

tern

Das BÜRO lebt!

Stromberg ist wieder da. Was wir ausgerechnet von ihm über moderne Arbeit lernen können. PLUS: die besten Strategien für den Umgang mit Kollegen

„WIR HABEN KEINE ZEIT MEHR“

Bundesbankchef Nagel drängt auf schnellere Reformen

BLOCK-PROZESS

Muss die Mutter bald ins Gefängnis?

WEIHNACHTS-EXTRA

Ein hoheitliches Festmenü
Dazu: viele Geschenke, die Freude bereiten





„Ich muss heute die
Songs machen, die die Leute
morgen hören wollen.“

Tim Taurat | Musikproduzent und Songwriter

**Kompetenz zahlt sich aus.
Auch bei der Geldanlage**

Auch wir bei Union Investment erkennen Trends und reagieren vorausschauend auf die Finanzmärkte. So helfen wir Ihnen, mit Investmentfonds mehr aus Ihrem Geld zu machen. Jetzt investieren – schon ab 25,- Euro im Monat.

Aus Geld Zukunft machen

Jetzt Prämie sichern!

Bis zum 31.12.2025 den ersten Fonds-
sparplan abschließen und Teufel
In-Ear-Kopfhörer als Prämie erhalten.
Teilnahmebedingungen unter:
www.union-investment.de/praemie



 **Union
Investment**

Die Verkaufsprospekte, die Anlagebedingungen und die Basisinformationsblätter der Fonds erhalten Sie kostenlos in deutscher Sprache bei allen Volks- und Raiffeisenbanken oder direkt bei Union Investment Service Bank AG, 60329 Frankfurt am Main, oder auf www.union-investment.de/downloads. Stand: 1. September 2025

Lassen Sie sich hier beraten:



Genossenschaftliche FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken

Sparda-Bank

BB
Bank
Better Banking





Gregor Peter Schmitz, Chefredakteur

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Musiker Prince hat wohl nie in einem Büro gearbeitet. Trotzdem konnte er sich bildhaft die Unlust vorstellen, montagmorgens in einer überfüllten U-Bahn Richtung Arbeitsplatz zu pendeln. Seine Zeilen über den „Manic Monday“ wurden durch die Band The Bangles unsterblich, für die er dieses Lied geschrieben hatte. Darin heißt es in etwa: „Ich kann der verspäteten Bahn die Schuld geben, doch der Chef ist längst da.“ Das Büro ist vielen Segen und Fluch zugleich, Rückzugsfläche ebenso wie Höllenort, schon weil dort die lieben Kolleginnen und Kollegen warten.

Irgendwie interessant, dass die legendäre TV-Serie über den Büroalltag in Großbritannien und in den USA einfach „The Office“ hieß, in Deutschland jedoch „Stromberg“, verkörpert von Christoph Maria Herbst. Er kehrt nun zurück, diesmal ins Kino, zu einer Zeit,

da sich unser Verhältnis zum Büro völlig gewandelt hat, und sagt: Erobern wir uns das Büro zurück! Ist das die schöne neue Arbeitswelt, Stromberg-Style? (Seite 36)

Wenn es um die Rente und deren Zukunftssicherheit geht, herrscht erstaunliche Einigkeit, jedenfalls unter Experten und Ökonomen. Sehr viele von ihnen sind der Ansicht, dass das von der

Regierung geplante Paket der jüngeren Generation unverhältnismäßig hohe Lasten aufbürde. Friedrich Merz, der Wahlkämpfer, hätte den von ihm selbst avisierter Rentenplan wohl verlacht und verrissen. Friedrich Merz, der Kanzler, gesteht zwar ein, es gebe keine guten Argumente dafür, aber er muss partout

seine Koalition befrieden, genauer die SPD, die das Paket nicht mehr aufschnüren mag. Doch stimmt das nicht allein, ebenso wollen die Christsozialen um Markus Söder etwas (die Mütterrente), und auch manchen in der Union geht es unbedingt um die Aktivrente. Drei Parteiinteressen werden also befriedigt, trotzdem ist am Ende niemand zufrieden. Sind das politisch gut angelegte Milliarden?

Bei der Gründungskonferenz der AfD-Jugend in Gießen sorgte ein skurriler Redner für Aufmerksamkeit. Meine Kolleginnen Miriam Hollstein und Birte Meier schreiben auf stern.de dazu: „Sicher ist bislang nur sein Name: Alexander Eichwald. Er trat in einem Outfit ans Mikro, das an Graf Dracula erinnerte, und hielt eine Bewerbungsrede für den Vorstand, die in Inhalt, Gestik und Tonfall wie eine Imitation von Adolf Hitler klang. Das war dann selbst den Teilnehmern zu viel. Noch während seiner Rede wurde er gefragt, ob er ein Agent des Verfassungsschutzes sei... Ob Eichwald es ernst meinte, Teil einer Comedy-Inszenierung war oder schlicht verwirrt ist, bleibt weiter unklar. Die öffentliche Diskussion über den Kongress macht sich vor allem an seinem Auftritt fest. Dabei geraten Szenen in den Hintergrund, die politisch bedeutsamer wirken – und bedenklicher. Vorstandsmitglied Kevin Dorow zitierte in seiner Rede unverblümt einen Leitspruch der Hitlerjugend: „Jugend muss durch Jugend geführt werden.“ Dorow berief sich bei seinem Zitat auf den als besonders radikal geltenden Thüringer AfD-Vorsitzenden Björn Höcke, der seinerseits bereits für die Verwendung einer verbotenen NS-Parole in seinen Reden verurteilt wurde. Bei den Delegierten kam der Auftritt von Dorow gut an: Er wurde mit 89 Prozent in den Vorstand gewählt. Das gelang auch Julia Gehrckens als einer von zwei Frauen. In Gießen trat sie im grünen Kleid mit Strickjacke auf und erklärte, nur millionenfache Remigration schütze unsere Frauen und Kinder. Übrigens, so bizarr viele in Gießen den mutmaßlichen Hitler-Imitator Alexander Eichwald fanden: Nicht alle waren davon befreundet. Bei der Vorstandswahl stimmten 85 Delegierte für ihn – das waren immerhin 12,3 Prozent.“

Herzlich Ihr



TITEL

Zurück ins Büro

- Schauspieler Christoph Maria Herbst und „Stromberg“-Schöpfer Ralf Husmann im Interview **36**
Wie das Büro unseren Arbeitsplatz sichert **41**
Tipps für den Umgang mit lästigen Kollegen **44**

Die Bilder der Woche

- Fragen und Antworten **8**
Leute **14**

POLITIK/WIRTSCHAFT

Kolumnen

- Nico Fried über einen Grünen, der Friedrich Merz das Amt retten könnte **18**

Genosse Rastlos

- Bis zur Belastungsgrenze strampelt sich Lars Klingbeil in drei Rollen ab. Wofür eigentlich? **22**

Vorbild Griechenland

- Deutsche Politiker holen sich Reform-Nachhilfe – ausgerechnet in Athen **27**

Die AfD und die Bosse

- Die Rechtsextremen werden stärker, viele Unternehmen richten sich neu aus. Über eine gefährliche Annäherung **28**

✖ Mehr Ehrgeiz wagen

- Bundesbank-Chef Joachim Nagel sagt im stern-Gespräch, was die Bundesregierung dringend angehen muss, damit die Wirtschaft wieder wächst **64**



Kinners, da bin ich wieder

Während Corona wurden seine alten Serienfolgen Kult. Nun kehrt Stromberg zurück – in eine veränderte Bürowelt **Seite 36**



Mutter – und Täterin?

Der Prozess gegen Steakhaus-Erbin Christina Block steht an einem Wendepunkt **Seite 88**





Gans zum Glück

Das stern-Weihnachtsmenü hat in diesem Jahr eine kaiserliche Vorgeschichte. Alles über den Festbraten finden Sie auf Seite 72



Berg der Seele

Eine Expedition zum Manaslu in Nepal bringt die Teilnehmer an ihre Grenzen – und beschert Glücksgefühle Seite 48

AUSLAND

Gesucht: der Terrorclan

Seit seinem Sturz vor einem Jahr fehlt von Baschar al-Assad und den Seinen so gut wie jede Spur. Wo steckt Syriens Ex-Diktatorenfamilie?

58

GESELLSCHAFT

Kolumne

Jagoda Marinic: Schwätz-rot-gold

70

✗ Entführte Kinder

Der Block-Prozess könnte nun in die entscheidende Phase gehen. Eine Zwischenbilanz

88

WISSEN/GESUNDHEIT

Die Diagnose

Eine Frau hat plötzlich schwache Arme und Beine – plus hohen Blutdruck. Wie passt das zusammen?

46

Was wissen wir über ...

...instabile Knochen?

47

EXTRA WEIHNACHTEN

✗ Festmenü

Drei Gänge für das schönste Essen des Jahres: Maronensuppe, Bratgans, Sanddorn-Mousse

72

✗ Friedenstifter

37 Geschenke, die für gute Stimmung sorgen

78

FOTOGRAFIE

In die Höhen des Himalaja

Eine Tour zu entlegenen Klöstern und zu überwältigenden Eisriesen: die Umrundung des Manaslu

48

JOURNAL

Film

Schauspieler Stellan Skarsgård stellt sich in seinem neuen Film den eigenen Ängsten

96

Buch

Kokain, Waffen, Raubüberfälle – Autor Sick schreibt über den Sumpf seines alten Lebens

98

Popkultur

Warum Affären zwischen älteren Stars und jungen Mädchen lange akzeptiert wurden

100

Was macht eigentlich?

Rocco Siffredi, italienischer Ex-Pornostar

106

Rubriken Echo (S. 6); Mette (S. 20); Impressum (S. 94); Ein Quantum Trost (S. 102); Kreuzweise, Rätsel (S. 103)

Auf dem Titel angekündigte Themen sind mit einem ✗ gekennzeichnet

stern+ Ihr digitales Abo

Holen Sie sich einen Zugang zu allen PLUS-Artikeln auf stern.de. Inklusive wöchentlichem stern-E-Paper. Jetzt 4 Wochen für 1 € testen: sternplus.de/digital

Eisner und Fellner:
Hier wird der typische
Wiener Schmäh liebevoll
und witzig zelebriert.
Rüdiger Corzilius via Instagram



stern Nr. 49/2025, „Morde für Millionen“, Reportage über den Stellenwert der Fernsehserie „Tatort“ und deren Entwicklung sowie Herausforderungen

Spannung erwartet

Erstaunlicherweise sehen sich die Fernsehzuschauer besonders gerne das an, womit sie eigentlich nie selbst etwas zu tun haben möchten. Leider liefert der „Tatort“ nicht das, was die tolle spannungsgeladene Erkennungs-melodie von Klaus Doldinger jedes Mal wieder verspricht.

Michael Korb, Teltow

Echte Gemeinschaft

Mit Verwunderung habe ich die Formulierung „Das letzte Lagerfeuer“ zur Kenntnis genommen. Ich finde sie nicht ganz treffend, da ja so ziemlich jeder alleine oder vielleicht auch zu zweit den Tatort guckt. Als das letzte „Lagerfeuer der Gesellschaft“ empfinde ich eher die deutschen Volksfeste und auch Weihnachtsmärkte. Diese Veranstaltungen sorgen dafür, dass die Gesellschaft wirklich noch mal zusammenkommt. Mit mehr als 198 Millionen Besuchern der Volksfeste und 170 Millionen Besuchern der Weihnachtsmärkte kann man meiner Meinung nach hier besser von einem Lagerfeuer sprechen. Menschen aus allen sozialen Schichten begegnen sich dort, der Eintritt ist frei. PS: Aktuelle und ehemalige „Tatort“-Kommissare kann man hier auch mit etwas Glück treffen.

Karlheinz Heine, Hamburg

Überzeugender Plot

Das in meinen Augen beste „Tatort“-Team: Hamza Kulin (Edin Hasanovic) und Maryam Azadi (Melika Foroutan). Großartige

Darstellerinnen und Darsteller, ein fantastisches Drehbuch, überzeugende Plots und ein guter Spannungsbogen. Vor allem sind aber die persönlichen Hintergrundgeschichten der Kommissarinnen und Kommissare überzeugend. Am Sonntag habe ich mir den zweiten Film dieses Dream-Teams angesehen. Bitte mehr von diesem neuen Thema: Altfälle untersuchen – verpackt in ein exzellentes Drehbuch.

Sulamith Sparre via E-Mail

Unterhaltung in Bestform

Götz George ist für mich als Kommissar Schimanski mit Abstand der Star der TV-Serie „Tatort“ gewesen und es bis heute geblieben. Sein rustikales Benehmen in der unkonventionellen Aufarbeitung der Fälle war genau das, was der Großteil der Zuschauer sehen wollte – Unterhaltung in Bestform.

Gerd Rudolph, Hann. Münden

stern Nr. 49/2025, „Alles, was hilft, den Krieg zu beenden, ist richtig“, Interview mit Marie-Agnes Strack-Zimmermann und Ralf Stegner über den US-russischen Friedensvorschlag und die Folgen, die sich daraus ergeben

Misere in der Politik

Danke, lieber Herr Jan Rosenkranz und lieber Herr Moritz Gathmann, für dieses erhellende Interview zwischen einem klug argumentierenden Diplomaten und der unerträglich agierenden Scharfmacherin – die Herrn Stegner jeden Ansatz von so dringend notwendigen Verhandlungsideen bewusst in der Deutung verdreht. Diese Misere der aktuellen deutschen Politik unter Merz wird für mich kaum sichtbar in den deutschen Printmedien. Das macht mir große Angst. Und ich schäme mich

für diese Frau als Frau, die offensichtlich völlig vergessen oder verdrängt hat, wie mühsam – aber auch sehr beglückend – und langwierig es ist, ein Menschenkind großzuziehen. Und in Sekunden ist dieses Menschenleben völlig sinnlos durch (auch deutsche) Waffen ausgelöscht – egal, ob Ukrainer oder Russe. Nie wieder ist jetzt! Beate Brandt, Wernigerode

stern Nr. 49/2025, „Nicht immer Weimar rufen“, Interview mit Ute Daniel über Parallelen und Unterschiede zwischen der Weimarer Republik und der heutigen Demokratie

Keine Symmetrie

Es ist richtig zu sagen, dass sich Geschichte nicht wiederholt. Es gibt also per se keine Symmetrie der Demokratien von Berlin und Weimar. Allerdings sind parlamentarische Demokratien in der Geschichte immer strukturell bedrohbar, wenn gesellschaftliche und politische Krisen kumulieren – völlig unabhängig von Personen wie Hindenburg oder Hitler. Was sich jetzt zeigt im Kontext der Regierungen seit circa vier Jahren, sind die Parallelverläufe zwischen auflösenden/zerstreitenden Regierungskoalitionen und gleichzeitiger antidemokratischer Radikalisierung der extremistischen Parteien im Parlament. Der bundesdeutsche Mittelstand zeigt in dieser Doppelkrise von Exekutive und Legislative seine eigenen Absturzängste. Dadurch ergeben sich durchaus systembedingte Gefährdungen, wie sie in Weimar durch die SPD/DVP-Regierung 1930 im Kontext der Zusatzkosten bei der Arbeitslosenversicherung (0,3 %) erkennbar waren. Da hat der Autor/Interviewer einen wichtigen Punkt erkannt. Im Übrigen orientieren sich die heutigen Rechtsextremen immer gern verharmlosend an der historischen Vorlage – wie bei Gaulands Erkenntnisgau über die NSDAP als „Vogelschiss der Geschichte“. Demokratien müssen rechtsstaatlich solche Entgleisungen leider aushalten.

Martin Hengesbach, Paderborn

Ihre Meinung interessiert uns!
In sozialen Medien:
facebook.com/stern
Per E-Mail:
briefe@stern.de

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen und auch digital zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Namen, Wohnort und für Rückfragen nach Möglichkeit eine Telefonnummer an.



Mercedes-Benz

ZEIT FÜR FAMILIE. RAUM FÜR ABENTEUER.

Quality Time beginnt beim Einstiegen: In der T-Klasse und V-Klasse genießen Sie jeden Kilometer in vollen Zügen – mit Flexibilität, Sicherheit und Komfort für die ganze Familie.

Zeit, die sich lohnt.

JETZT AB 169 €/MONAT* FINANZIEREN



*Ein freibleibendes Finanzierungsbeispiel der Mercedes-Benz Bank AG, Siemensstraße 7, 70469 Stuttgart, für Privatkunden für eine T-Klasse 160 standard¹, Hubraum: 1.332 cm³, 75 kW, Kraftstoff: Benzin. Fahrzeugpreis 26.077,91 €, Anzahlung 4.650,00 €, Gesamtkreditbetrag 21.427,91 €, Gesamtbetrag 23.622,59 €, Laufzeit 48 Monate, Gesamtaufleistung 60.000 km, Sollzins gebunden p.a. 2,95 %, Effektiver Jahreszins 2,99 %, Schlussrate (bei Option der Fahrzeugübernahme) 15.530,75 €, 48 mtl. Finanzierungsrate à 169,00 €. Stand 10/2025. Der Fahrzeugpreis für Ihr ausgewähltes Finanzprodukt versteht sich zzgl. lokaler Überführungskosten. Ist der Darlehensnehmer Verbraucher, besteht nach Vertragsschluss ein gesetzliches Widerrufsrecht nach § 495 BGB. Gemäß den Darlehensbedingungen ist für das Fahrzeug eine Vollkaskoversicherung abzuschließen. Andere Motorisierungs- und Ausstattungsvarianten gegen Aufpreis möglich. Das abgebildete Fahrzeug enthält Sonderausstattungen. Bei Hinzunahme erweiterter Lieferumfänge ist ein abweichender Jahreszins möglich. Nur solange der Vorrat reicht.

¹Mercedes-Benz T 160 | Energieverbrauch kombiniert: 7,2–6,7 l/100 km | CO₂-Emissionen kombiniert: 163–152 g/km | CO₂-Klasse: F-E

DIE BILDER DER WOCHE





GIESSEN

Gar nicht lustig

Links Clown, rechts Polizei. So richtig von Herzen lachen kann niemand. In Gießen protestiert das Aktionsbündnis „Wider setzen“ gegen die Neugründung des Jugendverbandes der AfD. Zehntausende Demonstranten blockieren Straßen. Aber sie können die Entstehung der Organisation „Generation Deutschland“ nur verzögern, nicht verhindern. Die meisten Demonstranten verhalten sich friedlich. Die Polizei setzt aber auch Pfefferspray und Schlagstöcke ein, mindestens 36 Menschen werden verletzt. „Willkürliche, brutale Gewalt“, urteilt das Aktionsbündnis. Hessens Innenminister Poseck (CDU) verteidigt das Vorgehen der Beamten.

FOTO: PAUL-PHILIPP BRAUN/MAGNUM IMAGES



SHUTTERSTOCK



HONGKONG

Todesschreie

Er fleht um Hilfe, verzweifelt, machtlos: Seine Frau sei noch in einem der Gebäude gefangen, schreit Wong, 71, den Umstehenden entgegen. Ob sie zu den bis Anfang dieser Woche 151 offiziell gezählten Opfern der Feuerkatastrophe von Hongkong gehört, ist unklar. Die Zahl der Toten dürfte aber noch steigen. Der Großbrand war am Mittwoch vergangener Woche im Wohnkomplex Wang Fuk Court im nördlichen Stadtteil Tai Po ausgebrochen, angeheizt durch leicht brennbare Bambusgerüste, die für Renovierungsarbeiten an den Türmen angebracht worden waren. Dreizehn Menschen wurden im Zuge erster Ermittlungen festgenommen.

FOTO: TYRONESUREUTERS





INDIEN Klassenbeste

Zugegeben: Die neue Lehrerin wirkt im Klassenzimmer dieser Sprachschule in Bangalore noch etwas steif. Sie spricht auch ein bisschen seltsam. Irgendwie unverständlich. Aber sie weiß so ziemlich alles, ist nie krank und braucht weder Kaffee noch Urlaub. Dafür hat sie eine Android-Schnittstelle. Die Lehrerin heißt „Iris“ und gilt als erste KI-Pädagogin des Landes. Eine Art Wissensdatenbank in Menschengestalt, vollgestopft mit den Segnungen der künstlichen Intelligenz. Und wie ist nun der Unterricht von Frau Iris? Nun ja, der Gesichtsausdruck der Jugendlichen spricht Bände. Oder sitzen hier etwa auch nur humanoide Lernmaschinen?

FOTO: AGADEESH KV/EPA

FRAGEN UND ANTWORTEN



Sollte Trump bis zum Ende seiner Amtszeit durchhalten, wäre er der älteste Präsident der US-Geschichte

USA

Ist Donald Trump zu alt und krank für sein Amt?

Wenn Donald Trump demonstrieren möchte, wie toll er ist, spricht er über einen Mann, den er verachtet: Joe Biden. „Wir hatten gerade einen Präsidenten, der mehr geschlafen hat als jeder andere Präsident zuvor. Er hat alle Rekorde gebrochen“, spottete Trump kürzlich. „Ich bin kein Schläfer.“ Das Problem ist nur: Die Geschichte stimmt nicht. Erst Anfang November döste Trump vor laufenden Kameras im Weißen Haus weg. Schon beim Strafprozess in New York vor eineinhalb Jahren war er auf der Anklagebank eingeschlafen, ebenso beim Parteitag der Republikaner im Sommer 2024.

Sollte Trump die komplette Amtszeit bis Januar 2029 durchhalten, wäre er dann mit 82 Jahren der älteste Präsident in der Geschichte des Landes, noch älter als Biden. Längst wird in Washington, D.C., eine Frage immer lauter gestellt: Hält Trump überhaupt drei weitere Jahre durch? Zumal die Gerüchte, er sei ernsthaft erkrankt, nicht abreißen wollen.

Im Sommer wurde Trump mehrfach mit Blutergüssen an den Händen fotografiert. Sein Leibarzt Sean P. Barbabella erklärte, diese seien auf eine „chronische

Venenschwäche“ zurückzuführen, eine in der Regel nicht lebensbedrohliche Erkrankung. Kürzlich erzählte Trump an Bord der Air Force One beiläufig von einem MRT-Termin, der „perfekt“ verlaufen sei. Auf Nachfrage wollte er aber keine Auskunft geben, was bei dem Termin untersucht wurde.

Fest steht, dass der US-Präsident weniger belastbar als in der ersten Amtszeit ist. Laut „New York Times“ begann Trump im Jahr 2017, dem ersten Jahr seiner Amtszeit, öffentliche Termine durchschnittlich um 10.31 Uhr. 2025 zeigte er sich kaum noch vor 12 Uhr mittags und nicht sehr viel später als 17 Uhr. In den ersten zehn Monaten 2017 absolvierte Trump 1688 Termine. Im gleichen Zeitraum in diesem Jahr waren es 1029, ein Minus von 39 Prozent.

Der Präsident versucht die Gerüchte über seine schlechte Gesundheit mit Humor abzuwürgen. Im Oktober sinnierte er in der Air Force One über ein Leben nach dem Tod. „Ich glaube nicht, dass es irgendetwas gibt, das mich in den Himmel bringen wird“, sagte Trump da. „Ich bin vielleicht nicht für den Himmel bestimmt.“

Marc Etzold, Auslandsredakteur

Sie wollen mehr wissen? Schreiben Sie eine E-Mail an fragen@stern.de

UKRAINE

Nutzen die USA die aktuelle Schwäche von Präsident Selenskyj aus?

Anfang der Woche ließ Donald Trump keinen Zweifel daran, wie sehr der aktuelle Korruptionsskandal dem ukrainischen Präsidenten und seinem Land in den Friedensverhandlungen schadet. „Die Ukraine hat ein paar schwierige, kleine Probleme“, sagte der US-Präsident an Bord der Air Force One zu Journalisten. „Wir haben eine Korruptionslage, und das ist nicht gerade hilfreich.“

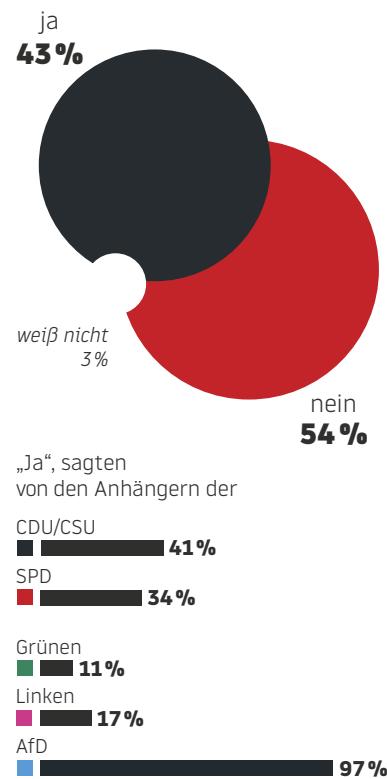
Seit Mitte November wird die Ukraine vom größten Korruptionsskandal in Kriegszeiten erschüttert: Aus dem Staatsunternehmen Energoatom sollen Minister und enge Vertraute von Selenskyj mindestens 100 Millionen US-Dollar (86 Millionen Euro) an Schmiergeldern herausgezogen haben. Als die Antikorruptionsbehörden Ende November auch die Wohnung von Selenskyjs Stabschef Andrij Jermak durchsuchten, zog der Präsident die Notbremse:

Jermak, der bis zuletzt auch die Verhandlungen mit Europäern und Amerikanern geleitet hatte, musste zurücktreten. Aber angesichts der Tatsache, dass Jermak und Selenskyj so eng wie „siamesische Zwillinge“ verbunden waren, wie der Politologe Wolodymyr Fesenko sagt, bleibt die Frage: Wie viel wusste der Präsident selbst?

Innenpolitisch ist Selenskyj angeschlagen, muss aber keine Amtsenthebung fürchten, weil die politische Klasse des Landes versteht, dass eine Lähmung der Exekutive in der aktuellen Lage in die Katastrophe führt. Dass die USA einen neuen Anlauf der Verhandlungen jedoch just in einem Moment starten, in dem Selenskyj maximal geschwächt ist, dürfte kein Zufall sein. „Die Amerikaner werden das ausnutzen, um uns zu Zugeständnissen gegenüber Russland zu zwingen“, erwartet Fesenko. Moritz Gathmann, Auslandsreporter

UMFRAGE DER WOCHE

Sollten Unternehmensverbände sich mit der AfD austauschen?



SCHÄDLINGE

Wie sicher sind Pestizid-Einsätze bei uns?

Der Tod einer Hamburger Familie in Istanbul durch das Pestizid Aluminiumphosphid löste Betroffenheit aus, aber auch Sorge: Geht auch hierzulande eine Gefahr von solchen Substanzen aus? „Derjenige, der in dem Hotel das Aluminiumphosphid verwendet hat, hatte keine Ahnung, was er da eigentlich tut. Das war auf deutsche Verhältnisse übertragen mindestens grob fahrlässig“, sagt Marcus Römer, Schädlingsbekämpfer aus Wilhelmshaven. Wer in Deutschland mit solchen Stoffen umgeht, muss entsprechend qualifiziert sein. Erst dann erteilt die zuständige Behörde eine Lizenz und erlaubt den Kauf von zugelassenen Pestiziden.

„Bis vor etwa zehn Jahren konnte man Aluminiumphosphid tatsächlich noch in kleinen Mengen im Baumarkt kaufen. Das ist heute verboten“, sagt Römer. Ebenso



Bettwanzen nisten an Matratzen

der Verkauf über den legalen Internethandel. Grundsätzlich kann die Substanz, unter Einhaltung von Sicherheitsmaßnahmen, auch im privaten Umfeld eingesetzt werden, etwa zur Bekämpfung von Wühlmäusen im Garten. Überwiegend wird sie jedoch gegen Schadinsekten wie Korn- oder Mehlfächer in Getreidesilos verwendet.

Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen gibt es auch hierzulande Unfälle. Zwischen 2019 und 2024 wurden dem Bundesinstitut für Risikobewertung 109 Fälle mit Phosphid mitgeteilt. Fast alle ereigneten sich im professionellen Bereich, mit meist leichten Symptomen. Dramatisch war hingegen die unsachgemäße Schädlingsbekämpfung durch einen Vater im Landkreis Aschaffenburg. Dabei kamen seine Kinder durch Phosphangas im eigenen Haus ums Leben. Helmut Broeg, Wissenschaftsredakteur

FORSA-UMLAUFUMFRAGE IM AUFRAG VON STERN UND RTL DEUTSCHLAND: 1008 BEFRAGTE AM 27. UND 28. NOVEMBER; STATISTISCHE FEHLERTOLERANZ +/- 3 PROZENTPUNKTE

Erst hob der Verband der Familienunternehmer ein „Kontaktverbot“ zur AfD auf, dann gab es einen Proteststurm der eigenen Mitglieder, und die Lobbyorganisation ruderte am Wochenende zurück. Während die Diskussion um den richtigen Umgang mit der Partei, die der Verfassungsschutz als gesichert rechtsextrem eingestuft hat, noch lief, befragte Forsa für den stern die Deutschen dazu: **Eine klare Mehrheit ist gegen den direkten Austausch von Wirtschaftsverbänden mit Politikern der AfD.** Allerdings sieht eine starke Minderheit das anders. Auch bei denjenigen, die nicht die AfD wählen würden, sind 30 Prozent gegen ein Kontaktverbot, bei den Unionsanhängern immerhin 41 Prozent. In Ostdeutschland plädierten gar 57 Prozent dafür, dass sich Unternehmensverbände mit der AfD wie mit anderen Parteien austauschen sollten. Nur 41 Prozent sehen das anders. Die Debatte ist nicht vorbei. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 28.

HAPPY BIRTHDAY

Martin Semmelrogge

Auch mit 70 will der Schauspieler noch so intensiv leben, als könnte jede Minute seine letzte sein

Als 15-Jähriger spielten Sie Ihre erste Hauptrolle, einen jugendlichen Mörder in „Der Kommissar“. Wie sind Sie das damals angegangen?

Eines wurde mir schnell klar: Es geht um Präsenz. Du musst abliefern, du musst gut sein, und zwar in jeder verdammten Szene. Wenn du nur ein bisschen lockerlässt, merkt es der Zuschauer sofort. Der Kamera machst du nichts vor.

In den Casting-Abteilungen hieß es oft: „Lasst uns den Semmelrogge nehmen.“ Was für ein Typ wurde da gesucht?

Oft waren es Rollen, die mir wie auf den Leib geschrieben schienen, einfach perfekt. Ich war eine Art Grenzgänger, schon immer dieser Rowdy-Typ. Ich habe es geliebt, Leuten Streiche zu spielen.

Im echten Leben haben Sie mehrfach eingesessen. Was hat das Gefängnis mit Ihnen gemacht?

Ich würde es niemandem empfehlen, aber ich persönlich habe das Ganze fast als Erholung empfunden, wie in einem Kloster. Es wurde ganz ruhig, man hatte plötzlich wieder Zeit und konnte seinen Gedanken nachhängen.

Gab es mal eine Phase in Ihrem Leben, in der Sie dachten: Wenn ich nicht aufpasse, dann erlebe ich den nächsten Geburtstag vielleicht nicht mehr?

Im Grunde genommen könnte dieser Zeitpunkt auch genau jetzt sein. Ich meine das gar nicht fatalistisch. Man stelle sich vor, jemand verreißt das Steuer, und ich stehe gerade ungünstig an der Kreuzung. Dann war es das. Ich genieße mein Leben wirklich in jeder Minute. Schauen wir mal, was noch alles kommt. Ich sehe die Sache mit dem Älterwerden ziemlich entspannt.

Interview: Ingo Scheel



Semmelrogge lebt seit einigen Jahren auf Mallorca

Vita

8.12.1955
In Eckwälde bei Stuttgart geboren

1972
Erste TV-Rollen in „Der Kommissar“, später „Tadellöser & Wolff“, „Die Vorstadt-Krokodile“

1982
Als 2. Wach-offizier in „Das Boot“, zahlreiche Serien und Filme

2014
Privatinsolvenz, Auftritte in Reality-Formaten

2023
Heirat mit langjähriger Freundin Regine Paurus, es ist Semmelrogges dritte Ehe

ACHTEN SIE AUF

Zoë Vittoria Becker



Von **Boris Becker** weiß man ja, dass er nach mehreren Monaten in englischen Gefängnissen als, sagen wir mal, geläuterter Mensch herausgekommen ist. Da liegt es nahe, in seiner neuen Heimat Italien gleich mit guter Führung aufzufallen. Das Land leidet seit Jahren unter der niedrigsten Geburtenrate aller Zeiten. Am 21. November haben Becker und seine Frau **Lilian** mit der Geburt ihrer Tochter **Zoë Vittoria Becker** in Mailand das ihrige getan, den Trend umzudrehen. Das ist natürlich eine schöne Nachricht, und das Seelenwohlblatt „Bunte“ glaubte auch gleich zu wissen, in welchem „Luxus Baby Zoë aufwachsen“ wird. Nun, da raten wir lieber abzuwarten, denn Zoë Vittoria ist **Beckers fünftes Kind**.

Den vieren davor musste die Tennis-Legende beim Aufwachsen aus der Entfernung zusehen, weil entweder Scheidung, Trennung, ungeplante Geburten oder seine Schulden der familiären Idylle jeweils im Wege standen. Becker, 58, ist eher ein Vater auf Bewährung. Hinzu kommt, dass Frau Lilian anscheinend nicht wie ihre Vorgängerinnen glaubt, Geld käme aus der Steckdose, sondern jeden Euro sparsam bewacht. Was man schon an der Wahl des Kinderwagens der **Marke Anex Eli** sieht, einem Mittelklassemodell für rund 1000 Euro – und das in Mailand, wo Luxus-Babys eigentlich in 6000 Euro teuren **Gucci-Karren** chauffiert werden!

Jochen Siemers



SANI - WO ERLEBNISSE ZUSAMMENFINDEN

We Time, Me Time, Sea Time: Alles an einem grenzenlosen Ort

An manchen Orten ist man schlicht zu Besuch. Andere dagegen lassen sich mit jeder Faser erleben - wie das Sani Resort. Ein Ort, an dem Luxus, Natur, Kultur und Familie nicht nebeneinander, sondern miteinander existieren. Inmitten eines 1.000 Hektar großen Öko-Reservats an der Ägäis - mit direktem Blick auf den Olymp - verschmilzt mediterrane Offenheit mit zeitlosem Design, Nachhaltigkeit mit Leichtigkeit, Ruhe mit Lebensfreude. Sani ist nicht einfach nur ein Resort. Es ist eine Welt, in der jeder sein persönliches Paradies findet - ganz gleich, ob man Ruhe sucht, Inspiration, Bewegung oder gemeinsame Zeit. Wer hier ankommt, spürt sofort, dass Raum hier mehr ist als Fläche: Es ist Raum für Entfaltung, Raum für Begegnung und Raum für das eigene Tempo. So entstehen We Time und Me Time zugleich.

Fünf außergewöhnliche Fünf-Sterne-Hotels bilden das Herz des Sani Resorts. Sani Beach steht für klassische Eleganz am Meer, Sani Club für naturnahen Rückzug. Porto Sani bietet mediterrane Urbanität, Sani Dunes spricht Ästheten und Paare an, während Sani Asterias mit Boutique-Exklusivität punktet. Die Sani Suite Collection krönt das Erlebnis mit großzügigen Suiten mit Meerblick, privaten Pools,

persönlichem Concierge, VIP-Transfers und reservierten Plätzen in Restaurants und am Strand. Alles folgt einem Gedanken: unaufdringlicher Luxus, der das Leben leichter macht und wertvolle Zeit schenkt.

Bei Sani gehen Entspannung und Entdeckung Hand in Hand: Yoga unter Pinien, Dinner unter den Sternen am Strand oder Musikabende gehören ebenso dazu wie die Sani Akademien. Kinder und Jugendliche trainieren im Rafa Nadal Tennis Center, in der Chelsea FC Football Academy oder bei Outdoor-Abenteuern mit der Bear Grylls Survival Academy. Auch Erwachsene können ihre Kenntnisse erweitern – durch Personal Training, Wellnessrituale oder Segelkurse entlang der Küste.

Kulinarisch überzeugt das Resort mit über 40 Restaurants und Bars - von authentisch griechisch bis Fine Dining, oft in Michelin-Kooperation. Das Dine-Around-Programm erlaubt es, täglich neu zu genießen. Im Rahmen des Sani Gourmet Festival präsentieren internationale Spitzenköche einmal jährlich kunstvolle Degustationsmenüs direkt am Meer. Auch Kultur hat im Sani einen festen Platz: Beim Sani Festival treten regelmäßig internationale Künstler auf und Jazz,

Klassik und moderne Musik füllen den „Sommerhimmel über dem Meer.“

Unter dem Programm Sani Green verpflichtet sich das Resort nicht zuletzt zu messbaren Umweltzielen. Seit 2020 ist Sani das erste klimaneutrale Resort Griechenlands. Mitglied des UN Global Compact und Pionier bei Zero Waste, Zero Plastic, Zero Carbon. Es ist ein Reiseziel, das nachhaltig bleibt – weil es Verantwortung, Raffinesse und unbeschwert Genuss vereint.



SANI
RESORT

SANI-RESORT.COM

FRIED



„Unser Kolumnist riskiert eine Prognose: **Hans-Christian Ströbele rettet Friedrich Merz das Amt.** Aber danach wird es nicht leichter für den Kanzler.“

Voraussagen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen, lautet eine bekannte Redensart. Dieser Text entsteht am Montag, als noch nicht klar ist, ob die schwarz-rote Koalition eine Mehrheit für das Rentenpaket zu Stande bringt. Aber ein Kolumnist muss sich auch mal den Nervenkitzel einer Prognose leisten, deren Falsifizierung ganz schön peinlich werden könnte, die bei genauerer Betrachtung so riskant aber gar nicht ist. Wie sie lautet? Moment.

Der Druck auf die Widerständler der Jungen Gruppe in der Union war groß. Der Kanzler hat nicht die Vertrauensfrage gestellt, aber eine Frage des Vertrauens ist es trotzdem geworden. Die Widerständler sind ihrer Ankündigung verpflichtet, dem Gesetzentwurf in der jetzigen Form nicht zuzustimmen, wollen aber die Regierung nicht gefährden. So weit bekannt.

Für die Lösung dieses parlamentarischen Zwiespalts gibt es ein historisches Vorbild, das auf den Grünen-Abgeordneten Hans-Christian Ströbele zurückgeht. Als 2001 Gerhard Schröder die Abstimmung

Nico Fried freut sich, von Ihnen zu hören. Schicken Sie ihm eine E-Mail an nico.fried@stern.de

über einen Anti-Terror-Einsatz in Afghanistan mit der Vertrauensfrage verband, standen acht grüne Pazifisten vor dem Problem, dass sie bei geschlossener Ablehnung die rot-grüne Regierung stürzen würden. Nach Tagen der Debatte und schlaflosen Nächten, wie sie auch die jungen Unions-Abgeordneten dieser Tage heimsuchen dürften, verabredete man ein Stimmen-Splitting: Vier Grüne stimmten gegen Schröder, unter ihnen Ströbele, vier andere stimmten für ihn. Der Protest war dokumentiert, aber die Koalition gerettet.

So oder ähnlich dürfte es diese Woche beim Rentenpaket laufen oder schon gelaufen sein, wenn sie diesen Text lesen. Ströbele, der RAF-Terroristen verteidigte, die taz mitgründete und für die Grünen das erste Bundestagsdirektmandat holte, hätte sich niemals träumen lassen, einem Kanzler Friedrich Merz quasi das Amt zu retten. 2022 verstorben, muss er es wenigstens nicht mehr miterleben.

Unabhängig vom tatsächlichen Ausgang der Renten-Chose lohnt es sich, die beiden Fälle noch eingehender zu vergleichen. 2001 ging es nach den Terroranschlägen in den USA in einer international angespannten Lage um eine außenpolitische Grundsatzentscheidung und um deutsche Verlässlichkeit in der Nato. Doch empfanden wohl viele bei SPD und Grünen die Rettung der selbst ernannten Reformkoalition als noch wichtiger. Nach 16 Jahren Helmut Kohl hätte ein Ende der Regierung nach nur drei Jahren das Scheitern jener linken Polit-Generation manifestiert, für die Gerhard Schröder, Joschka Fischer und Otto Schily standen, aber eben auch Ströbele.

Heute erleben wir ziemlich genau das Gegenteil. Die schwarz-rote Koalition ist kein Projekt, sondern ein Notbündnis. Mit dem Begriff der demokratischen Mitte wird ihr eine künstliche Gemeinsamkeit angedichtet. So sehr sie sich um die Wahrnehmung als Reformkoalition bemüht, so sehr wird sie doch – auch durch eigene Letzte-Patronen-Rhetorik – als Regierung in Angst vor der AfD wahrgenommen. Deshalb mussten Kanzler Merz und seine Getreuen in die Abstimmung über die Haltelinie beim Rentenniveau eine viel höhere Bedeutung pumpen: die Stabilität der Regierung in krisenhaften Zeiten, das Wohl des großen Ganzen und so weiter.

Die Vorhersage lautet also: Die Mehrheit steht. Die eigentliche Frage aber ist, wie lange man für das Regieren immer wieder so einen Aufwand betreiben kann. *



Kommt zusammen
An Weihnachten
und jeden Tag



Lass Dich inspirieren:
dm.de/jedentag

dm
HIER BIN ICH MENSCH
HIER KAUF ICH EIN





Vorbild Schottland: Wie Alkoholsteuern die Gesundheitskrise eindämmen

Schottland senkt mit evidenzbasierten Maßnahmen den Alkoholkonsum – ein Weg, auch für Deutschland

Prof. Dr. med.
Kai Kolpatzik

Chief Scientific Officer
beim Wort & Bild Verlag



Es ist Freitagabend in Glasgow, und die Pubs sind gut besucht. Doch an einem Detail zeigt sich der Erfolg eines politischen Projekts: Immer mehr Gäste entscheiden sich für alkoholfreie Getränke. Ausgerechnet im Whisky-Land Schottland hat die Mindestpreisregelung für Alkohol (Minimum Unit Pricing, MUP), die 2018 eingeführt wurde, große Wirkung gezeigt. Ihr Ziel: Den Konsum von billigem, hochprozentigem Alkohol, der besonders in sozial benachteiligten Gruppen häufig getrunken wird, zu verringern. Die Ergebnisse sind bemerkenswert – und könnten auch für Deutschland von großer Bedeutung sein.

ter Todesfälle verringerte sich um 13,4 Prozent, was etwa 156 weniger Todesfälle pro Jahr bedeutet. „Die Mindestpreisregelung hat den Alkoholkonsum und die alkoholbedingten Gesundheitsschäden signifikant reduziert“, erklärt Prof. Dr. Kai Kolpatzik, Chief Scientific Officer beim Wort & Bild Verlag.

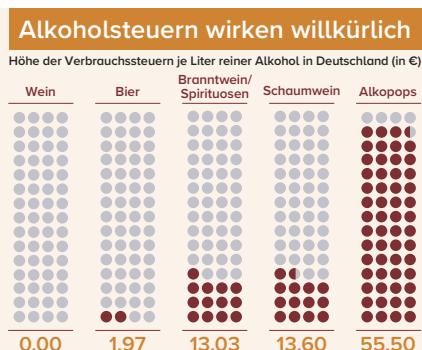
Lernen von Schottland: Was Deutschland tun kann

Auch in Deutschland ist der Alkoholkonsum ein großes Problem. Neben den gesundheitlichen Schäden fallen jährlich rund 57 Milliarden Euro an volkswirtschaftlichen Kosten durch Alkohol an. Und wen es nicht abschreckt, dass Alkohol die körperliche Gesundheit ruiniert, den warnt vielleicht, dass er auch die sexuelle Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. „Ab 0,5 Promille killt der Alkohol den Sex“, berichtet die *Apotheken Umschau* in ihrer aktuellen Ausgabe zum Thema Alkohol. Es gibt politische Stimmen, die für höhere Steuern auf alkoholische Getränke und eine strengere Regulierung plädieren, doch die Umsetzung bleibt schleppend. Wenn es im Whisky-Land Schottland klappt, sollte es im Bierland Deutschland doch auch machbar sein. Sicher: Hierzulande sind Alkohol und Trinken tief in der Kultur verankert. Aber laut einer aktuellen Krankenkassen-Umfrage aus diesem Jahr sprechen sich immer mehr Deutsche für strengere Maßnahmen zum Alkoholkonsum aus. 65 Prozent der Befragten zwischen 18 und

70 Jahren plädieren dafür, die aktuelle Regelung zum begleiteten Trinken ab 14 Jahren zu verschärfen.

Prävention und Aufklärung sind entscheidend

In Deutschland braucht es also mehr politische Entschlossenheit und ein Umdenken in der Gesellschaft, um den Alkoholkonsum nachhaltig zu senken. Aufklärung ist dabei von entscheidender Bedeutung. Die *Apotheken Umschau*, Deutschlands größtes evidenzbasiertes Gesundheitsmagazin, zeigt in ihrer aktuellen Ausgabe, dass es trotz der Probleme, die der Alkohol gesundheitlich und volkswirtschaftlich in Deutschland anrichtet, einen leichten Trend in die richtige Richtung gibt. Ein neues Bewusstsein verändert ganz allmählich die deutsche Trinkkultur. Trocken bleiben lohnt sich – körperlich, seelisch und sozial.



In Deutschland fallen auf alkoholische Getränke Steuern in unterschiedlicher Höhe an. Während der Staat beispielsweise auf Schaumwein eine Abgabe von 13,60 Euro pro Liter Alkohol erhebt, besteuert er Wein gar nicht. Bei den Alkopops werden 55,50 Euro pro Liter Alkohol fällig. Das verteilt 275 Milliliter dieser Getränke mit einem Alkoholgehalt von 5,5 Prozent um 84 Cent. Alkopops sind in der Folge vom Markt fast verschwunden.

Quelle: <http://www.dhs.de> Aus: G+G Ausgabe 11/2018

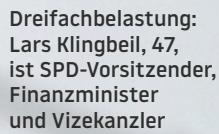
Der Erfolg von MUP: weniger Konsum, weniger Schaden

Seit der Einführung von MUP sank der Alkoholkonsum in Schottland um etwa drei Prozent, mit den größten Rückgängen in Risikogruppen. Die Zahl alkoholbeding-



**APOTHEKEN
Umschau**

Weitere Infos unter apotheken-umschau.de



Dreifachbelastung:
Lars Klingbeil, 47,
ist SPD-Vorsitzender,
Finanzminister
und Vizekanzler

Vizekanzler Klingbeil betreibt Politik als



POLITIK

LARS AM LIMIT

Hochleistungssport – und läuft dabei Gefahr, sich selbst zu verlieren

Von Florian Schillat

Es war ein verdammt langer Tag und Lars Klingbeil hat im Regierungsflieger kaum Zeit gehabt zu schlafen. Nützt nichts. Auftaktfoto, Gespräch mit dem Vizepremier, noch ein Foto, Verhandlungsrounde, Round Table, Abschlussstatement. Um 21.30 Uhr, nach knapp zwölf Stunden auf chinesischem Boden, stellt sich der Vizekanzler und Finanzminister ein letztes Mal vor die Kameras.

Klingbeil wirkt ermattet, seine Augen werden mit jeder Frage kleiner, die Antworten einsilbiger. Per Nachtflug ist er zum Finanzdialog nach Peking gereist, während in Berlin der Konflikt ums Rentenniveau hochdreht. Nach 15 Minuten beugt er sich zu seinem Sprecher hinab, Klingbeil misst 1,96 Meter, und flüstert ihm etwas ins Ohr – nur noch ein paar kurze Fragen, bittet der prompt. Der Minister, erkennbar geschafft.

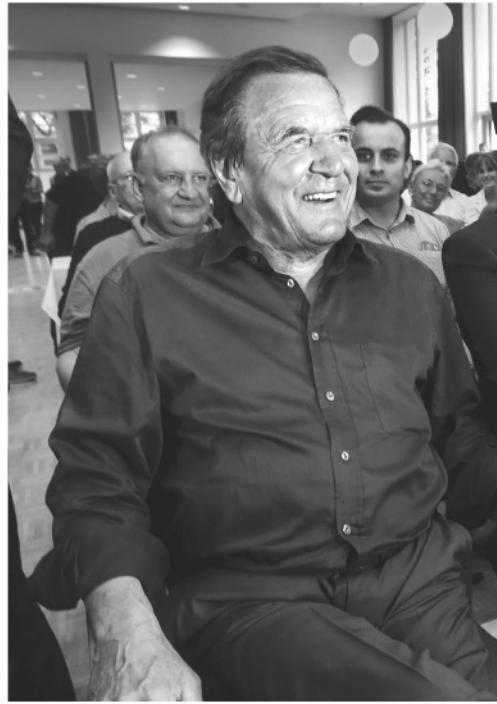
Seit einem halben Jahr geht das nun so, von frühmorgens bis spätabends, ob im In- oder Ausland: Termine, Termine, Termine. Neulich hat Klingbeil mal nachgezählt, genau 14 waren es an jenem Tag. Morgenrunde, Kabinett, Treffen des SPD-Präsidiums, des Parteivorstands, der Fraktion, Gespräche mit Behörden und Abteilungsleitern, dazwischen Telefonate, Interviews und Kurztrips nach Brüssel, Paris, zum IWF oder eben ein Koalitionsausschuss bis zwei Uhr nachts. Der Parteichef-Vizekanzler-Finanzminister betreibt Politik als Hochleistungssport – bis die Puste ausgeht.

Wer Lars Klingbeil, 47, über einen längeren Zeitraum beobachtet, erlebt einen Politiker am Limit. Der sich kaum schont, der wirkt, als wolle er sich und seiner Partei mit jedem durchgeschwitzten Hemd belegen, dass noch was geht. Bisher brachten all die Mühen wenig Messbares ein. Längst fragen sich seine eigenen Leute, wie lange das funktionieren soll. Und er selbst? Den Stress, sagte Klingbeil kürzlich der „Zeit“, den „sieht man mir dann auch an“.

Klingbeil wirkt wie ein Mann, der dauernd rennt. Als Chef einer Partei, die sich im Siechtum befindet. Als Vizekanzler



Der Unangepasste:
2005 zieht Klingbeil –
als Nachrücker – zum
ersten Mal in den
Bundestag ein



Der Schröder-Kenner:
Von 2001 bis 2003 ist
Klingbeil Mitarbeiter
im Wahlkreisbüro
des SPD-Altkanzlers

einer Koalition, die schon nach einem halben Jahr im Dauerkrisenmodus läuft. Und als Finanzminister, der die größten Haushaltsslöcher stopfen muss, die sich in der Nachkriegsgeschichte je aufgetan haben.

Das pendle sich ein, sagen die, die es gut mit ihm meinen. Er werde zerrieben, warnen andere. In der SPD erkennen sie ihren „lieben Lars“ jedenfalls kaum wieder, er schien doch so anders als andere Politiker: bodenständig, integrativ, ausgleichend.

Nun aber prägt sich allmählich das Bild eines 360-Grad-Regierenden ein, der alles gleichzeitig macht, aber nichts so richtig – und darüber im Apparat des vielleicht technischsten Ressorts der Regierung sein Image als Kumpeltyp verliert.

Klingbeil kämpft dagegen an, klampft in TV-Shows auf der Gitarre, verbreitet Jugendfotos auf Instagram, gibt „Bunte“-Interviews über sein Vaterglück und seine Liebe zum Fahrradfahren. Dort hat er auch Einblick in sein immenses Arbeitspensum gewährt: Der Wecker klingele um 6 Uhr, meist gefolgt von einem 16-Stunden-Tag. „Und wenn ich nach Hause komme, ist es auch schwer abzuschalten.“

Die Zeit, mal nachzudenken und sich als Politiker weiterzuentwickeln, ist knapp, vielleicht zu knapp. Ist Spitzenpolitik heute so ein Hamsterrad, dass der Mensch darin verschwindet? Und wollen die Wählerinnen und Wähler das überhaupt: fleißige, aber sich verheizende Volksvertreter?

Ein Mittwochabend im Oktober, Bürgergespräch in Brandenburg an der Havel. Die rot gepolsterten Sessel im „Concerthaus Kino“ sind fast ausnahmslos besetzt. Unter den Gästen viele Genossen, mehr älteres als jüngeres Publikum. Klingbeil ist schon auf Betriebstemperatur, kommt gerade von einem Gewerkschaftskongress in Hannover. Lockere Begrüßung, los geht's, einmal durch die aktuellen Themen: Wehrdienst, Verbrenner-Aus, „Stadtbild“-Kontroverse.

Klingbeil steht mit Mikro vor der Kinoleinwand, es ist stickig, warm, er schwitzt. Der Parteichef knöpft das Sakko auf, wischt sich über die Stirn, fingert am Drehverschluss einer Wasserflasche, zwei Mal, drei Mal – vergeblich. Die Flasche will nicht aufgehen. Er schiebt seine rechte Hand in die Hosentasche, um sie unauffällig abzu-



„WENN ICH NACH HAUSE KOMME, IST ES SCHWER ABZUSCHALTEN“

trocknen – endlich, die Flasche geht auf. Danach tupft sich Klingbeil mehrmals den Schweiß von der Stirn. Es werden knapp zwei Stunden körperliche Arbeit.

Die Schwitzattacken sind schon länger Thema in der SPD. Bei der Vorstellung des Koalitionsvertrags, neulich bei einer Pressekonferenz in Südafrika. Vielen ist sein Auftritt im Talk von Caren Miosga besonders in Erinnerung. Während ihn die Moderatorin in die Mangel nahm, perlten Klingbeil allem Puder zum Trotz permanent Schweißtropfen über die Schläfen.

Klingbeil hat das Äußerliche zum Teil seines Auftritts gemacht. Er zeigte sich als unangepasster Jungpolitiker mit Augenbrauenpiercing, als lässiger Generalsekretär mit Sneakern und Start-up-Mentalität, als Politiker in Sportmontur, der beim

Crossfit abschaltet. Als der sonst schlipslose SPD-Chef plötzlich Krawatte trug, wurde das als Statement gelesen: Klingbeil verhandelte mit Friedrich Merz die Koalition, schien ihm auch stilistisch auf Augenhöhe begegnen zu wollen.

Nun muss Klingbeil erleben, dass sein Erscheinungsbild in der eigenen Partei zum Gespräch wird. Dass er häufig schwitze, schwerer geworden sei und all das Ausweis seines hohen Stresslevels sein könnte, der Arbeitslast. Achte mehr auf dich, raten ihm deshalb manche.

Man denke nur mal zurück: Vor elf Jahren schien nicht einmal klar, ob der Mann weitermachen kann. Klingbeil war starker Raucher, hatte Zungenkrebs. Die Diagnose kam gerade noch rechtzeitig. Ein paar Wochen später und es hätte vorbei sein können. Vieles in seinem Leben empfände er seitdem als Zugabe, hat er neulich erzählt.

Klingbeils Auftritt beim Bürgerdialog in Brandenburg wird auch in Berlin registriert, allerdings aus einem anderen Grund. Eine ältere Frau warnt vor einer Eskalation mit Russland und sorgt sich, dass ihre Enkelkinder in einem Krieg „verheizt“ werden

Der Abgestrafte:
Auf dem Parteitag
im Juni wird der
SPD-Chef mit
nur 64,9 Prozent
bestätigt

könnten. Klingbeil findet keinen Zugang zu der Frau, bei allem Verständnis für ihre Ängste. Er reagiert mit Schablonen. Hier Putin, der Aggressor, dort Deutschland, das, um sich zu schützen, auch auf militärische Stärke setzen müsse.

Ein Mann im Politiker-Modus.

Als Minister hat er in kurzer Zeit einiges erreicht, das sollte man nicht unterschlagen. Klingbeil hat zwei Haushalte aufgestellt, dem Kanzler der Schwarzen-Null-CDU einen 500-Milliarden-Schuldenkopf aufgeschwatzt. Ein Programm, das zu Ampel-Zeiten undenkbar gewesen wäre – für viele Menschen aber bis heute reichlich abstrakt geblieben ist. Bis die Gelder wirken, bis sie in kaputte Schienen, Straßen, Schulen fließen, dürften Jahre vergehen.

Klingbeil ist kein Hitzkopf, der wie der Kanzler gern mal einen rauhaut. Er versucht, schrille Debatten mit bewusster Zurückhaltung zu versachlichen. Doch in emotionalen Situationen wie in Brandenburg wirken seine Politikersätze seltsam maskenhaft. Die Dreifachrolle engt ihn ein. Er muss jederzeit sprechfähig sein, das lässt ihn oft auf eingeübte Sätze zurückgreifen. Er soll einer ermatteten SPD Kraft geben, ohne den konservativen Koalitionspartner zu reizen. Die Folge: Bisher fällt er nicht als jemand auf, der Klartext spricht.

Neulich in einer SPD-Fraktionssitzung mahnten manche die Führung, hart zu bleiben in der Regierung, bei Wehrdienst, Bürgergeld, Rente. Da brauche sich niemand sorgen, wurde Klingbeil danach zitiert: „Ihr wisst, wofür ich stehe.“ Bis heute macht der Satz die Runde, denn Klingbeils Genossen rätseln, ob sie das tatsächlich wissen.

Schließlich ist ihr Spitzenmann in mehrfacher Ausführung unterwegs, das verwässert die Konturen. Klingbeil hat das Dilemma mal auf diese Formel gebracht: Es gebe Wochen, in denen er 80 Prozent Finanzminister sei, und andere, in denen er eher 80 Prozent Parteichef sei. Heißt: 100 Prozent sind allen Strapazen zum Trotz nirgendwo drin.

Hinter all dem Mühen steckt der Glaube an einen Politikbetrieb, der belohnt, wenn man sich mehr abstrampelt als andere. In einer Zeit, in der sich immer mehr Menschen den Populisten zuwenden, kann man sich fragen, wie lohnend das noch ist. Erscheinen Spaltenpolitiker attraktiver, wenn sie sich verschleißen, um Einsatz zu zeigen? Werden Entscheidungen glaubwürdiger, wenn sie in immer größerer ➤



Zwischen Kanzler, SPD-Co-Chefin und Klampfe: Klingbeil spielt Gitarre, einst auch in einer Band

Dichte und Eile getroffen werden? Die Sehnsucht nach Aufbruch wächst, nach charismatischen Köpfen, die ihn verkörpern. Dass offenbar immer weniger Menschen diesen Aufbruch in abgekämpften Politikern erkennen, wundert kaum.

Hin und wieder blitzt der alte Klingbeil noch auf, der Lars hinter der Maske. Im November in Hamburg etwa, auf dem Podium der „Zeit“. Klingbeil wirkt gelöst, erzählt vom Argwohn, der ihm nach seinem Amtsantritt entgegenschlug. „Kann der jetzt Finanzminister sein? Dann willst du es allen beweisen.“ Bis in die Nacht habe er sich in die Akten gefressen, am Morgen wieder losgelegt. „Dann kommst du irgendwann schon an diesen Punkt, wo du auch sagst: Jetzt bist du völlig überarbeitet.“

Manche in der SPD wollen Klingbeil vom Finanzministerium abgeraten, ihn sogar davor gewarnt haben. Zu technisch und komplex, kein Amt, in dem Klingbeil jene Attribute ausspielen könne, die ihn populär machten, das Entspannte, die Fähigkeit, so zu sprechen, dass ihn nicht nur Insider verstehen. Als Fraktions- und Parteichef hätte er die Regierungsarbeit ebenso prägen können, durch den Verzicht auf ein Ministeramt womöglich sogar an Autorität gewonnen. Aber Klingbeil wollte unbedingt erste Regierungserfahrung sammeln, vermuten einige Genossen, auch um sich für höhere Weihen zu rüsten.



ER WÜNSCHE SICH „MEHR SENSIBLE MÄNNER“ IN DER POLITIK

Eine gute Strategie kann einen bis nach ganz oben tragen, Lars Klingbeil ist sogar davon überzeugt: Wahlsiege lassen sich organisieren. Als SPD-Generalsekretär hat er die Kampagne verantwortet, die Olaf Scholz 2021 ins Kanzleramt führte. Wie Scholz setzt Klingbeil auf einen fein abgestimmten Apparat. So hat er Jeanette Schwamberger, einst Büroleiterin von Scholz, ins Finanzministerium geholt und sie zur Staatssekretärin gemacht, neben Steffen Meyer, einst Haushaltsexperte des Altkanzlers. In der SPD hat Klingbeil bei bedeutenden Posten auf Weggefährten wie Fraktionschef Matthias Miersch gesetzt. Ziel: ein reibungsloser Ablauf, der die Versuchsanordnung mit drei Top-Jobs überhaupt möglich und idealerweise erfolgreich macht. Gelingt nicht immer.

Mitte Oktober, eine Sitzung der SPD-Fraktion eskaliert. Es kommt zur offenen Konfrontation um den „Lotterie“-Wehrdienst. Jetzt wäre ein Parteichef Klingbeil gefragt, die aufgebrachten Genossen zu beruhigen – doch das Timing ist schlecht. Denn der Finanzminister Klingbeil wird zur Herbsttagung des Internationalen Währungsfonds in Washington erwartet, der Regierungsflieger steht schon auf dem

Rollfeld. Das Krisenmanagement muss, wieder mal, unterwegs erfolgen.

Vier Tage lang ist Klingbeil in der US-Hauptstadt, während daheim der Wehrdienst-Streit schwelt. Die Stimmung im Team Klingbeil könnte besser sein – was vor allem an einem „Handelsblatt“-Artikel liegt, in dem der Minister nicht gut wegkommt. Insider beklagen darin, dass Klingbeil wenig Interesse an der Materie seines Hauses zeige, schwer erreichbar sei.

Darauf angesprochen, nickt einer seiner Leute nur. So sei das halt, wenn man auf zu vielen Hochzeiten gleichzeitig tanze. Sicher, aus solcher Kritik spricht immer auch Schadenfreude oder Verbitterung, schließlich geht jeder Regierungswechsel mit personellen Einschnitten einher. Aber diese Stimmen, es gibt sie.

Klingbeil hat keine Zeit für Haus-Gossip. Drei Mal die Woche versucht er, Sport zu machen. Kickboxen, Crossfit, Radfahren. Es ist sein Versuch, aufzutanken. Besser dürfte es nicht werden.

Kommendes Jahr stehen ihm als SPD-Chef fünf harte Landtagswahlen bevor, in denen die Sozialdemokraten teilweise mit der 5-Prozent-Hürde kämpfen dürften. Als Finanzminister wird er so viele Milliarden einsparen müssen wie keiner seiner Amtsvorgänger zuvor. Die bisherigen Haushaltspannungen seien nur „ein Stück weit das Warm-up“ gewesen, mahnte Klingbeil dieser Tage. Parallel will Schwarz-Rot die Rente und den Sozialstaat umkrempeln. Und über allem schwebt die Frage, wann die Wirtschaft wieder wächst. Ohne Wachstum, das weiß auch Klingbeil, wird diese Regierung scheitern.

Neuerdings betont Klingbeil, dass er sich „mehr sensible Männer“ in der Politik wünsche, die weniger „breitbeinig und bollerig“ auftreten. Man kann das albern finden, wenn einer der mächtigsten Männer des Landes diesen Wunsch formuliert.

Andererseits: Wer sein Limit kennt, überschätzt sich nicht. Vielleicht treffen Politiker, die um ihre eigenen Grenzen wissen, ja bessere Entscheidungen als jene, die Überforderung leugnen. Für Klingbeil könnte es ein Weg sein, zu seinem alten Ich zurückzufinden. Dafür muss er allerdings erst mal durchhalten. ✎

Florian Schillat hat den Vizekanzler und Finanzminister auf Reisen nach Litauen, China und zweimal in die USA begleitet. Das erste Interview führten sie vor zwei Jahren, im November 2023, da war Lars Klingbeil noch ausschließlich SPD-Chef



Heureka, ein Wunder!

Deutsche Politiker pilgern zum Lernen nach Griechenland. Wie bitte?

Der griechische Ministerpräsident erscheint prächtig gelaunt zum Treffen mit den Gästen aus der Bundesrepublik. „Ich habe mich heute mal leger angezogen“, sagt Kyriakos Mitsotakis. Breites Lächeln, oberster Hemdknopf offen. Handschlag mit Manfred Weber, dem deutschen Fraktionschef der Konservativen im EU-Parlament. Noch ein Handschlag mit Manuel Hagel, Landeschef der CDU in Baden-Württemberg. Mitsotakis-Lächeln. Dann nimmt der Regierungschef seine Besucher mit hinter die Türen des Athener „Nynn“-Clubs, des nahegelegenen Society-Olymps der griechischen Hauptstadt. Normalsterbliche? Bitte draußen bleiben.

Drinnen soll es an diesem Abend um einen erstaunlichen Aufstieg gehen. Die einstige Konkursnation Griechenland gilt wieder als konkurrenzfähig. Stabile Staatsfinanzen statt Schuldensorgen, Prosperität statt „Pleitegriechen“, wie die „Bild“ während der Finanzkrise schrieb. In keinem anderen EU-Land wächst die Wirtschaft so stark, der Haushaltsüberschuss ist doppelt so hoch wie geplant, der Schuldenabbau schreitet schnell voran. Deutschland derweil? Steckt das dritte Jahr in Folge in der Rezession. Die Sorgenkinder sitzen im Jahr 2025 in Berlin, es sind die Parteifreunde von Manuel und Manfred. Die Krisenstimmung hat die Tischseite gewechselt.

Manuel Hagel, 37, Ex-Sparkassendirektor, Vater dreier Kinder, ist mitten im Landtagswahlkampf nach Athen gereist. „Inspiration“ will er finden, sagt er bei einem Gespräch im Hotelfoyer, schwärmt vom „Biss“ der Griechen bei ihren Reformen. Hagel will im März Nachfolger von Winfried Kretschmann als Ministerpräsident in Stuttgart werden. Kaum eine Region steht so für das bröckelnde deutsche Geschäftsmodell wie Baden-Württemberg: Autos, Maschinenbau, starker Mittelstand. Die Wirtschaft schrumpft stärker als in den meisten anderen Bundesländern, wöchentlich Horrormeldungen der Industrie, Gewinneinbrüche, Entlassungen. Wenn für den jungen CDU-Mann alles nach Plan läuft, ist er bald derjenige, der das Gegenmittel finden muss. Sein Programm: „Wir müssen jetzt ähnlich mutige Reformen wagen, damit wir nicht erst in eine aussichtslose Lage wie Griechenland damals kommen.“ Wie bitte?



Aufwind: Griechenlands Wirtschaft wächst mehr als andere

Ein fensterloser Raum im Osten Athens, auf den Tischen stehen Laptops, bunt beklebt. Dahinter hocken Mitarbeiter mit Nasenpiercings, wenig erinnert an eine Behörde. Und doch wird von hier die griechische Verwaltung digitalisiert, das „digitale Wunder“. „GRNet“ heißt die Organisation. Der Chef stellt sich als „CEO“ vor, die Arbeitsanweisungen kommen aus dem Digitalministerium. „Alles läuft hier von oben nach unten“, so Aris Sotiopoulos. Innerhalb von sechs Jahren haben die Entwickler mehr als 2000 Verwaltungsleistungen digitalisiert, Ausweis, Führerschein, Grundbuch. Die Vorteile des Zentralstaats. Hagel wirkt begeistert.

Später erzählt ihm ein in Athen ansässiger Unternehmer, dass er seit fünf Jahren keine Behörde mehr von innen gesehen habe. Ein Stamm von 100 Mitarbeitern hat hier geschafft, woran allein in Baden-Württemberg mehr als 3000 Beamte scheitern. Als Nächstes will „GRnet“ einen griechischen Hypercomputer bauen, dazu eine Plattform für künstliche Intelligenz namens „Pharos“, Leuchtfeuer. Das sind die strahlenden Seiten des Aufschwungs. Erkauft wurde er mit harten Einschnitten für die Mehrheit im Land: Der Wohlstand liegt unter dem Vorkrisenniveau, die Löhne auch, die Rente steigen nur langsam wieder. Die durch die knüppelharte Sparpolitik während der Eurokrise ausgelöste Massenarbeitslosigkeit geht zwar zurück, viele junge Menschen sind aber noch ohne Job. Der Boom des Staates fußt in erster Linie auf dem Tourismus und dem Baugewerbe. Wenige profitieren, viele gucken nur zu. Das gehört zur Wahrheit dazu.

Trotz der Defizite des griechischen Aufschwungs schauen deutsche Konservative gerade gern in Richtung Peloponnes. Die Analyse: Deutschland leide unter Bürokratie, Steuerkosten, zu teurer Energie und Arbeit.

„Die Reformpolitik der Griechen hat an diesen vier Kostenträgern angesetzt und damit wieder für eine wachsende Wirtschaft gesorgt“, findet Hagel. Und nicht nur er. Zur selben Zeit weilt Hessens Ministerpräsident Boris Rhein in Athen, dazu besagter Manfred Weber. Vor wenigen Monaten erst, am Abend vor der Kanzlerwahl, verlieh Friedrich Merz persönlich Mitsotakis die Ludwig-Erhard-Medaille. „Wenige haben den Preis so verdient wie du“, sagte er damals. Man kann also vieles lernen auf einer solchen Reise, über das neue Griechenland, seine Schatten, vor allem aber über die deutsche Christdemokratie

und darüber, wie groß der Wunsch nach wirtschaftsliberalen Reformen ist, gerade unter Jüngeren. Links ist vorbei, so hatte es Merz versprochen. Dann kam die Koalition mit der SPD. Nun mahnen sie, drängeln, treiben. „Die alten Griechen haben uns die Demokratie gebracht“, postet Hagel zum Ende der Reise auf LinkedIn. „Heute können sie uns den Mut zur Staatsreform lehren.“ Mitsotakis und er lächeln in die Kamera, oberster Hemdknopf offen. Hagel hat das fast noch besser drauf als sein Vorbild. ✎

Julius Betschka



WIRTSCHAFT

SPIEL MIT DEM FEUER

Einige Unternehmer zeigen sich offen für Gespräche mit der AfD. Teils wollen sie damit die Partei entzaubern, teils suchen sie ein Ventil für ihren Frust

Von Martin Debes, Katja Michel und Veit Medick



Würde das Programm der AfD-Chefs Alice Weidel und Tino Chrupalla umgesetzt, könnte die deutsche Wirtschaftsleistung um 690 Milliarden Euro einbrechen

E

Ein Anruf beim Bundesverband der mittelständischen Wirtschaft in Sachsen. Am Telefon dort ist die örtliche Direktorin, sie heißt Antje Hermenau. Sie sitze gerade in ihrem Büro und trinke einen Kaffee, sagt sie. Und sicher, sie habe kurz Zeit.

Also, dann kurz: Wie ist das Verhältnis der sächsischen Wirtschaft zur AfD? „Es gibt hier in Teilen der Gesellschaft eine andere Grundhaltung gegenüber der Partei“, antwortet Hermenau. Das gelte auch für die Unternehmen.

Wenn jemand für diesen Haltungswechsel steht, ist dies Antje Hermenau selbst. Zehn Jahre war sie Bundestagsabgeordnete für die Grünen, danach noch mal zehn Jahre Abgeordnete und Fraktionschefin der Grünen im Sächsischen Landtag. 2015 brach sie mit ihrer Partei. Nur ein Jahr später trat sie bei einem AfD-Stammtisch in der Stadt Döbeln auf und stellte ihr Buch vor. Der Titel: „Die Zukunft wird anders“.

Diese Zukunft ist offenbar gekommen. Die AfD, vom Verfassungsschutz als gesichert rechtsextrem eingestuft und bisher von der Politik und den allermeisten Unternehmen mit einem allgemeinen Kontaktverbot belegt, gilt immer mehr Firmenchefs und Managern als ernst zu nehmender Gesprächspartner. Den meisten noch als Übel, das sich nicht vermeiden lässt, manchen aber als willkommene Abwechslung. Kommt da was ins Rutschen?

Hermenau verweist darauf, dass in dem Landtag, in dem sie einst saß, zuletzt ein Vizepräsident der AfD mit großer Mehrheit im Amt bestätigt wurde. „Auch sonst gibt es eine gewisse Normalisierung im Umgang“, sagt sie.

Doch was die vormalige Grünen-Politikerin in ihrem Dresdner Büro entspannt betrachten möchte, gilt im größeren, bevorzugt westlichen Teil der Republik als Skandal. Zu spüren bekam das in den vergangenen Tagen besonders Marie-Christine Ostermann, Chefin eines Lebensmittelgroßhändlers in Nordrhein-Westfalen und im Nebenjob Präsidentin eines kleineren Lobbyverbands in Berlin: „Das politische Konzept der Totalausgrenzung der AfD ist

gescheitert“, hatte Ostermann forscht erklärt und damit begründet, dass ihr Verband „Die Familienunternehmer“ künftig auch mit der AfD das Gespräch suchen werde wie mit jeder anderen Partei auch.

Die Reaktionen fielen heftig aus: Viele Unternehmen erklärten ihren Austritt aus der Vereinigung, darunter bekannte Firmen wie die Drogeriekette Rossmann, der Thermomix-Hersteller Vorwerk und die Limonaden-Marke Fritz-Cola. Andere wie der Kaffeefilterproduzent Melitta und das ostwestfälische Bauunternehmen Goldbeck drohten zumindest den Schritt an.

Nach Tagen hitziger Debatte die plötzliche Wende am Sonntagabend: Die Einladung zum Gespräch an AfD-Vertreter sei ein „Fehler“ gewesen, räumte Ostermann ein: „Wir müssen andere Wege der Auseinandersetzung finden, wie wir der AfD kritisch begegnen.“ Zu groß war offenbar der Druck von Mitgliedsunternehmen geworden, sich wieder klar von der AfD zu disanzieren.

Doch die Debatte wird kaum verschwinden. Viele, gerade inhabergeführte, Unternehmen bleiben dabei: Die Zeit sei reif, offen mit der AfD zu reden. „Statt permanent über andere Parteien zu sprechen, sollten sich die politischen Verantwortungsträger in der Tiefe mit den Anliegen der Bürgerinnen und Bürger beschäftigen und Lösungen anbieten, die überzeugen und wirksam sind“, sagte etwa DM-Chef Christoph Werner der „Süddeutschen Zeitung“. Als auch er dafür einen Sturm der Empörung erntete, legte Werner nach, er wolle die Wähler der AfD überzeugen, dass die Partei wegen vieler Positionen nicht wählbar sei – sie nur zu verdammten, reiche aber nicht aus.

Das Zerwürfnis rund um den Familienunternehmer-Verband zeigt, wie zerrissen auch „die Wirtschaft“ im Umgang mit der AfD ist. Wobei das Problem damit beginnt, dass es „die Wirtschaft“ so nicht gibt: Im Osten, wo die AfD bei Landtagswahlen zuletzt auf 30 Prozent und mehr kam und sich bei den Wahlen im kommenden Jahr in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpom-

Lobbyistin
Marie-Christine
Ostermann wollte
mit der AfD reden
– und musste
zurückrudern



mern Hoffnungen auf erneute Zuwächse machen kann, ist die Lage für Unternehmen anders als im Westen. Und für große Konzerne, ebenfalls meist im Westen, ist die Situation wiederum eine andere als für kleine und mittelständische Betriebe, die mit Mitarbeitern und Kundschaft stark in einer Region verwurzelt sind.

Generell gilt: Je kleiner ein Betrieb und je weiter östlich der Firmensitz, desto eher sind die Chefs und Chefinnen offen für eine aktive Auseinandersetzung mit der bisher geächteten Partei. Was unter einer solchen Auseinandersetzung zu verstehen ist, interpretiert jeder und jede aber anders. Im Städtchen Oranienburg hinter der nördlichen Stadtgrenze von Berlin etwa produziert die Firma Orafol Folien und Spezialbeschichtungen. Einst ein volkseigener Betrieb, heute ein typisch deutscher Hidden Champion mit 3000 Mitarbeitern weltweit. Unternehmenschef Holger Loclair hält die AfD, ähnlich wie DM-Chef Werner, für nicht wählbar. Nicht mit ihr zu reden, sei aber falsch: „Viele fühlen sich von der Politik übergangen und suchen Antworten, im Osten zunehmend bei der AfD“, sagt der Unternehmer dem *stern*. Diese Stimmen auszublenden, sei zwar bequem, aber weder realistisch noch respektvoll. „Man muss ihnen nicht folgen, aber man muss sie anhören.“



„MAN MUSS IHNEN NICHT FOLGEN, ABER MAN MUSS SIE ANHÖREN“

HOLGER LOCLAIR, CHEF VON ORAFOL

Die Brandmauer-Debatte, bisher ein Thema für die Politik und im besonderen Maße für CDU und CSU, ist damit in der Wirtschaft angekommen. Was an sich nicht überraschend ist, wenn die AfD bei Wahlen immer mehr Stimmen einsammelt und in einigen Bundesländern bereits stärkste politische Kraft ist. Womöglich wird sie demnächst in Teilen Ostdeutschlands regieren. Dann läge auch die regionale Wirtschaftspolitik bei ihr, mit Förderprogrammen und öffentlichen Aufträgen.

Auch im Bund liefert sich die AfD in Umfragen ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit der Union. Sie ganz zu ignorieren, geht für viele Unternehmen nicht mehr. Doch was genau wollen sie von einer Partei, die nicht nur gesellschaftlich, sondern auch wirtschaftspolitisch extreme Positionen einnimmt? Die etwa den Austritt aus der EU und dem Euro fordert, dazu ein Rentenniveau von 70 Prozent (wobei die aktuelle Koalition sich über die Finanzierung von 48 Prozent zerstreitet), die für Ablehnung von Freihandel eintritt, dafür alle Grenzen dicht, Abschiebungen im großen Stil.

Das Institut der deutschen Wirtschaft, das den Arbeitgebern nahesteht, rechnete im Bundestagswahlkampf vor, was ein Wahlsieg der AfD die Wirtschaft kosten könnte: ein Einbruch der Wirtschaftsleistung von 690 Milliarden Euro, außerdem 181 Milliarden Euro weniger Steuereinnah-

men – und ein Verlust von 2,5 Millionen Arbeitsplätzen.

Also, wozu eine Annäherung oder Auseinandersetzung mit einer Partei, die für solche Risiken steht?

Es ist diese offene Frage, die viele Befürworter einer Auseinandersetzung mit der AfD auch nicht klar beantworten können und die den Konflikt um den Umgang mit der Partei anheizt. Wenn Unternehmer wie Werner oder – bis zu ihrer abrupten Wendung – Verbandspräsidentin Ostermann darüber reden, klingt stets die Hoffnung durch, die Partei entzaubern und wenigstens einige Wähler zurückgewinnen zu können. Ob das funktioniert, ist fraglich. Kritiker wie der Berliner Lobby-Unternehmer Harald Christ halten diese Hoffnung für „naiv“.

Und es ist längst nicht die einzige Motivation, die manche Firmenchefs umtreibt, wenn sie den Kontakt zur AfD suchen. Es gibt auch eine wachsende Sympathie für die Partei, zumindest als nützliches Vehikel, um Frust und Verärgerung über die Berliner Politik kundzutun. In Thüringen etwa, wo AfD-Rechtsaußen Björn Höcke starke Wahlergebnisse holt, beschreibt Dieter Bauhaus, lange Jahre Chef der Sparkasse Mittelthüringen und Präsident der Erfurter Industrie- und Handelskammer, die Stimmung so: Er kenne Hunderte Firmen im Land und schätze den Anteil jener,

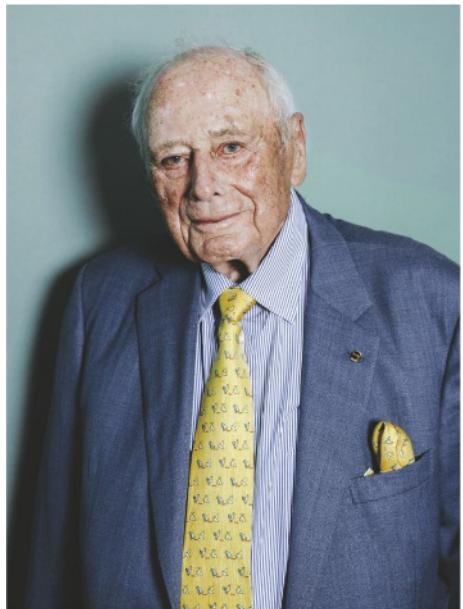
die der AfD zuneigen, auf gut ein Drittel. 90 Prozent der Firmen hätten weniger als zehn Mitarbeiter: „Die spiegeln die gesellschaftliche Stimmung wider.“

Der Trend Richtung AfD habe weniger mit den Forderungen der Partei zu tun, sondern mehr mit der „riesigen Enttäuschung“ über die Merz-Regierung. Auch er sei entsetzt über das erste halbe Jahr der schwarz-roten Koalition. „Das ist keine soziale Marktwirtschaft mehr“, sagt er. „Das ist sozialistische Marktwirtschaft.“

Tatsächlich hatten viele Unternehmer nach der Ampelkoalition auf die von Friedrich Merz versprochene wirtschaftspolitische Wende gesetzt. Sie sahen den CDU-Bundeskanzler, der während seiner Pause von der Politik in der Wirtschaft sein Geld verdient hatte, als einen der ihren, zumal er mit der Wirtschaftsministerin Katherina Reiche und dem Digitalminister Karsten Wildberger frühere Manager ins Kabinett geholt hat.

Umso größer ist jetzt die Ernüchterung. Die angekündigten Reformen verzögern sich oder bringen, wie beim Bürgergeld, kaum Einsparungen. Stattdessen macht die Regierung Rekordschulden, mit denen längst nicht nur die versprochenen Investitionen in Straßen, Brücken und Schienen finanziert werden. Kritik daran übt auch der Brandenburger Unternehmer Loclair. Ein Großteil der Mittel aus dem Sondervermögen werde für bestehende Ausgaben genutzt, nicht für Investitionen. „Davor haben viele Unternehmer gewarnt, mich eingeschlossen“, sagt der Orafol-Chef. „Jeder zweite Euro wird gegenwärtig zweckentfremdet, der Rest steckt im Bürokratiestau.“ Der industrielle Mittelstand sei zutiefst verärgert, weil er sich politisch nicht mehr gehört fühle.

Früher hätte eine oppositionelle FDP diesen Frust aufgegriffen und ihre Kritik im Bundestag wortgewaltig der Regierung vorgehalten. Doch diese FDP gibt es nicht mehr, und es sieht gerade nicht danach ➤



„DEMOKRATUR ODER DIKTATUR – WOLLEN WIR UNS DAS ANTUN?“

REINHOLD WÜRTH

Schrauben-Unternehmer Reinhold Würth warnt immer wieder vor der AfD

aus, als kehre sie je zurück. Genau diese Lücke versucht die AfD-Chefin Alice Weidel zu nutzen. „Ich führe seit dem Einzug in den Bundestag regelmäßig Gespräche mit Unternehmern“, sagt Weidel gegenüber dem *stern* und fügt hinzu, seit der Gas- und Energiekrise 2022 hätten ihre Kontakte in den deutschen Mittelstand „stark zugenommen“. Dass sich der Familienunternehmerverband für Gespräche mit AfD-Vertretern öffne, sei „ein sehr positives Signal“, die alte Brandmauer werde nun „bei den Unternehmerverbänden allgemein bröckeln“.

Zumindest mit der letzten Prognose lag Weidel daneben. Ihre offene Freude über die Gesprächsbereitschaft des Familienunternehmer-Verbands führte schließlich dazu, dass der Verband wieder zurückruderte. Für die AfD ist das bedauerlich, aber wahrscheinlich auch kein großes Hindernis – das Interesse an der Partei dürfte deshalb nicht abreißen. „Ich sehe, dass gerade etwas aufbricht“, sagt Leif-Erik Holm, Spitzenkandidat der AfD in Mecklenburg-Vorpommern, wirtschaftspolitischer Sprecher der Bundestagsfraktion und gewissermaßen Auslöser des jüngsten Eklats. „Die Kontakte haben in den vergangenen Monaten rasant zugenommen.“

Holm war jener Abgeordnete, den Ostermanns Verband Anfang Oktober erstmals zu einem parlamentarischen Abend eingeladen hatte, ausgerechnet in die angemietete schmucke Hauptstadtrepräsentanz der Deutschen Bank. Eigentlich habe er nur eine halbe Stunde vorbeischauen wollen, sagt Holm, aus Pflichtgefühl. Aber dann sei er zweieinhalb Stunden geblieben: „Ich hatte sehr interessante Gespräche. Da waren Leute, vor allem aus dem Westen, die hatten noch nie mit einem AfDler gesprochen.“

Als sein Besuch bekannt wurde, folgte die Reaktion umgehend: Die Deutsche Bank kündigte den Mietvertrag. Offenbar wünscht das Institut keine AfD-Politiker in den eigenen Räumlichkeiten. Holm hält das für einen „unfassbaren Vorgang“. Bei ihm daheim, im Nordosten, sei das längst anders, sagt er. Das liege auch daran, dass die Wirtschaft kleinteilig sei. „Die Handwerker, Gastronomen, Einzelhändler, die sind weitestgehend bei uns“, sagt er. „Darunter sind auch Leute, die offenkundig im Blick haben, dass wir in einem Jahr in MV regieren könnten.“ Die Spendebereitschaft wachse enorm, wie in ganz Ostdeutschland.

Dass westdeutsche Unternehmen und Unternehmer oft noch anders ticken, überrascht allerdings nicht. Selbst im Mittelstand finden sich hier viele vehementen Gegner der AfD, allen voran der legendäre Schrauben-Unternehmer Reinhold Würth aus Baden-Württemberg. Regelmäßig schreibt der heute 90-Jährige seinen Mitarbeitern Briefe, manchmal auch politische: Vor der Europawahl 2024 bat er die Belegschaft inständig, die Stimme nicht der AfD zu geben. „Bloß wegen ein bisschen Spaß an der Freude Rabatz zu machen und aus Unmut die AfD zu wählen, ist einfach zu wenig“, schrieb Würth. „Demokratie oder gar Diktatur – wollen wir uns das antun?“

Derart engagiert sind international aufgestellte Konzerne wie die Deutsche Bank nicht, aber auch sie meiden die AfD penibel. Zu groß ist ihre Furcht vor einem Reputationsschaden, sei es bei Investoren, bei Kunden sowie bei künftigen ausländischen Fachkräften, die man nach Deutschland holen möchte. So entsteht der Eindruck: Reden mit der AfD, das ist vor allem ein Thema im Osten und bei den Kleinen. Bei Bayer, BASF, Mercedes, Siemens, BMW steht die Brandmauer noch, ganz klar.

Oder?

Geht so. Wenn man die Bosse der großen Konzerne mal ganz informell erwischt, in einer ruhigen Minute, weit weg von Berlin, wo es leichter fällt, offen zu reden, können auch daran ernste Zweifel aufkommen.

April 2024, die chinesische Stadt Chongqing. Der damalige Kanzler Olaf Scholz ist mit wichtigen Wirtschaftsvertretern zu Gast, die Delegation schippert über den Jangtse. Die Chefs dreier großer Dax-Konzerns stehen in einer Ecke des Dampfers. Thema der Unterhaltung: das vermeintliche Versagen der alten Volksparteien im Kampf gegen – ja, gegen eigentlich so ziemlich alles: den Bürokratie-Wahnsinn, grüne Energie-Träumereien, massenhafte Einwanderung in die Sozialsysteme. Und überhaupt: Deutsche Zeitungen und Medien könne man heutzutage kaum noch lesen, da würden die Probleme allesamt beschönigt. Darauf noch ein Bier!

Bei solchen Gelegenheiten wird klar: Richtig stabil wirken selbst die Großen nicht mehr. *



Martin Debes (l.) berichtet über die AfD seit ihrer Gründung. **Katja Michel** hat schon etliche Familienunternehmer zu ihrem Umgang mit der AfD befragt. Veit Medick war mit Dax-Vorständen unterwegs



WAHRE VERBRECHEN. WAHRE GESCHICHTEN.

Das True-Crime-Magazin vom ***stern***.

stern Crime // Nr. 63 Wahre Verbrechen

AN DER GRENZE
Sie jagen einen Killer. Er ist ihnen näher, als sie denken

DIE ERSTE GEIGE
Er lebt für die Musik. Er würde für sie töten

COLD CASES
Ein Experte über die Suche nach der entscheidenden Spur

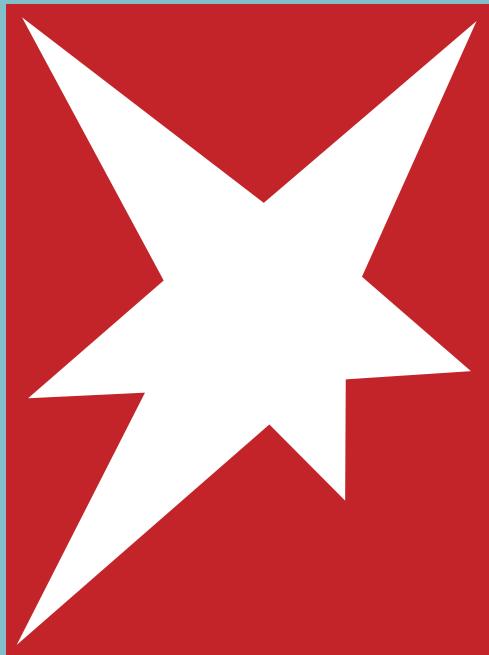
DER FREMDE FREUND
Sie verliebt sich in ihn. Doch sie ahnt nicht, wer er ist

JETZT IM HANDEL

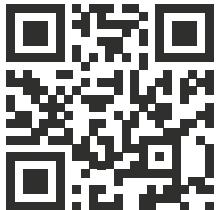
3x stern CRIME testen unter www.stern-crime.de/probieren

Hörtipp: Der neue **★**-Podcast „Luchterhand“ – über einen der mysteriösesten Mordfälle Berlins. Ein Doku-Podcast in zwölf Folgen.

Prämie für Ihre *stern*- Empfehlung



- 52 Ausgaben portofrei für neue Leser
- Nur 6,20 € je Ausgabe statt 6,50 € im Einzelkauf
- Prämie zur Wahl für Werber
- Auch ohne eigenes Abonnement können Sie werben!



Jetzt werben und Wunsch-Prämie sichern – oder werben lassen:

www.stern.de/praemie

Oder telefonisch: **040 87 70 95 50**

Oder Coupon ausfüllen und per Post an: *stern*-Kundenservice, 20080 Hamburg

bzw. Foto des Coupons per E-Mail an kundenservice@stern.de





120,- € REWE-Gutschein

- Große Vielfalt an frischen und haltbaren Lebensmitteln
 - Einlösbar in rund 3.300 REWE-Märkten in Deutschland



Mehr Prämien online



ROWENTA „XForce Flex 9.60 Allergy

- Akku-Staubsauger mit Zykロン-Technologie
 - Flex-Gelenk, Smart Control Display u.v.m.
 - Zuzahlung nur 9,- €



WAGENFELD-Tischleuchte „WG24“

- Der Bauhaus-Klassiker von 1924
 - In der einzigen autorisierten Neu-Edition
 - Zuzahlung nur 159,- €



TITELGESCHICHTE

Mehr Büro wagen

Hat Stromberg, diese ewige Chefwitzfigur, auch in der neuen Jobwelt einen Platz? Schauspieler Christoph Maria Herbst und Serienschöpfer Ralf Husmann erklären, warum wir alle die Gemeinschaft der Firma wertschätzen sollten

Interview: Matthias Schmidt





Verlust des natürlichen
Habitats: Bernd Stromberg
(Christoph Maria Herbst)
an alter Wirkungsstätte

Herr Herbst, Herr Husmann, wir führen dieses Interview am Set des neuen „Stromberg“-Films in Köln. Heute ist Drehschluss. Geht Stromberg jetzt für immer in Rente?

CHRISTOPH MARIA HERBST: Das haben wir vor zehn Jahren auch schon mal gesagt.

RALF HUSMANN: Und jetzt stehen wir doch wieder hier. Wenn wir in dem Rhythmus weitermachen, erzählen wir irgendwann, was Bernd im Altenheim macht.

Verspüren Sie dennoch Wehmut, Trauer, Erleichterung?

HERBST: Mehr das W-Wort als das E-Wort. Wir waren heute Morgen komplett durch den Wind. Als hätten wir durchgemacht oder zu viel getrunken. Unser Regisseur Arne Feldhusen begrüßte mich schon mit glasigen Augen, und auch meine waren feucht – mir hat wohl beim Fahrradfahren der Wind komisch in die Augen geblasen. Aber im Ernst: Es macht einfach wahnsinnigen Spaß, diese Figur zu spielen. Gemeinsam mit dem tollen Ensemble. Auch hinter der Kamera sind es fast dieselben Leute wie früher, familiärer geht's nicht. Wenn da der Hammer fällt, ist man natürlich ein bisschen traurig.

In einer Szene kehrt Stromberg zurück in sein altes Büro. Aber die Zimmer sind entkernt, die Räume menschenleer. Weil alle nur noch Homeoffice machen?

HUSMANN: Wir wollten ihn noch ein letztes Mal in sein natürliches Lebensumfeld versetzen. Weil davon aber kaum mehr etwas übrig ist, geht ein Teil seiner Identität verloren. Es hat mich immer fasziniert, wie viel Lebenszeit wir in Büros verbringen – und wie scheiße sie aussehen. Zu Hause denkt man stundenlang darüber nach, welche Couch und was am besten zur Raufasertapete passt. Und im Büro hängt seit zwölf Jahren die Postkarte von Sylt, die jemand geschickt hat, der längst nicht mehr im selben Betrieb arbeitet. Diese Beobachtungen waren der Ursprung der Serie.

Ist Stromberg also eine aussterbende Gattung: einer, der jeden Tag gern ins Büro geht?

HUSMANN: Eine Zeit lang hatte ich schon das Gefühl, man könnte Büros umwidmen zu Wohnungen. Aber inzwischen ordnen auch größere Unternehmen wieder Präsenzpflicht an. Weil sie das Gefühl haben, wenn alle nur noch zu Hause sitzen, kann man den Laden auch gleich dichtmachen, da sich dann keiner mehr richtig zugehörig fühlt.



Stromberg (Christoph Maria Herbst, o.) und Ernie (Bjarne Mädel, r.u.) kommen im digitalen Zeitalter an

Und im Büro haben Chefs wie Stromberg mehr Kontrolle.

HUSMANN: Auch das. Aber wenn man es positiv formulieren will, hat der Austausch auf dem Flur oder in der Kaffeeküche wahrscheinlich einen größeren Einfluss als vermutet. Ich glaube, dass nicht jeder so wahnsinnig happy ist, wenn er zu Hause mit Mann, Frau und Kind sitzt oder wer da sonst noch so rumlungert. Nicht alle verfügen über ein Arbeitszimmer. Es gibt Leute in meinem Umfeld, die haben sich während Corona eine Spanplatte aus dem Baumarkt ins Schlafzimmer genagelt für ihr Homeoffice. Und da sitzen sie nun noch immer. **Dabei macht schon der Weg ins Büro etwas mit uns. Immerhin müssen wir dafür nach draußen, uns anderen Menschen und Meinungen aussetzen.**

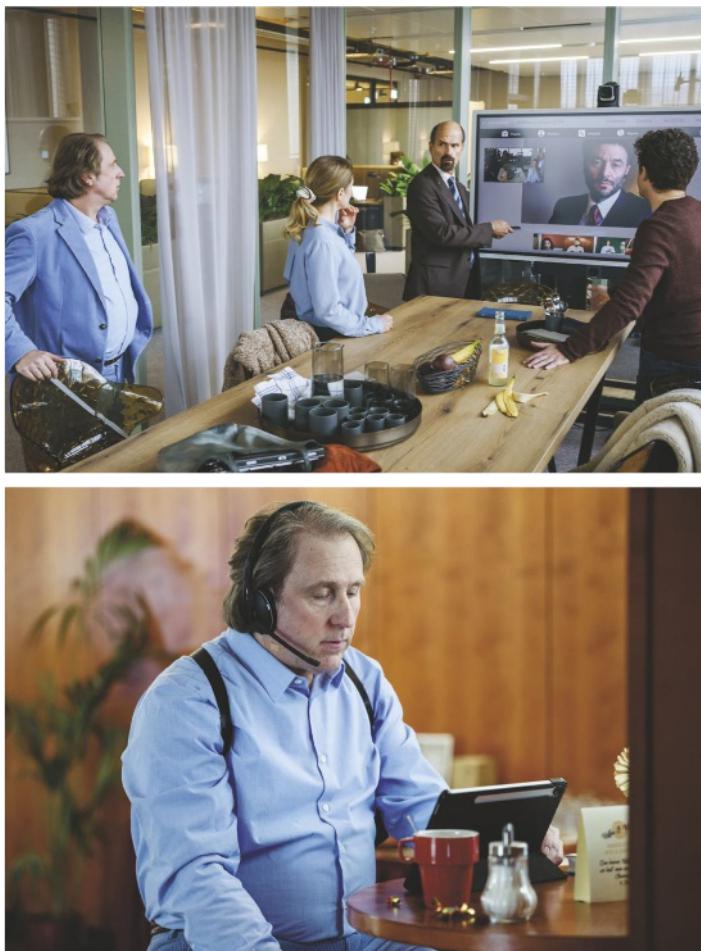
HUSMANN: Ein großes Problem in unserer Gesellschaft ist die zunehmende Einsamkeit. Wenn ich jetzt auch noch die Arbeit von zu Hause aus machen kann und statt

einkaufen zu gehen, bringt mir der indische Kollege auf dem Fahrrad meine Lebensmittel, dann gibt es gar keine Notwendigkeit mehr, zu lernen, wie ich mit anderen Menschen umgehen sollte. Wir verlieren, was das Leben ausmacht: soziale Kontakte.

Sozial ist Stromberg aber eher gestört, war er immer. Die erste „Stromberg“-Folge lief im Oktober 2004. Warum reizt Sie die Figur immer noch?

HERBST: Die Idee, wie man Strombergs Geschichte weitererzählen könnte, war jetzt einfach tragfähig genug. Im letzten Film dockte er am Schluss noch bei der SPD an, deswegen gab es mal die Überlegung, dass Stromberg wegeloht wird nach Brüssel. Aber dann ist uns Hape Kerkeling mit Horst Schlämmer und seinem Film „Isch kandidiere!“ zugekommen, und wir mussten neu überlegen.

Keine Angst, immer wieder auf die Rolle Stromberg reduziert zu werden?



„Die Leute freuen sich über Stromberg, weil er sich selbst nichtzensiert“

Christoph Maria Herbst

HERBST: Sobald du Serie machst, setzt du dich diesem Fluch und Segen aus. Aber Stromberg ist eine schöne Hassliebe. Ich habe außerdem nicht zehn Jahre zu Hause Däumchen gedreht und alles darauf gesetzt, irgendwann zu Stromberg zurückzukehren. Deshalb fühlt sich das Comeback auch eher an wie ein Extraschluck aus der Pulle mit besonders leckerem Inhalt.

HUSMANN: Durch Corona hat sich zudem noch einmal eine völlig neue Fangemeinde gebildet. Als wir den ersten „Stromberg“-Film neulich noch einmal auf einem Comedy-Festival gezeigt und Autogramme gegeben haben, bestand die Zielgruppe plötzlich wieder aus lauter Jungs Anfang 20, so wie ganz am Anfang.

HERBST: Da saßen Leute, die 2004 noch gar nicht geboren waren und trotzdem ganze Dialogpassagen mitsprechen konnten.

Stromberg läuft erfolgreich auf Youtube und Netflix.

HUSMANN: Es gibt Formate wie „Gilmore Girls“ oder „Friends“, die eine endlose Haltbarkeitsdauer besitzen. Da gehören wir mit Abstrichen auch dazu, dadurch bekommt der Stoff eine andere Relevanz.

Und das, obwohl Stromberg oft wie der typische alte, weiße Mann wirkt.

HUSMANN: Ich vertrete die Haltung, dass 20-Jährige nicht nur 20-Jährige sehen wollen im Fernsehen. Genauso wie 60-Jährige nicht nur 60-Jährige sehen wollen. Das ist offenbar schwer zu begreifen, auch für viele Sender.

Tritt Stromberg stellvertretend für uns alle in all die Fettnäpfchen, die man im Job heute eigentlich vermeiden sollte?

HUSMANN: Man kann das nicht richtig analysieren. Bei Stromberg hatten wir das Glück, dass die Figur und ihr Spieler am Ende mehr waren als die Summe der einzelnen Teile. Das lässt sich nicht planen, man kann diese Magie nur demütig akzeptieren.

HERBST: Ich glaube trotzdem auch an den aristotelischen Theateransatz, dass die agierenden Figuren an des Zuschauers statt etwas ausleben, das sie selbst in sich behalten.

Stromberg sagt Sachen, die wir nicht sagen dürfen oder würden...

HERBST: ...oder nur denken.

Heute werden politisch inkorrekte Äußerungen auch gern von rechtsextremen Parteien verbreitet, um zu provozieren. Muss Stromberg darauf reagieren?

HUSMANN: Ich habe versucht, das beim Schreiben zumindest mitzudenken. Aber ein Restrisiko bleibt immer, Applaus von der falschen Seite zu bekommen. Ein Film wie „Wall Street“ war eher kapitalismuskritisch gedacht. Trotzdem gab es Leute, die danach so sein wollten wie Gordon Gekko. Ich kann mich nicht nach allen Seiten absichern. Aber wenn Stromberg bei den Treffen der AfD-Ortsvereine gezeigt werden sollte, haben wir was falsch gemacht.

Durch den Aufstieg der Rechten herrscht dennoch heute ein anderes politisches Klima.

HERBST: Die Leute freuen sich über ihn, weil er sich selbst nicht zensiert. Wir gucken Stromberg zu bei der allmählichen Verfertigung der Gedanken beim Reden.

HUSMANN: Wir haben Stromberg auch nie als Figur angelegt, die versucht, möglichst viele Minderheiten zu beleidigen. Sondern als jemanden, der auf der Suche nach Anerkennung ist. Nach Freunden und Liebe. Und in dieser Hinsicht ist er eigentlich ➤

eine arme Sau und sicher keine Identifikationsfigur für die rechte Seite.

HERBST: Und auch wenn Stromberg im neuen Film nach wie vor derselbe ist, gibt es doch andere Figuren, die sein Verhalten kommentieren. Wir tun nicht so, als wäre er Science-Fiction und nicht in der Gesellschaft des Jahres 2025 verortet. Bei der ersten Leseprobe habe ich gesagt, mich erinnert das Drehbuch ein wenig an „Mein Kampf“. Da kriegst du auch nicht mehr den Originaltext, sondern nur eine kommentierte Fassung.

HUSMANN: Oh Gott, jetzt lautet die Überschrift des Artikels „Stromberg ist wie „Mein Kampf“.“ Wie lange machst du das schon, Christoph?

HERBST: Die Frage ist eher: Wie lange will ich das noch machen?

Haben Sie einen Lieblingsspruch von Stromberg?

HERBST: Tausende, die ich mir leider nicht merken kann. Man lernt sie – und löscht sie wieder, damit Platz ist für die nächsten. Frauen sind ein Riesenthema für ihn. Einmal wurde Stromberg vorgeworfen, dass er sich gegenüber einer Mitarbeiterin ungebührlich verhält. Er deutete auf sie und sagte: „Für Sexismus ist sie gar nicht mein Typ.“ Das ist mir haften geblieben.

HUSMANN: Als Klassiker gilt auch: „Eine Frau ist nicht automatisch clever, nur weil sie scheiße aussieht.“

HERBST: An einer anderen Stelle hat er mal gesagt: „Frauen? Ja, kann man machen.“ Ein herrlich dadaistischer Satz.

Sie sagen, Stromberg sei immer auf der Suche nach Liebe gewesen. Immer noch?

HERBST: Die Frage stellt ihm auch Schirmchen, seine alte Flamme, beim Wiedersehen: „Na, Bernd, wie sieht's denn mit der Liebe aus?“ Er schluckt erst und sagt dann: „Liebe ist ja wie Leggings, das ist nur was für junge Leute.“

Warum sieht Stromberg so aus, wie er aussieht?

HERBST: Dieser Kackkopf mit Klobrillenbart und schlammem Haarkranz war meine Idee. Ich habe mir anfangs viele Dinge überlegt für ihn – und dann wieder verworfen. Geblieben ist diese Attitüde, dass er sich über den Schlipps streicht oder sich zwischendurch die Schuppen wegwischt.

Brauchen alte „Stromberg“-Folgen inzwischen eine Triggerwarnung: Vorsicht, einige Szenen könnten Gefühle verletzen?

HUSMANN: Ich finde es unnötig bei unserem Format. Liest man heute „Onkel Toms Hütte“ oder „Jim Knopf“, kann man sicher einige Dinge anders einordnen. Aber die



Herbst und Husmann (r.) am Filmset im Gespräch mit stern-Redakteur Matthias Schmidt (ganz links)

„Jeder Workflow kann optimiert werden, aber am Ende brauchst du einen Ernie, der die Arbeit erledigt“

Ralf Husmann

Menschen, die Stromberg gucken, wissen doch, wie es gemeint ist. Auch wenn es schon damals Leute gab, die den Witz, die Metaebene nicht verstanden haben, sondern sich wiedererkannten: Das habe ich doch sowieso jeden Tag acht Stunden lang im Büro! Deswegen war am Anfang unsere Quote nicht so geil. Altes deutsches Prinzip: Lustig muss man ankündigen. Dicke Brille, falsche Zähne oder es muss aussehen wie „Sketchup“ in den 80er-Jahren. Damit man weiß: Jetzt kommt der Gag. Das wollten wir aber vermeiden.

Warum tun sich die Deutschen oft schwer mit Humor?

HUSMANN: Das geht weiter zurück als unsere Generation. Kulturhistorisch sind die Deutschen eher bei der Romantik, wir sind ziemlich schwer. Es gibt kein deutsches Pendant zu Voltaire oder Shakespeare. Wenn „Der zerbrochene Krug“ eine Komödie sein soll, muss man schon lange suchen, wo das Lustige ist. Wir haben nicht den Rock 'n' Roll erfunden, sondern sind in der Techno-Abteilung gelandet. Ich glaube, dass wir als Nation nicht humorbegabt sind.

HERBST: Es gibt Ausnahmen. Schau dir die Kinofilme von Vicco von Bülow an. Die sind so zeitlos, dass ich immer noch an denselben Stellen lache. Aber ja: Wann wird schon mal eine Komödie mit einem Filmpreis ausgezeichnet?

Verstehen viele vielleicht einfach nicht, wie schwierig Komödie ist?

HERBST: Die Zuschauer an der gewünschten Stelle zum Erschrecken oder Weinen zu bringen, fällt leicht. Gelacht wird dagegen sehr divers, das macht das Genre so schwierig.

HUSMANN: Für die Deutschen ist Humor nicht lebensnotwendig, eher die Kirsche auf der Sahne. Wir verhandeln alle unsere gesellschaftlichen Themen über den Krimi. Aber auch Stromberg verhandelt Realität, er stellt die Verhältnisse der Arbeit auf die Probe. Haben Sie für das Drehbuch in einer echten Versicherung recherchiert?

HUSMANN: Klar. Ich wollte herausfinden, was die eigentlich genau machen bei einer Schadensregulierung. Aber das wurde schnell viel zu kompliziert. Ausdenken war einfacher. Bei uns werden zum Beispiel „K1-Berichte“ erstellt – und keiner weiß genau, was das sein soll.

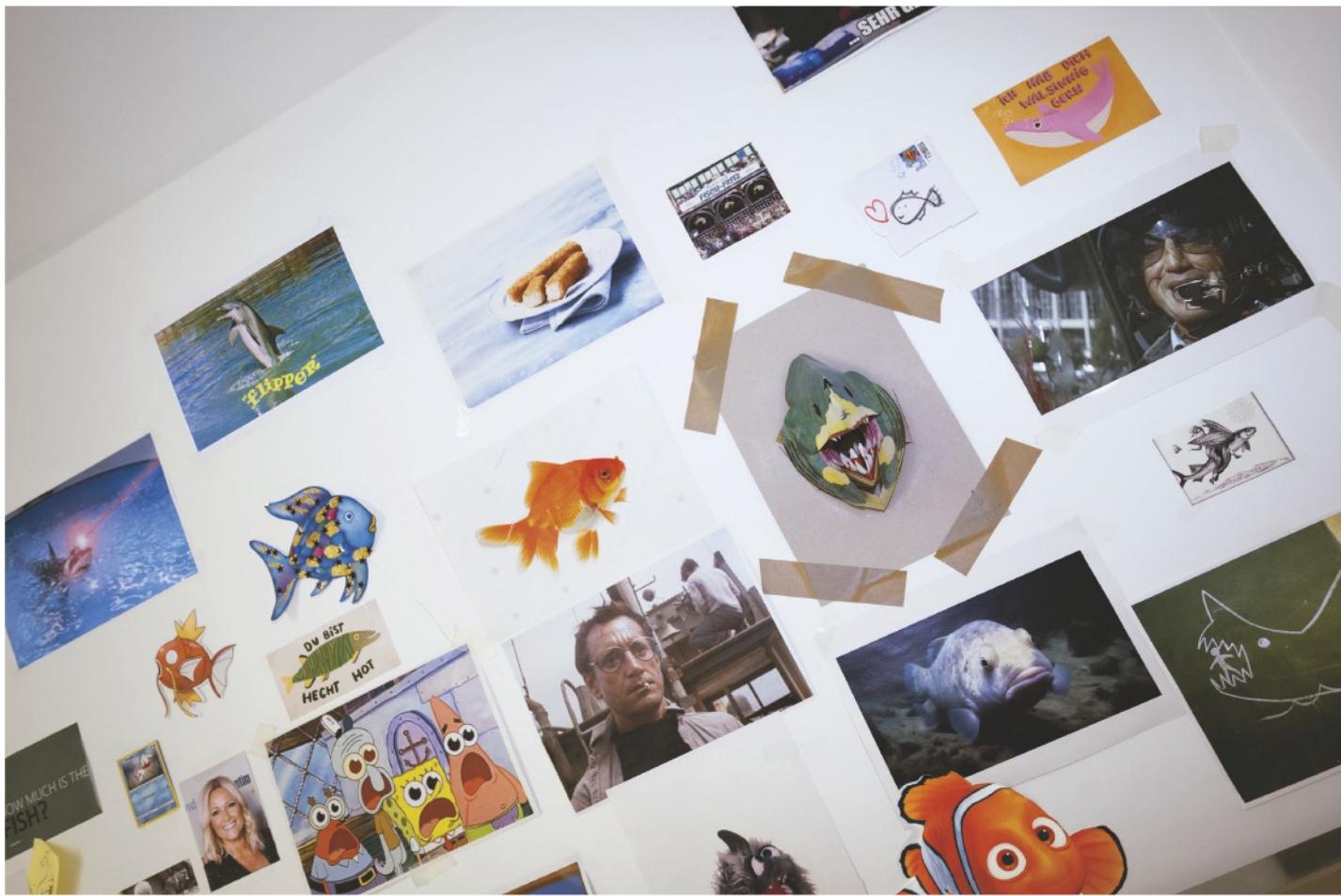
Vermutlich hat Stromberg noch nie irgendeinen Schaden reguliert.

HERBST: Nicht mal seinen eigenen.

Was hassen Sie selbst am Büro am meisten?

HUSMANN: Diese neue Kindergartenisierung der Erwachsenenwelt. Weil sie verschleiert, was eigentlich zu tun ist. Nur weil am Eingang jetzt ein Bällebad steht oder eine Tischtennisplatte, heißt es nicht, dass man dort nicht arbeiten muss. Und man wird auch nicht kreativer, nur weil Konferenzräume plötzlich ausgestattet sind, als würde man dort auf seine Eltern warten: wahnsinnig bunt, überall blinkt oder leuchtet irgendwas. Man sitzt dann unter zwei saarlandgroßen Flattscreens, schon die Terminankündigung versucht einen Gag: „Diese Konferenz ist von 14.28 Uhr bis 15.32 Uhr angesetzt.“ Diese Imitation von Freizeit, dabei geht es eigentlich nur um eines: Setz dich auf deinen Arsch und arbeite die Scheiße auf dem Tisch ab! Das muss man heute nur höflicher formulieren und besser verpacken. Jeder Workflow kann optimiert werden, aber am Ende brauchst du einen Ernie, der die Arbeit erledigt. *

„Stromberg – Wieder alles wie immer“
läuft ab sofort im Kino. Die alten Serienfolgen und den ersten Kinofilm gibt es auf RTL+. Transparenzhinweis: Der stern ist Teil von RTL Deutschland



TITELGESCHICHTE

Sieh an, auch mal wieder da!

Homeoffice ist bequem – garantiert einem aber nicht den Arbeitsplatz. Wer unersetztbar bleiben will, muss sich jetzt auf andere Dinge besinnen

Von Tobias Moorstedt

Da kann man noch so oft auf Clean-Desk-Policy pochen – der Büromensch will Spuren hinterlassen. Auch im Treppenhaus der *stern*-Redaktion

Starten wir doch im eigenen Glas-haus. Nach dem Umzug des *stern* aus dem altehrwürdigen Stamm-verlag in ein Hightech-Gebäude in der Hamburger Hafencity gibt es keine festen Arbeitsplätze mehr. Statt-dessen: Clean-Desk-Policy. Wer in der Re-daktion mitmachen will, muss sich zu-nächst über eine digitale Plattform einen Schreibtisch buchen – wie ein Kunde im eigenen Betrieb. Natürlich sind das tolle Schreibtische. In schicken Räumen. Und trotzdem fremdelten in den ersten Mo-naten selbst die zukunftsauftgeschlossensten Arbeitnehmer mit den optimierten Bü-rolandschaften. So kam es, dass eines Tages ein unbekannter Held das Bild eines Hai-fischs an eine der Treppenhauswände kleb-te. Vielleicht nur aus Spaß, vielleicht aber auch als Protest gegen die Kargheit der Um-ggebung. In den folgenden Wochen pinnten Kollegen Clownfische dazu, Kraken, Wal-Cartoons, Memes. Inmitten der allzu glat-ten Moderne-Arbeit-Architektur, durch ➤

die Ideen und Inhalte geräuschlos fließen, entstand ein kleines Riff. Ein Ort, der Halt gibt, weil er lebt. Ein Anfang.

Im Jahr fünf nach C möchten die deutschen Büroarbeiter laut der „Konstanzer Homeoffice-Studie“ im Schnitt immer noch 2,77 Tage pro Woche zu Hause arbeiten – nur unwe sentlich weniger als zur Hochzeit 2022 mit 2,99 Tagen. Drei Viertel wünschen sich eine hybride Arbeitsweise, also eine Kombination aus mobiler Arbeit und Präsenz im Büro. Nur sechs Prozent wollen ausschließlich im Büro arbeiten. „Arbeitnehmer haben sich an die neue Freiheit und Flexibilität gewöhnt“, erklärt der Wirtschaftswissenschaftler Florian Kunze von der Universität Konstanz, der die Homeoffice-Studie durchgeführt hat. Gleichzeitig fehle vielen die Identität, das Statusdenken, für das sie jahrelang aufs Eckbüro hingearbeitet haben. Studien zeigen: Wenn auf Open-Desk-Policy umgestellt wird, lässt die Produktivität gerade bei langjährigen Mitarbeitenden nach.

Früher war das Büro eine raumgewordene To-do-Liste, die einem den Tag vorgab: um acht Uhr durch das Drehkreuz, Kaffeepause um zehn, Meeting in Raum B.42, Kantine um zwölf. Menschen, Laufwege, Routinen. Jetzt ist vieles im Fluss, die alte Ordnung weg. Und die neue? Kaum vorhanden. Zwischen den hybriden Meetings fehlen immer noch Regeln und Routinen, die Arbeit ist kein Zuhause. Obwohl wir dort (wieder) so viel Zeit verbringen.

Das Büro erscheint uns heute als Teil der Naturlandschaft, dabei ist es so alt noch gar nicht. Zu Anfang war es ein Ort für wenige: Anwälte etwa oder Buchhalter, versteckt in den oberen Etagen der Kontore. Erst mit Telegrafie, Eisenbahn und der Geburt des modernen Konzerns zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden große Verwaltungsapparate. In seinem Buch „Cubed: A Secret History of the Workplace“ beschreibt der Autor Nikil Saval, wie die ersten Angestellten – vor allem Frauen – in Reih und Glied saßen, alle den Blick nach vorn gerichtet. Dort thronte der Vorgesetzte. Seine Aufgabe: Druck ausüben auf die Sekretärinnen, Stenotypistinnen und Akten-Akrobaten. Mehr Tempo. Mehr Output.

In den 1950er-Jahren überstieg in den USA erstmals die Zahl der Angestellten die der Arbeiter. Und 1959 prägte Peter Drucker, Vordenker der Managementlehre, den Begriff des „Wissensarbeiters“. Druckers Beschreibung klingt bis heute erstaunlich



New York, 1952: Das Lever House warb mit seiner Klimaanlage – und damit, dass kein Schreibtisch mehr als sieben Meter von einem Fenster entfernt sei

Wir reden so viel über Arbeit wie nie zuvor – und bekommen immer weniger davon erledigt

aktuell: Wissensarbeiter arbeiten „weniger standardisiert und strukturiert“, sie seien ein gewisses Maß an Autonomie gewohnt, und bevor ein konkretes Ergebnis vorliege, sei es schwer zu erkennen, „ob sie arbeiten oder nicht“.

Ehrlich gesagt fragen wir uns das doch auch oft selbst: Was mache ich eigentlich hier? Bin ich wirklich nützlich? Vielleicht funktioniert deshalb eine Serie, eine Figur, ein Film wie „Stromberg“ so gut. Weil er die Absurditäten der neuen Arbeitswelt auf den Punkt bringt. Man sieht fast nie, was in der Abteilung „Schadensregulation M-Z“ tatsächlich geleistet wird. Stattdessen geht es vorrangig um Meta-Arbeit: wie man sich mit fremden Federn schmückt, wie man Arbeit vortäuscht, Verantwortung auf andere schiebt.

Ein Gefühl, das daran anknüpft: Wir reden so viel über Arbeit wie nie zuvor – und bekommen gleichzeitig immer weniger erledigt. Nur stimmt das auch? Laut einer US-amerikanischen Studie verbrachten Wissensarbeiter im vergangenen Jahr rund 60 Prozent ihrer Arbeitszeit mit Meetings, Büro-Chats und E-Mails. Der Microsoft-Konzern, der diesen Trend mit Tools für Videokonferenzen und Teamchats maßgeblich befeuert, analysiert das Verhalten seiner Nutzer in Echtzeit: Im

„Work Trend Index“ werden die Aktivitäten von 31000 Menschen in 31 Ländern und „Billionen von Produktivitätssignalen“ ausgewertet. Das Ergebnis: nicht Produktivität oder Output wachsen – sondern Arbeitsbelastung und Störgeräusche. Die am schnellsten wachsende Meeting-Kategorie ist laut Microsoft die mit mehr als 65 Teilnehmenden. Der Anteil von Massenmails an über 20 Adressaten stieg im letzten Jahr um sieben Prozent, während der bilaterale Austausch um fünf Prozent zurückging. Kein Wunder, dass knapp die Hälfte der Mitarbeitenden und 52 Prozent der Führungskräfte ihre Arbeit als „fragmentiert und chaotisch“ empfinden.

Daraus entsteht ein Paradox: Wir haben mehr Möglichkeiten denn je zur Vernetzung – und fühlen uns doch oft so isoliert wie Astronauten in einer Remote-Kapsel. Menschen hätten sich schon immer abgestimmt und kollaboriert, etwa bei der Mammutjagd, so der US-Informatikprofessor und Bestsellerautor Cal Newport. Aber diese Technik war auf kleine Gruppen beschränkt. Erst durch digitale Plattformen, die Echtzeit-Abstimmung über alle Zeitzonen hinweg und mit theoretisch unbegrenzter Teilnehmerzahl ermöglichen, wurde das menschliche Kollaborationstalent entfesselt – und zugleich überfordert. Newport sagt: „Wir waren noch nie in einer Situation, in der 600 von uns in einer Organisation sind und es 60 verschiedene Dinge gibt, an denen wir arbeiten.“ Und der Arbeitsforscher Florian Kunze analysiert, dass nicht speziell das Homeoffice das Problem sei, sondern die Ausgewogenheit. „Arbeit besteht aus unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen“, so Kunze. Es braucht die sogenannte Fokusarbeit, *deep work*, wie sie in der Forschung heißt: die mönchische Versenkung in Komplexität. Dafür sei das Homeoffice sehr gut geeignet. „Aber dann braucht es auch das sinnvolle Meeting“, sagt Kunze, für den crossfunktionalen Austausch. Dafür wiederum sei das Büro besser.

Das belegen auch Studien: Digitale Meetings führen seltener zu echter Verbindung. Weil viele Teilnehmende damit beschäftigt sind, sich selbst auf dem Bildschirm zu betrachten, weil Gestik und Mimik der anderen auf den kleinen Kacheln schwer lesbar sind – oder man eben doch nebenher E-Mails schreibt. Echte Effizienz dagegen entsteht vor allem durch persönliche Begegnungen. Weil es, auch das belegen Studien, den zufälligen Kontakt braucht, um auf gute Ideen zu kommen,

am Wasserspender, Drucker, in der Schlanze vor der Kantinenkasse. Die Mission vieler Arbeitgeber ist daher, die Menschen zurück ins Büro zu locken. Dafür engagieren sie Designer, die sich immer neue Gestaltungen und Begriffe für das Büro der Zukunft ausdenken: Activity-Based Office, Office.21, Collaboration Landscape. Der Architekt Clive Wilkinson entwarf schon vor zehn Jahren für eine Agentur in Manhattan den „Endless Desk“: ein durchgängiges Möbelstück, das aussieht, als hätten Hobbits eine Space-Odyssee gestartet. Organische Formen, weiche Kurven, eine Tischplatte, die zur Welle wird, in deren Innenraum man telefonieren kann – und die dann weiterfließt, bis man sich irgendwo wieder mit dem Laptop niederlässt.

Bei der Frage, wie sinnvoll das klassische Büro noch ist, geht es letztendlich nämlich um so viel mehr als nur Arbeit selbst. Allein der Weg dorthin ist ein sozialer Motor, ein Anlass, das Haus zu verlassen, Menschen zu treffen, die Welt zu spüren. Verweigern wir uns dem kollektiv, hat das Auswirkungen auf das gesellschaftliche Betriebssys-

tem. In Deutschland gibt es ohnehin immer weniger soziale Kontakte. So hat sich etwa seit 2010 der wöchentliche Besuch von Kneipen und Bars fast halbiert, und auch gemeinsame Unternehmungen und Einladungen gingen seitdem zurück. In den USA verbringen Erwachsene 30 Prozent weniger Zeit in persönlicher Interaktion als noch vor 20 Jahren; bei Teenagern liegt der Rückgang sogar bei fast 50 Prozent. Professor Kunze untersucht gerade, wie sich die stille Vereinzelung auf unsere Weltsicht auswirkt. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass Menschen, die dauerhaft im Homeoffice arbeiten, anfälliger für Verschwörungstheorien und populistische Politik sind.

So sollte es in unserem eigenen Interesse liegen, das Haus zu verlassen und dem Büro eine Chance zu geben. Nicht nur, um heimlich ein Fischbild an die Wand zu kleben. Nicht nur, um den Kollegen zu sehen, der nervt und den wir insgeheim doch mögen. Sonder auch, um uns gegen eine neue Konkurrenz abzusichern.

Stromberg „arbeitet“, wenn man es denn so nennen mag, in der Versicherungsbran-

che. Die gehört in Wahrheit zu den Pionieren der künstlichen Intelligenz: Mit automatisierter Risikoprüfung, Betrugserkennung und Schadensregulierung wurde dort schon experimentiert, bevor der Rest der Arbeitswelt überhaupt wusste, was ein Chatbot ist. KI-Programme können Muster ausfindig machen, die kein Mensch sieht. Und sie kennen keinen Feierabend. „Jobs, die ausschließlich von zu Hause erledigt werden, haben das größte Potenzial, von KIs ersetzt zu werden“, sagt Kunze, und es klingt wie eine Warnung. Sein Rat: Arbeitnehmer sollten das Humane in ihrem Beruf identifizieren, die kommunikative, soziale, zwischenmenschliche Komponente – und die im Büro leben. Am Ende sind es nämlich nicht die Maschinen, die uns retten. Sondern die lieben Kollegen. *



Tobias Moorstedt hätte diesen Text in Zeiten vor dem Homeoffice kaum pünktlich fertigstellen können. Weil seine zwei Töchter krank waren, schrieb er am Küchentisch – und vor allem nachts

Lesen Sie dazu auch auf der nächsten Seite: Welche Kollegen besonders nerven – und was gegen sie hilft

BANGLADESH: Unser Team versorgt den 4-jährigen Shofi. Er hat eine entzündete Wunde und sein Vater Anas M. beruhigt ihn. Sie sind Rohingya und leben im größten Geflüchtlingscamp der Welt. © Ante Bußmann/MSF



MIT IHRER SPENDE HALTEN SIE HOFFNUNG AM LEBEN

Mit **51 Euro** kann **ÄRZTE OHNE GRENZEN** zum Beispiel das sterile Material bereitstellen, um die Wunden von 15 Patient*innen zu versorgen.

Jetzt spenden



Spendenkonto: SozialBank
Empfänger: ÄRZTE OHNE GRENZEN e. V.
IBAN: DE72 3702 0500 0009 7097 00
BIC: BFSWDE33XXX
www.aerzte-ohne-grenzen.de/spende



Lästige Kollegen? So macht man sie zahm

Ein kleiner Erziehungs-Knigge für vier Bürotypen, die wir alle kennen



DER NÖRGLER

Unzufriedenheit ist sein Hobby. „Das klappt sowieso nicht“ oder „Warum machen wir das immer so umständlich?“ sind typische Aussagen. Er hebt bevorzugt Schwächen hervor, selten Chancen. Seine ständige Kritik kann die Stimmung im Team belasten und wirkt demotivierend.

URSACHEN: Der Nörgler sucht Sicherheit und Kontrolle, hat aber oft Angst vor Veränderungen oder fühlt sich überfordert und missverstanden. Sein Fokus auf Negatives kann ein Ausdruck von fehlendem Vertrauen in die Strukturen sein.

DIESE FEHLER SOLLTE MAN VERMEIDEN: Die vom Nörgler geäußerte Kritik sollte nicht komplett ignoriert oder abgetan werden, das würde in ihm den Eindruck verstärken, nicht ernst genommen zu werden – was wiederum in noch mehr Destruktivität mündet. Zu viel Bestätigung kann aber ebenso kontraproduktiv sein. Findet er Verbündete, wird er weiter nörgeln und die Negativstimmung im Team anfeuern.

SO MACHT MAN ES RICHTIG: Der Nörgler erkennt Schwachstellen und Risiken, was in Projekten hilfreich sein kann. Nimmt man seine Bedenken ernst, lassen sich oft wirklich die Ergebnisse verbessern. Fragen wie: „Was braucht es, damit das Problem nicht mehr auftritt?“ oder „Wie können wir die Schwachstelle verbessern?“ lenken die Diskussion und fordern ihm Vorschläge für Lösungen ab. Mit Verantwortung in einem abgesteckten Rahmen fühlt sich der Nörgler sicher und bringt sich konstruktiv ein.



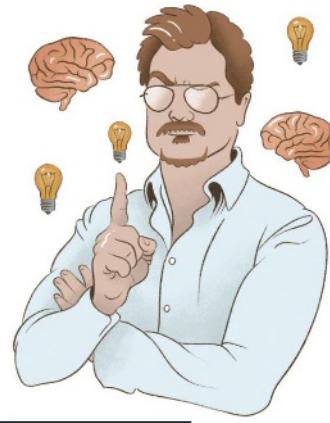
DIE PERFEKTIONISTIN

Typische Aussagen der Perfektionistin: „Das ist noch nicht gut genug“ oder „Das muss besser vorbereitet werden“. Sie hemmt den Arbeitsfluss, weil sie Entscheidungen und Fortschritte verzögert. Die Perfektionistin neigt dazu, sich und andere unter großen Druck zu setzen, was zu Frustration im Team führt. Oft wird mehr Zeit und Energie verbraucht, als nötig wäre.

URSACHEN: Perfektionistinnen haben hohe Ansprüche an sich selbst, die sie auf andere projizieren. Häufig steckt hinter der Detailverliebtheit die Angst, kritisiert zu werden oder zu scheitern.

DIESE FEHLER SOLLTE MAN VERMEIDEN: Ein Feedback wie „Geh doch nicht so ins Detail“ oder „Warum hast du da noch eine Schleife gedreht?“ ist für die betroffene Person nicht hilfreich, sondern verstärkt das Gefühl, es falsch gemacht zu haben oder gar nicht richtig machen zu können – wodurch beim nächsten Projekt der Perfektionismus noch weiter durchschlägt.

SO MACHT MAN ES RICHTIG: Perfektionistinnen brauchen Struktur, Feedback zu Fortschritten sowie Zwischenergebnissen und Unterstützung, um zu lernen, dass „gut genug“ oft ausreichend ist. Mit klaren Vorgaben, Deadlines und einer offenen Teamkultur können Perfektionisten ihre Stärken einbringen, ohne sich selbst oder das Team zu überfordern.



DER BESSERWISSEN

„Das habe ich dir doch gleich gesagt“ oder „Ich hätte das anders gemacht“ sind beliebte Wortbeiträge des Besserwissers. Widerspruch duldet er nur selten und entmutigt Kollegen, eigene Ideen zu äußern. Seine Art wirkt oft belehrend und überheblich, was Konflikte und Frustration im Team auslöst.

URSACHEN: Nicht selten steckt Unsicherheit oder der Wunsch nach Anerkennung hinter dem Verhalten. Häufig hat der Besserwisser schlechte Erfahrungen mit Kritik gemacht. Manchmal ist er sich nicht bewusst, wie überheblich er wirkt – er will doch eigentlich nur helfen!

DIESE FEHLER SOLLTE MAN VERMEIDEN: Besserwisser sollte man nicht öffentlich in großer Runde korrigieren oder bloßstellen. Das verstärkt bei ihnen den Drang, die eigene Überlegenheit – Besserwissen verfügen ja tatsächlich oft über viel Fachwissen und Expertise – zu beweisen. Ebenso verstärkend wirkt, wenn man ihn nur für seine Expertise lobt oder ihn einfach machen lässt, ohne ihn in Diskussionen einzubinden.

SO MACHT MAN ES RICHTIG: Man sollte ihm zeigen, dass man sein Wissen schätzt. Sätze wie „Das ist ein guter Punkt, und nun lass uns weitere Ansichten hören“ können die Vorteile unterschiedlicher Perspektiven betonen. Bekommt der Besserwisser Aufgaben, bei denen er mit seinem Wissen glänzen kann, oder fragt man ihn nach Hilfe bei einem konkreten Projekt, lenkt dies seinen Wunsch nach Anerkennung in eine produktive Richtung.

Öfter vergesslich?



DIE LAUTSPRECHERIN

Sie redet viel und laut, hört aber wenig zu. Typische Sätze sind: „Das weiß ich aus Erfahrung“ oder „Lass mich das erklären“. Außerdem unterbricht sie andere häufig. Während der Besserwisser durch Belehrungen nervt und auf inhaltliche Dominanz setzt, möchte die Lautsprecherin durch ihre Präsenz auffallen und die Gesprächsführung übernehmen.

URSACHEN: Oft steckt ein großes Mitteilungsbedürfnis dahinter, gepaart mit dem Wunsch nach Aufmerksamkeit. Manche Lautsprecherinnen sind sich ihres Verhaltens nicht bewusst.

DIESE FEHLER SOLLTE MAN VERMEIDEN: Wenn man der Lautsprecherin uneingeschränkt eine Bühne bietet und sie unmoderiert reden lässt, wird das dazu führen, dass sie sich bestätigt fühlt. Die Folge: Ihr Redeanteil steigt weiter.

SO MACHT MAN ES RICHTIG: Der Umgang mit Lautsprecherinnen erfordert klare Regeln und behutsame Ansprache. Durch Redezeitbegrenzungen und gezielte Moderation wird Raum für andere geschaffen, zum Beispiel durch Formulierungen wie „Danke, jetzt hören wir noch, was (...) dazu sagt“. Auch Einzel- und Feedbackgespräche helfen, das Verhalten und die Wirkung der Lautsprecherin zu reflektieren, ohne sie bloßzustellen. Da die Lautsprecherin gern „auf der Bühne steht“, kann man ihr Aufgaben wie Präsentationen oder Vorträge übertragen, um ihren Enthusiasmus positiv zu lenken.

Gedächtnis und Konzentration stärken – Sie haben es in der Hand!

Mal wieder beim Kartenspiel den Faden verloren? Die gute Nachricht, wenn Vergesslichkeit und Konzentrationsprobleme zunehmen: Gedächtnis und Konzentration lassen sich positiv beeinflussen.

Bei uns allen lässt die Merkfähigkeit im Laufe des Lebens allmählich nach. Denn die Anzahl unserer Gehirnzellen sinkt und die Durchblutung im Gehirn kann sich verschlechtern. Umso wichtiger wird es dann, sich um seine geistige Fitness zu kümmern.

Tun Sie aktiv etwas für Ihr Gedächtnis

Zum Glück können wir einiges tun, um geistig fit zu bleiben, z.B. uns regelmäßig bewegen, gesund ernähren oder soziale Kontakte pflegen. Zusätzlich gibt es Unterstützung aus der Natur: das pflanzliche Arzneimittel Tebonin®.

Tebonin® – nachgewiesen wirksam² für das Gehirn

Tebonin® ist die Ginkgo-Marke Nr. 1* für Gedächtnis & Konzentration.¹ Mit seinem einzigartigen pflanzlichen Ginkgo-Extrakt verbessert Tebonin® die Durchblutung, versorgt das Gehirn wieder mit mehr Sauerstoff und fördert die Verbindung der Gehirnzellen.

Tebonin® ist nachgewiesen wirksam², gut verträglich und bietet höchste Qualität aus Deutschland. Tebonin® konzent® ist einfach einzunehmen: nur eine Tablette am Tag, die besonders klein und leicht zu schlucken ist.

Tipp fürs Gedächtnis



Unter www.mental-aktiv.de finden Sie Trainings, mit denen Sie Ihr Gedächtnis stärken können.

Tebonin® stärkt Gedächtnis & Konzentration¹



Mehr Informationen sowie Gedächtnistest unter www.tebonin.de

*IQVIA (+DatamedIQ), 10C1, Ginkgo-Apothekenmarkt, Umsatz und Absatz, MAT 03/2024.

¹Bei altersbedingten geistigen Leistungseinbußen. ²Hort J et al. Neuropsychiatr Dis Treat. 2023;19:647-660.

Tebonin® konzent® 240 mg. Wirkstoff: Ginkgo-biloba-Blätter-Trockenextrakt. Zur Verbesserung einer altersbedingten Verschlechterung geistiger Fähigkeiten und der Lebensqualität bei leichter Demenz. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke. Dr. Willmar Schwabe GmbH & Co. KG – Karlsruhe.

T1/01/09/24/11/RA/K





Süße Versuchung

Bei einer Frau funktionieren die Arme und Beine nicht mehr richtig. Schuld ist eine ihrer Vorlieben

Die Diagnose gibt es auch zum Hören:
Den gleichnamigen Podcast mit *stern*-Redakteurin Dr. Anika Geisler können Sie alle zwei Wochen kostenlos über die App RTL+ Musik hören oder überall dort, wo es Podcasts gibt



Die Mittisechzigerin war von der Notaufnahme zu uns auf Station gekommen, nachdem sie sich immer schwächer gefühlt hatte. Vor ein paar Tagen waren ihr beim Wäscheaufhängen die Arme schwer geworden. In der vergangenen Nacht hatte sie sich nicht mehr allein aus dem Bett aufrichten können. Der diensthabende Arzt hatte sie untersucht und einen deutlichen Kraftverlust in allen vier Gliedmaßen festgestellt. Außerdem war ihr Blutdruck erhöht. Er lag bei 180 zu 110 Messeinheiten; normal sind 120 zu 80. Ansonsten war die körperliche Untersuchung unauffällig. Eine Tetraparese, also eine Schwächung oder Lähmung aller vier Gliedmaßen gleichzeitig, ist kein alltäglicher Befund. Im Kopf ging ich Verdachtsdiagnosen durch. Möglich, wenn auch unwahrscheinlich, war ein Schlaganfall, der zufällig beide Hirnhälften getroffen hatte. Konnte es im

Bereich der Halswirbelsäule eine Einklemmung, Entzündung oder irgendein anderer Herd sein, sodass Arme und Beine betroffen waren? Eine muskuläre Erkrankung? Ein Guillain-Barré-Syndrom nach einem Zeckenbiss? Wir veranlassten eine Computertomografie des Schädels, eine Magnetresonanztomografie der Halswirbelsäule und untersuchten das Hirn- wasser – alles unauffällig. Weder ein Hirninfarkt noch eine Infektion oder Rückenmarksschädigung erklärten die Lähmungen.

Dann kamen die Ergebnisse vom Labor – da ergab alles Sinn: Das Kalium im Blut war mit 1,7 mmol/l massiv erniedrigt; normal sind Werte zwischen 3,5 und 5,0. Kalium stabilisiert die Erregbarkeit von Muskelzellen. Ein Mangel macht diese träge, schwerer erregbar, bis hin zur Lähmung. Gefahr war im Verzug: Ein Kaliummangel kann zu Herzrhythmusstörungen führen und in schweren Fällen die Atemmuskulatur lähmen. Wir legten sofort einen intravenösen Zugang und gaben der Frau über eine Infusion Kalium, langsam und unter engmaschiger Kontrolle, denn ein zu schneller Ausgleich kann ein Risiko fürs Herz sein. Innerhalb von 24 Stunden stieg der Kalium-Wert, fast im gleichen Tempo kehrte ihre Kraft in Armen und Beinen zurück.

Doch warum war das Kalium überhaupt so tief abgesackt? Die Patientin hatte normal funktionierende Nieren, keine Magen-Darm-Erkrankung, hatte nicht tagelang erbrochen. Ich fragte sie nach ihren Ernährungsgewohnheiten. Schließlich, fast verlegen, sagte sie: Sie esse seit einigen Monaten sehr viel Lakritz. Tütenweise. „Ich dachte, das sei gesünder als Schokolade“, sagte sie.

Da dämmerte es uns. Glycyrrhizin, der aktive Inhaltsstoff der Süßholzwurzel, aus der Lakritz gemacht wird, kann den Abbau des Hormons Cortisol in den



Diese Woche:
Pauline Smolle,
Assistenzärztin
in der Abteilung
für Neurologie
am Katholischen
Marienkrankenhaus
in Hamburg

Nieren blockieren. Dadurch wirkt Cortisol wie Aldosteron, wiederum ein Hormon, das eine wichtige Rolle bei der Regulierung des Wasser- und Salzaushalts spielt. Aldosteron sorgt für eine vermehrte Ausscheidung von Kalium und einen gesteigerten Rücktransport von Natrium. Durch das vermehrte Natrium wird Wasser mitgezogen, die Folge: Der Blutdruck steigt.

Die Patientin hatte bereits Bluthochdruck, behandlungsbedürftig mit vier Medikamenten. Eines davon war Hydrochlorothiazid, ein Entwässerungsmittel, das den Kaliumverlust zusätzlich verstärkt. Wir erklärten ihr die Zusammenhänge und setzten das Entwässerungsmittel ab. Wir batte sie eindringlich, auf Lakritz zu verzichten.

Am dritten Tag verließ sie die Klinik. Sie konnte wieder selber laufen. In einem späteren Telefonat erzählte sie, dass es ihr gut gehe und der Blutdruck fast normal sei. Sie habe alle ihre Freundinnen und Freunde vor der Wirkung von Lakritz gewarnt und selbst kein einziges Stück mehr angerührt. *

Sie geben dem Körper Halt, verlieren im Lauf eines Lebens aber selbst an Festigkeit: unsere Knochen. Mehr als fünf Millionen Menschen in Deutschland leiden an Osteoporose, also einer Störung des Knochenstoffwechsels. Ihre Knochen werden dünner, poröser, instabiler, Teile der Knochenstruktur bauen sich ab. Die Betroffenen ziehen sich häufiger Knochenbrüche zu, selbst wenn sie nicht gestürzt sind oder einen Unfall hatten.

Jede dritte Frau und jeder fünfte Mann erkrankt im Lauf des Lebens an Osteoporose, viele wissen jedoch nichts davon. Bei Frauen steigt das Risiko mit der Menopause: Durch den sinkenden Östrogenspiegel verändert sich auch der Knochenstoffwechsel und damit die Knochendichte. „Bei Männern kann ein sinkender Testosteronspiegel Osteoporose begünstigen“, sagt Christoph Eichhorn, Vizechef des Deutschen Orthopäden- und Unfallchirurgen-Verbands (DOUV). Auch Cortisontherapien oder chronische Darmentzündungen erhöhen das Risiko.



Was wissen wir über... instabile Knochen

Osteoporose ist eine Volkskrankheit. Aber Knochenbrüche lassen sich durch Vorsorge vermeiden

Mit einer großen Kampagne will der Verband nun auf die Risiken von Osteoporose aufmerksam machen – aber auch auf die Therapien: Denn erkennt man die Erkrankung frühzeitig, lässt sie sich gut behandeln. „Ab 60 Jahren sollte man die Knochendichte regelmäßig messen lassen“, sagt Orthopäde Eichhorn. Die Diagnose ist schnell, schmerzfrei und wird von den Kassen gezahlt. Es gibt 800 Osteologen, die darauf spezialisiert sind.

Bleiben die porösen Knochen unehandelt, kann es unter anderem zu Wirbelbrüchen oder Frakturen des Oberschenkelhalses kommen. Mehr als 800 000 Knochenbrüche pro Jahr gehen auf Osteoporose zurück. Deren Behandlung im Krankenhaus und die anschließende Reha kosten die gesetzlichen Krankassen jedes Jahr rund 13,8 Milliarden Euro. Hüftbrüche bergen zudem große Risiken: Rund 20 Prozent der Frakturen verlaufen tödlich, 30 Prozent der Betroffenen können sich danach nicht mehr alleine versorgen, sondern werden zum Pflegefall. *

Helmut Broeg

taxofit®
EINFACH FIT FÜR DEN TAG

Unterstütze deine Abwehrkräfte.¹

Für ein starkes Immunsystem¹ und Energie im Alltag.²

taxofit® Vitamin C 1300

Für Abwehrkräfte und Immunsystem¹
1x täglich

Hochdosiert 1300 mg Vitamin C
✓ Langzeitversorgung
✓ Kontinuierliche Freisetzung

30 TABLETTEN

taxofit® DIREKT Vitamin C 1000 +Zink +D3

Für Abwehrkräfte und Immunsystem¹
1x täglich

Hochdosiert 1000 mg Vitamin C 10 mg Zink 800 IE Vitamin D3
Schwarze Einnahme 20 PORTIONEN – Blutorangengeschmack

Hier geht es zum Selbsttest!

¹ Vitamin C, Vitamin D, Zink und Selen tragen zu einer normalen Funktion des Immunsystems bei.
² Vitamin C trägt zu einem normalen Energiestoffwechsel bei.



DEM HIMMEL SO NAH

Auf einer langen Wanderung
durch den Himalaja erlebte der
Fotograf Bernd Jonkmanns eine
Welt, in der Menschen jeden Tag
Grenzen überwinden müssen

Neuschnee im ewigen
Eis: Am Bimthang,
einer Gegend hinter
dem höchsten Punkt
der Wanderung,
beginnt der Abstieg der
zehrenden Bergtour



An vielen Stupas,
also kleinen Denkmälern
entlang des Weges,
lehnen Schiefertafeln mit
buddhistischen Motiven



Zu Beginn der
Manaslu-Umrundung
passiert man Dörfer,
in denen nur wenige
Menschen ausharren



Blumenkinder:
Am Kloster Serang
begrüßen die Schüler
den Ankommenden
mit Rhododendron



EIN KARGES LEBEN, WIE VON HÖHEREM GESTEUERT

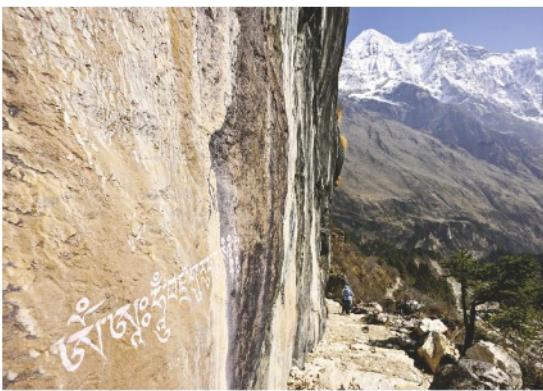
Berghandel: In einigen Dörfern bieten die Bewohnerinnen ihre Webarbeiten an



Aufwachsen im Kloster: Manche Schüler streben eine weltliche Karriere an, andere wollen später Lama werden



Botschaften im Fels:
Es sind Mantras
Buddhas, die Wanderer
auch auf entlegenen
Wegen begleiten



Frühmarsch: Der
Aufstieg hinauf zum
Larke Pass beginnt
um 4.30 Uhr, kurz vor
Sonnenaufgang





Auf 3100 Meter Höhe bietet ein Händler bunte Süßigkeiten und Schulutensilien an, die von weither gebracht wurden – auf Maultieren



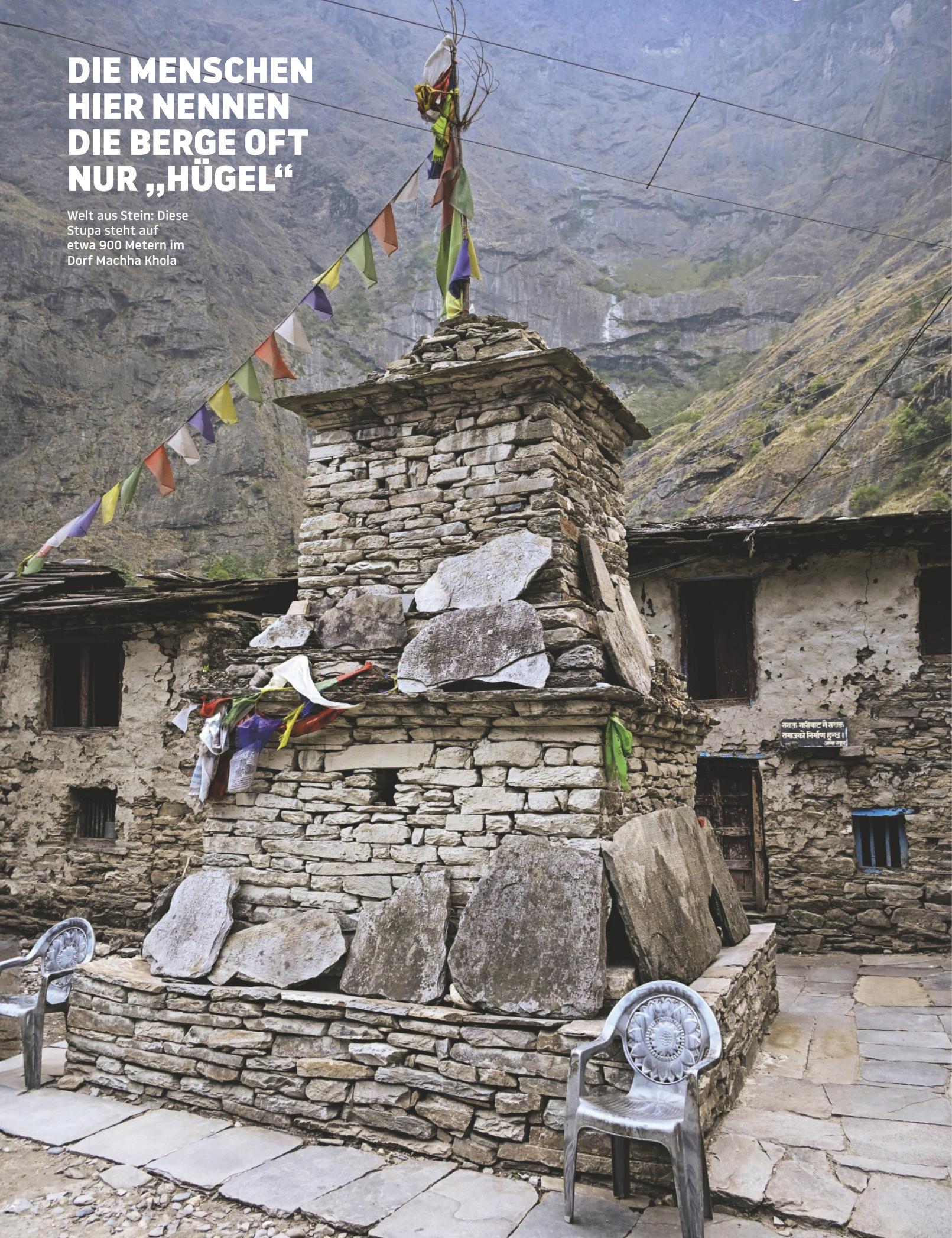
Willkommen zum Tee:
Die Wanderer übernachten in
einfachen Unterkünften, die
aber von sehr herzlichen Gast-
gebern bewirtschaftet werden



**DER GEIST WIRD GENÄHRT
VON VIELEN BEGEGNUNGEN**

DIE MENSCHEN HIER NENNEN DIE BERGE OFT NUR „HÜGEL“

Welt aus Stein: Diese Stupa steht auf etwa 900 Metern im Dorf Machha Kholi





Unbedingt abkochen!
Wasser aus den Bergen
sollte niemals frisch
getrunken werden.
Es könnte Darm und
Magen irritieren



Auf dieser Schiefer-
tafel sind Buddha und
Bodhisattwas fest-
gehalten, also Wesen,
die nach Tugendvoll-
kommenheit streben

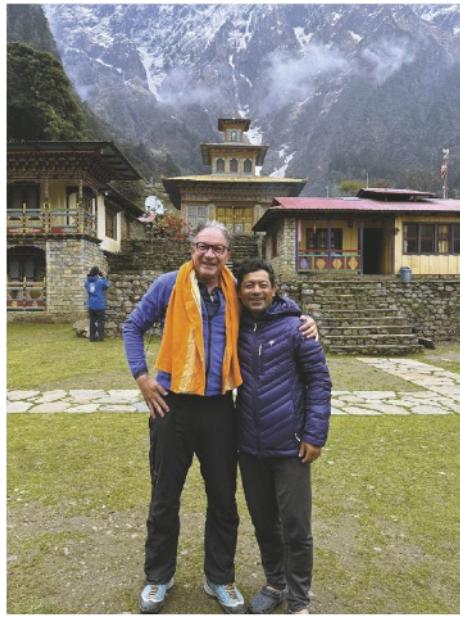
Mit Stempel und
Unterschrift: Touren
wie der Manaslu-
Rundweg sind nur
dem erlaubt, der
einen Passierschein
erworben hat, etwa
bei diesem gut
gekleideten Herrn

Auf 4460 Metern
kann es nachts
frisch werden. Glück
hat, wer in einem
der Gebäude
(hinten) schläft



Dort oben, enthoben von allem, was wir aus der normalen Welt kennen, gelten Regeln, die seltsam klingen. Eine lautet: Du bist entweder ein Hase oder eine Schildkröte. Du kannst den Berg hinaufhüpfen. Oder ihn langsam bezwingen. Du wirst, egal wie, ankommen. So sagt es Satish Man Pati, der Mann, der eine Gruppe von Reisenden um den Manaslu führt, den achthöchsten Berg der Welt, gelegen im westlichen Teil des Himalaja-Gebirges. 8163 Meter ragt der „Berg der Seele“, wie ihn die Menschen dort nennen, in den Himmel von Nepal. Er gilt als einer der meistbestiegenen 8000er, doch wer sich nicht hinauf in die Zone wagt, in der die Luft furchterregend dünn wird, kann ihn umrunden, in knapp drei Wochen.

Der Fotograf Bernd Jonkmanns hat sich auf dieses Abenteuer eingelassen, hat eine Gruppe versammelt, Familie und Freunde, die alle einmal ins Dachgeschoss der Welt hinaufsteigen wollten. Sie waren gewarnt: Der Weg ist weit und steinig, und je höher ein Rastplatz liegt, desto bescheidener sein Komfort. Wer nach oben will, muss vieles aushalten können. Auch sich selbst.



BERND JONKMANNS

Der Fotograf war ein Entdecker, oft zog es ihn an die Ränder der Welt. Er lebte als junger Mann in einem Reservat indigener Völker in Nordamerika und hielt später den New Yorker Stadtteil Brooklyn in Bildern fest, bevor die Hipster einfielen. Für den *stern* war Jonkmanns u. a. in der Einsamkeit Lapplands unterwegs und auf alten Kriegswegen in den Dolomiten. Im Frühjahr drang er tief in die Gipfelwelt Nepals ein, begleitet vom Bergführer Satish Man Pati (r.). Jonkmanns verstarb im Oktober. Dies ist seine letzte große Fotoreportage.

Hinter Kathmandu, dem Startort, ist die Gruppe noch im Bus unterwegs, bald auf Schotter, seitwärts der Abgrund. Am Ende aller Straßen halten sie an einem Teehaus, so heißen die Bergunterkünfte im Himalaja. Die Gruppe wird erwartet vom Touren- team, Männern zwischen 18 und 40, die sie begleiten werden; jeder von ihnen trägt das Gepäck von je zwei Wanderern, rund 30 Kilo insgesamt. Für jeden Wanderer selbst bleiben etwa acht Kilo. Hinter dem Teehaus zieht sich der Weg durch zerklüftete Schluchten, die von Seilbrücken überspannt werden.

Die Berge hier tragen keinen Namen, die Einheimischen nennen sie lediglich „Hügel“. Noch stehen sie wie eine Trennwand vor den Riesen dahinter. In den Dörfern, die der Trupp in den folgenden Tagen durchwandert, leben die Menschen vom kargen Ertrag ihres Gartens und ihres Viehs. Die Milch liefern die Yaks, Hochgebirgsrinder mit dichtem Haarkleid und gewaltigen Hörnern. Yakkäse hat die Farbe von mittelaltem Gouda und erinnert im Geschmack an Pecorino. Warentransport in diese Höhen ist beschwerlich und meist nur auf Maultieren möglich; trotzdem finden sich Läden hier, die wirken wie ein Kiosk, bunt gefüllt mit Süßigkeiten. Eine Bäckerei auf 4000 Metern Höhe hat sogar Apple Pie im Angebot.

An einem anderen Tag kommen die Reisenden in einem Kloster an, in dem sie eine Kinderschar mit englischen Sätzen begrüßt: „How are you? What's your name?“ – Klosterschülerinnen und Klosterschüler, manche noch ganz klein, andere fast im Erwachsenenalter. Es handelt sich um eine Art Internat, die Kinder werden von Mönchen erzogen. Ihre Ausbildung gleicht einer Abhärtung; das Wasser kommt aus einem Hahn in der Mauer, die Nächte sind oft kalt. Der Vorsteher des Klosters bietet den Gästen an, ihn zu fragen, was immer ihnen auf dem Herzen liege. Wie er mit seinen Ängsten umgehe? Er sagt, er lese dann in seiner Lieblingsschrift von Buddha, und geht sodann wirklich in die Bibliothek und zeigt eine 600 Jahre alte Papierrolle.

Eine Wanderin wird später berichten: „Unser Körper wurde beansprucht durch das viele Gehen. Unser Geist aber genährt von solchen Begegnungen.“

Auch für die Tiere, die so weit oben im Gebirge leben, gleicht das Kloster einem Ort des Friedens: Die wilden Ziegen laufen nicht vor den Menschen weg, denn sie wissen, ihnen wird nichts angetan – viele Buddhisten sind Vegetarier.

Gleichwohl ist nicht alles nur Idylle in der Höhe. An den Wegrändern findet sich viel Weggeworfenes, und mancher Bewohner, dem die Reisenden abends im Gasthaus begegnen, riecht nach Schnaps.

Nach gut einer Woche erreicht die Gruppe ein Hochplateau, eine Arena auf 4000 Metern, gerahmt von den Eisriesen. Der Blick, der über Stunden am Boden haftete, damit man nicht stolperte oder ausrutschte, geht ins Vertikale. Der Wind trägt aus der Ferne das Bimmeln der Halsglocken der Yaks heran, ansonsten: totale Stille im Angesicht der Giganten aus Stein, Eis, Schnee.

Der höchste Punkt der Tour findet sich am Larke Pass, 5106 Meter, Gebetsfahnen sind dort gespannt zwischen Steinhaufen. So wenig Sauerstoff ist in der Luft, dass jeder Schritt anstrengt. Die Gedanken im Kopf: Wir sind so verdammt weit weg von allem! Der eigentliche Berg, so schildern es die Teilnehmer, seien die eigenen Gefühle, die man überwinden müsse. Niemand hat mehr die Kraft für Small Talk. Man konzentriert sich, wie bei einer Meditation, auf das Atmen.

Einmal treffen sie einen Maultiertreiber, der ihnen anbietet, sie für 50 Dollar auf einem seiner Tiere mitzunehmen, doch selbst die Erschöpftesten denken bei sich: Ich muss es selbst schaffen. Denn wenn ich das hier schaffe, kann ich alles im Leben bewältigen. Die Belohnung am Ende eines solchen Tages: das Essen, das der mitwandernde Koch, auch er Teil des Teams, zubereitet. Und der dicke Daunenschlafsack, die Wärmflasche.

Als sie an einem Morgen aus dem Schlafsack schlüpfen, hat es geschneit, eine unwirklich ruhige Welt breitet sich vor ihnen aus. Selbst das Wenige, das sich da oben zuvor noch bewegt hatte, die Himalaja-Murmeltiere etwa, scheint zum Stillstand gekommen zu sein. Da sind sie bereits wieder im Abstieg, lassen die Steinwüste langsam hinter sich. Auf den ersten Rhododendren, die sie passieren, hat sich Schnee gesammelt, die ersten Häuser, die auftauchen, sind lilafarben angestrichen. Bald durchwandern die Füße einen moosigen Wald. Wie beim „Hobbit“, denken einige.

Am Ziel, Tage später, feiern sie eine Party, und der Koch backt einen Schokoladenkuchen. Was von der Reise bleibt? Wir waren in Kontakt mit dem Himmel und mit der Erde, sagen die Wanderinnen und Wanderer. Ein paar von ihnen wollen zurückkehren in dieses Zwischenreich. *

Oliver Creutz



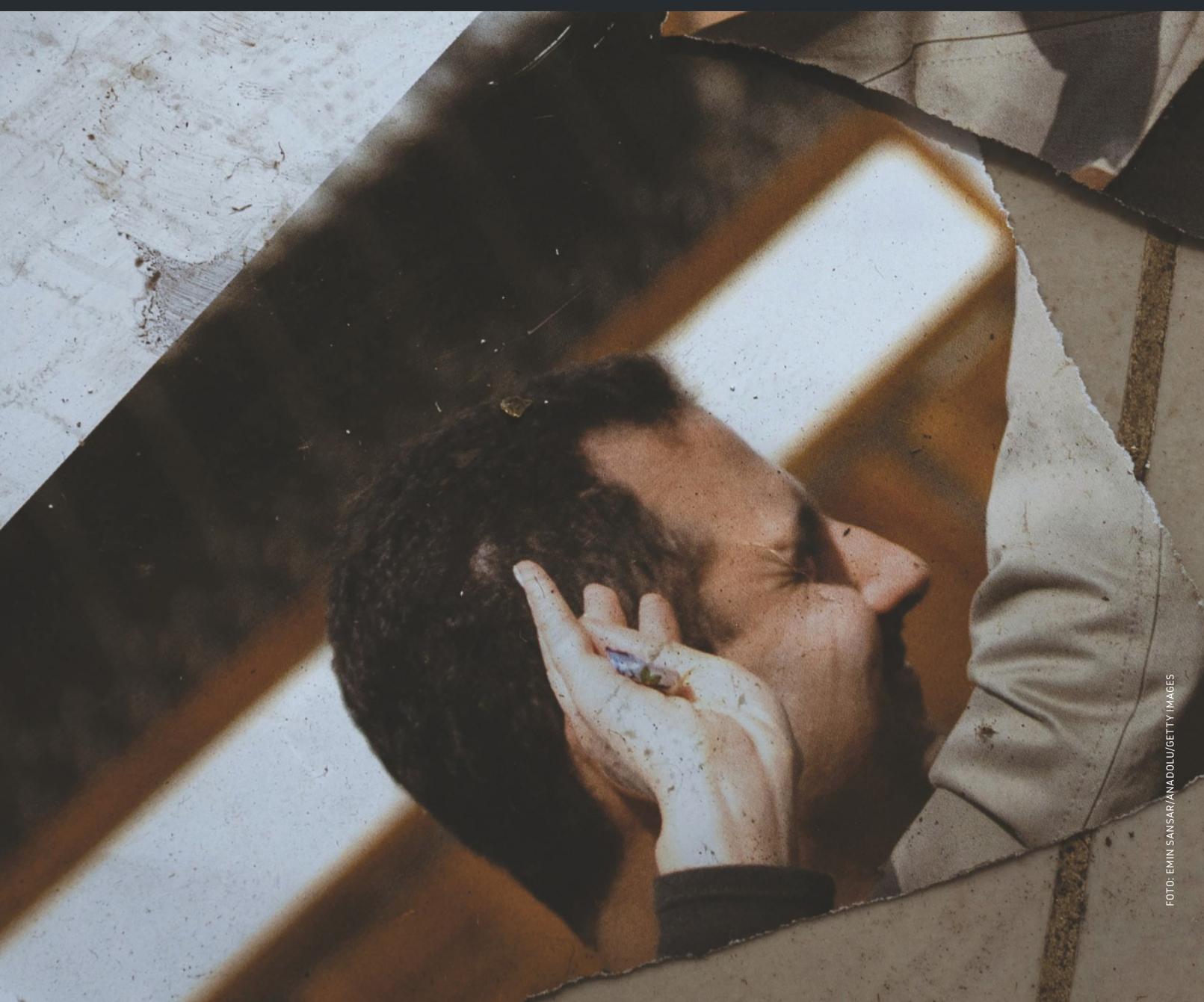
In 19 Tagen um den Berg

Start und Ziel der Manaslu-Umrundung liegen in Nepals Hauptstadt Kathmandu. Nach kurzer Akklimatisierung dort geht es mit dem Bus ins Gebirge. Täglich, auf Wanderungen, die bis zu sieben Stunden dauern können, gewinnt man stetig an Höhe. Ein erster Rasttag wird im Kloster Serang eingelegt. Danach nähert man sich dem Hochgebirge. An Tag 15 wird der Larke Pass überschritten, danach geht es abwärts. Die letzten beiden Etappen nach Beshishar und von dort nach Kathmandu finden im Bus statt – auch das ein Abenteuer. Voraussetzungen für den Rundweg sind eine sehr gute Kondition und die Bereitschaft, auch unter widrigen Umständen unterwegs zu sein. Eine geführte Tour ist dringend zu empfehlen, etwa mit dem Anbieter **Nireka Adventures** (nirekaadventures.com). Das Gepäck der Wanderer wird von erfahrenen Trägern transportiert, ein tour-eigener Koch sorgt für Verpflegung während der Mühlen.

AUSLAND

GEISTERJAGD

Jahrzehntelang terrorisierte der Assad-Clan Syrien. Dann stürzte das Regime über Nacht. Wie leben der Diktator und die Seinen heute? Eine Spurensuche





Regime in Fetzen:
Dieses zerrissene Foto
lag Tage nach dem Sturz
von Baschar al-Assad
auf dem Boden der
geplünderten Villa seiner
Schwester Buschra in
Damaskus

Ob es eine Sahnetorte gab zum runden Diktatoren-Geburtstag, so wie früher in Damaskus? Ob die Familie ein arabisches Ständchen sang, mit Blick über die Dächer Moskaus, als Syriens Schlächter Baschar al-Assad am 11. September 60 Jahre alt wurde? Ob seine Frau Asma zu ihrem 50. einen Monat zuvor ihr sündteures Valentino-Outfit trug? Oder eines der von syrischen Soldatenwitwen genähten Kleider, in denen sie sich gern als mitführende Landesmutter gab, während ihr Clan die Heimat verheerte?

All das und vieles mehr bleibt im Verborgenen, versteckt vor den Augen der Welt, seit die Familie, die in 55 Jahren an der Macht eines der brutalsten Terror-Regimes des Nahen Ostens schuf, in der Versenkung verschwunden ist.

„Ila 'l-abad ya 'l-Assad“ – „Auf ewig Assad“: Das war der größtenwahnsinnige Anspruch des syrischen Regimes. Als das Volk wagte, ihn infrage zu stellen, überzogen die Assads es mit einem 13 Jahre langen Rachefeldzug. Jeden zweiten Syrer machte der Krieg zum Flüchtling, etwa 600 000 kostete er das Leben: zu Tode gefoltert, ausgehungert, mit Giftgas erstickt, von Fassbomben zermalmt.

Doch dann, vor genau einem Jahr im Dezember 2024, überrannten wie aus dem Nichts Rebellen das Land. Binnen zehn Tagen standen sie vor den Toren der Hauptstadt. Der Assad-Apparat stürzte ein wie ein Kartenhaus. Und der weitverzweigte Clan, der das Land so lange unterdrückt hatte, verschwand samt seinen Handlern quasi über Nacht. Wie ein böser Spuk, der plötzlich ein Ende hat.

Heute sind Assad und die Seinen, die Geheimdienstkader, Kommandeure, Business-Barone und Drogenbosse, die seine Herrschaft stützten, fast alle wie vom Erdboden verschluckt. Untergetaucht aus Angst, für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen zu werden. Ebenso die gefürchteten Milizen, oft rekrutiert aus und geführt von Emporkömmlingen aus dem weitverzweigten Assad-Clan. Ein enthemmtes Fußvolk, das sich dank seiner Abstammung wie eine Herrenrasse aufführte, Konkurrenten kaltstellte und politische Gegner verschwinden ließ. „Schabiha“, übersetzt: „Gespenster“ – unter diesem Namen verbreiteten sie Angst und Schrecken.

Der *stern* hat sich auf die Spur des vielgliedrigen Clans begeben, zwischen Moskau und Beirut, zwischen den Golfstaaten

Das Ehepaar Assad mit Tochter Zain (l.) und den Söhnen Hafiz (2. v. r.) und Karim (r.) 2022 im vom Regime rückerobernten Aleppo

Diplomatischer Abschluss: Zain al-Assad bei ihrer Graduierungsfeier in Moskau im Juni 2025



ten und Europa. Eine Recherche wie eine Geisterjagd.

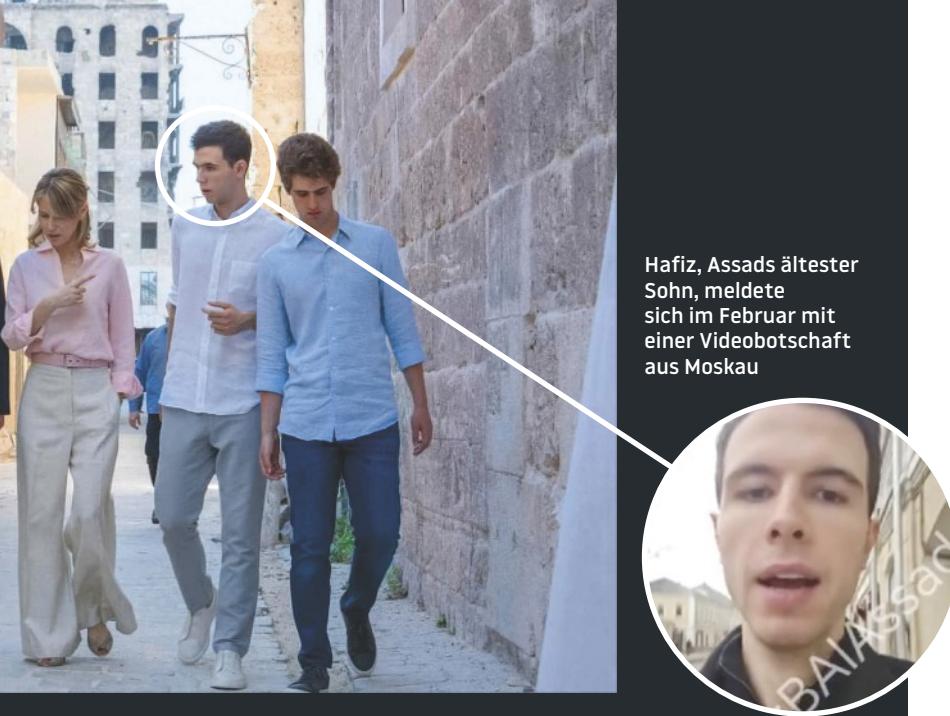
„Stadt der Hauptstädte“: So heißen die beiden Wolkenkratzer im Westen von Moskau. Mindestens 18 Apartments in den Gebäuden „Moskau“ und „Sankt Petersburg“ sollen dem Assad-Clan gehören. Das erste kaufte die Frau eines Cousins von Baschar al-Assad Ende 2013, als in Syrien schon seit fast drei Jahren Krieg herrschte. 225 Quadratmeter im 58. Stock, hoch über Moskau. Der Kreml, fünf Kilometer Luftlinie entfernt, wirkt von hier aus klein.

Weitere Immobilienkäufe folgten, alleamt abgewickelt über ein kompliziertes Geflecht aus Briefkastenfirmen und Offshore-Holdings. Auch im benachbarten Turm „Föderation“, mit knapp 380 Metern zweithöchster Wolkenkratzer Europas, soll Familie Assad eine Wohnung besitzen. Dazu noch ein abgeschirmtes Anwesen im Moskauer Umland. Offenbar wollte Syriens Herrscherfamilie sich ein sicheres Versteck in Russland schaffen, für alle Fälle.

Wohl kaum an einem anderen Ort in Moskau ist das zu solch komfortablen Be-

dingungen machbar wie hinter den verspiegelten Fassaden des noblen Hochhausviertels Moskau City. Hier kann man wie in einer verschlossenen Welt leben, mit Einkaufszentrum, Schönheitssalons, Kinos, Karaokebars, Fitnesszentren, Banken, Ärzten, Notarbüros. Ein Restaurant im 60. Stock des Föderationsturms serviert Pelmeni in Champagnersauce oder Foie gras.

Ob Baschar al-Assad, seine Frau und die drei erwachsenen Kinder seit ihrer Flucht aus Syrien wirklich hier wohnen, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen. Offenlich aufgetreten ist Syriens gefallener Diktator seit seiner Ankunft in Moskau am 8. Dezember 2024 nie. Assads neues Leben unterliegt offenbar einer eigenen Logik. Russland schützt ihn vor dem wütenden Volk zu Hause. Dafür macht sich der Diktator a.D. unsichtbar. So bleiben die Geheimnisse der militärischen Zusammenarbeit zwischen Syrien und Russland verborgen. Und der Kreml, der weiter Militärstützpunkte in Syrien unterhält, vermeidet es offenbar, die neuen Machthaber in Damaskus mit Bildern von Assad im Moskauer Luxus zu provozieren.



Hier und da aber bekommt die hermetische Abschottung der Assads Risse. Ab und an tauchen die dunklen Geister aus Syrien eben doch für einen Moment aus der Versenkung auf. Assads Bruder Mahir etwa, berüchtigter Drogenbaron und ruchloser Ex-Befehlshaber der 4. Division der syrischen Armee, die an vielen Massakern beteiligt war. Er ließ sich im Frühsommer bei einem Ausflug in Moskau ertappen. Samt Leibwächtern saß er offenbar in der Moskau-City-Filiale der Café-Kette „Myata“. Dort kann man Shisha rauchen und Playstation spielen. Unbekannte stellten ein Video ins Netz. Es zeigt den Massenmörder mit Dreitagebart, wie er auf dem Handy daddelt. Assads ältester Sohn Hafiz wiederum meldete sich im Februar per Video auf Telegram zu Wort. Er wollte Fake Accounts in den sozialen Medien entgegentreten, die

sich als seine ausgaben. Den Ort der Aufnahme hatten Online-Analysten schnell identifiziert: die Straße Bolschaja Ordynka in Moskaus historischem Zentrum. Die Stadt kennt Assads Erstgeborener seit Langem. Ab 2016 lebte er für Ausbildung und Studium in Moskau. Ende November 2024 verteidigte er hier seine Doktorarbeit in Mathematik. Da fiel gerade Syriens zweitgrößte Stadt Aleppo an die Rebellen.

Zu seltenen Anlässen dürfen die Assads sich in Russland auch etwas mehr Bewegungsfreiheit gönnen. So wie am 30. Juni. Da verlieh das Staatliche Institut für Internationale Beziehungen, Russlands Kaderschmiede für künftige Diplomaten, ihren Bachelor-Studenten feierlich die Abschluss-Urkunden. Unter den Absolventen, in weißem Kleid und mit langen blondierten Locken: Zain al-Assad, 22, die Tochter von

Baschar und Asma. Fotos der jungen Frau mit ihrem Diplom stellte die Hochschule anschließend selbst ins Netz. Neben ihren Brüdern und der Mutter soll auch die Oma aus London in der ersten Reihe gesessen haben.

Asmas Eltern, jahrzehntelang im Londoner Stadtteil Acton ansässig, sind wohl im Laufe des Jahres 2024 nach Russland ausgereist, um ihrer Tochter beizustehen, die sich damals einer Stammzelltherapie zur Behandlung einer schweren Leukämie unterzog. Ob für sie und ihre Tochter, alle britische Staatsbürger, je ein Weg zurück ins Vereinigte Königreich führen könnte, dazu hält sich die britische Regierung bedeckt.

Ein komfortables Exil in Putins Reich aber steht nur der Regime-Elite offen. Andere, die im Dunstkreis der Assads reich geworden sind, haben sich in die Vereinigten Arabischen Emirate abgesetzt. Die Führung in Abu Dhabi hatte stets enge Verbindungen nach Damaskus aufrechterhalten, sie half, syrische Kampfpiloten auszubilden, und lieferte Kerosin für Assads Luftwaffe. Per Privatjet via Abu Dhabi ließ Baschar vor der Flucht säckeweise Bargeld, wertvolle Kunst und Festplatten mit Informationen zum Firmengeflecht der Familie im Ausland außer Landes schaffen. Assads Schwester Buschra lebt samt Familie schon seit 2012 nebenan in Dubai.

Den kleineren Rädchen des Regimes hingegen – Männern, die weder wichtig genug für den Kreml noch reich genug für ein Leben in den Golfstaaten sind – blieb, als alles zusammenbrach, oft nur ein Ausweg: der Libanon. So erzählen es zwei von einander unabhängige, gut informierte Quellen aus der Gegend um die Küstenmetropole Latakia, dem Stammland der Assads. Einer sagt: „In den Libanon floh vor allem die zweite Reihe des Regimes.“

Es sind Assads Adjutanten, Männer, teils aus dem Familienclan, die sich für den Diktator die Hände schmutzig gemacht haben, verstrickt in Gewalt und Drogenschmuggel. Nun, wo das Regime sie nicht mehr schützt, müssen sie beides fürchten: die Rache ihrer Opfer und deren Angehöriger. Und die Justiz der neuen Herrscher.

Einen jener Männer konnte der *stern* aufspüren. Er hat blasses Haut und einen Blick wie ein Stier, der Bartflaum wächst ihm in die Backen. Anfang September richtet er sich auf Instagram „an jeden unehrenhaften Menschen, der aus dem Drecksloch kam, das sich auftat, als uns der Schuh ➤



In Boss-Pose:
Assad-Cousin Harun,
Logistik-Unternehmer
mit Verbindungen
ins Drogengeschäft,
auf seinem BMW-
Luxus-Motorrad



Stolz auf seine Abstammung: Hamza al-Assad, Großneffe des gestürzten Präsidenten, posiert auf Instagram mit Porsche-Shirt und Pistole (l.). Sein Video einer Kolonnenfahrt (M.) konnte der *stern* geolokalisieren: Es entstand an der Verbindungsstraße Beirut-Damaskus, bei der Ortschaft Saufar

ausgezogen wurde“. An Menschen, die ihn nun fragten, ob er sich nicht schäme für seinen Namen: Hamza Harun Anwar al-Assad. „Das ist mein Name, das ist meine Abstammung“, stellt er klar. „Und ich bin sehr stolz darauf.“

Hamza ist nur ein kleines Ästchen an einem Nebenzweig des Assad-Stammbaums. Ein Großneffe des Ex-Diktators. Doch am Beispiel seines Familienzweigs wird deutlich, wie diese Herrschaft funktionierte: mehr Mafia als geordnetes Regime. Wie sie Schrecken und Tod über Syrien brachte. Wie die Verdorbenheit ihre Macht aushöhlte. Und wie bis heute Nutznießer dieses Systems unbehelligt durch die Welt geistern.

Hamzas Onkel Hilal, gefürchteter Kommandeur der Schabiha-Milizen, der im Ruf stand, Oppositionelle in seinem Pferdestall foltern zu lassen, starb 2014 bei einem Gefecht mit Rebellen. Für Hamzas Vater Harun, bis dahin ein eher kleines Licht, der Startschuss zum Aufstieg. „Lauf weg, Harun ist in der Stadt“, diese Warnung machte bald in Latakia die Runde. 2022 soll Harun in die Ermordung eines Bürgermeisters verstrickt gewesen sein, der sich geweigert hatte, mit dem Assad-Clan Geschäfte zu machen. Haruns Haupteinnahmequelle aber soll bald das Drogengeschäft geworden sein: Eine Spedition in seinem Besitz soll Haschisch und Heroin aus dem Iran importiert und Captagon in die Golfstaaten verschoben haben. Syriens Regime produzierte die Am-

phetamin-Tabletten massenhaft in eigenen Laboren, um den Krieg zu finanzieren.

Während Syrien in Gewalt versank, führten Hamza und seine Brüder ein Lotterleben. Der Älteste heiratete pompös im besten Hotel Latakias. Andere protzten im Netz mit teuren SUVs, Fotos vom Strandklub oder von der Jagd. Nun stehen die Villen der Günstlinge leer. Die Besitzer: verschwunden. Auch ihre digitalen Spuren haben fast alle verwischt. Ein junger Mann aus der Damaszener Oberschicht, der einst mit dem jüngeren Diktatorensohn Karim zur Schule ging, sagt: „Nicht mal Leute, die ihnen wirklich nahestanden, wissen, was die Assads heute machen.“

Doch einer scheint sorglos: Hamza al-Assad. Auf Instagram teilt er sein Leben im libanesischen Exil. Es scheint ihm nicht schlecht zu gehen. Rauchend posiert er auf einer Dachterrasse, neben sich drei Handys und ein Autoschlüssel. Er trägt Dior, eine Apple Watch – und gelegentlich eine Glock im Hosenbund. Gern filmt er sich am Steuer seines Geländewagens, Kolonne fahrend, als wolle er sagen: Seht her, ich muss mich nicht verstecken!

Dem *stern* ist es gelungen, zwei der Videos zu lokalisieren: Beide Male fährt Hamza al-Assad auf der Autobahn östlich von Beirut, einmal in die Metropole hinein, einmal hinaus, Richtung Bekaa-Tal – ein Hotspot des Drogenschmuggels. Die kriminellen Netzwerke des Assad-Regimes funktionieren hier teils bis heute. Vater Harun soll im Libanon ein Restaurant führen, erzählt ein Insider, die Mutter aus einem ala-

witischen Viertel von Tripoli stammen, der zweitgrößten Stadt des Landes. Auf Instagram folgt Hamza lauter Clubs und Restaurants in und um Beirut. Der *stern* hätte ihn zu alldem gern selbst gefragt. Doch Hamza al-Assad ließ mehrere Anfragen unbeantwortet. Ebenso einer seiner Brüder.

Velleicht, weil das Leben gerade ungemütlicher wird für Assads Geister-Gangster. Im Sommer verhafteten syrische Sicherheitskräfte einen Cousin des Diktators nahe der Nordgrenze des Libanon. Ende November klickten im Bekaa-Tal die Handschellen bei einem libanesischen Drogenboss, der als Scharnier zwischen den Assads und der Hisbollah gedient haben soll.

Auch den Diktator selbst würden Syriens neue Machthaber gern vor Gericht stellen. Das hat der neue Präsident Ahmed al-Scharrar beim ersten Staatsbesuch in Moskau Wladimir Putin erklärt. Doch mit einer Auslieferung ist nicht zu rechnen.

Zwar habe der Kreml-Chef für Assad nicht mehr viel übrig. Der habe zu viele Fehler gemacht, sagt ein russischer Nahost-Kenner, der lieber anonym bleiben will, dem *stern*. Trotzdem: „Assad steht unter dem Schutz Moskaus. Er kann das Land nicht verlassen. Sonst würde Putin das Gesicht verlieren.“ ✘

Bettina Sengling, Dagmar Seeland und **Fabian Huber** recherchierten zum Assad-Clan in Russland, London und im Libanon. **Moritz Dickentmann** geolokalisierte Videos, **Sergej Maier** sichtete russische Webkanäle. **Steffen Gassel** fügte die Recherchen zusammen

Es gibt keine Alternative zu Fakten.

Für die Frankfurter Allgemeine ist die Wahrheit der Tatsachen heilig: Über 400 Redakteurinnen und Redakteure prüfen jeden Tag gewissenhaft alle Informationen und Quellen, die als Basis für die Berichterstattung dienen. Dabei verfassen, redigieren und geben sie Artikel gemäß dem Vieraugenprinzip frei, um die hohen Qualitätsstandards der Frankfurter Allgemeinen zu erfüllen. Damit unterstützen sie auf der Basis von Fakten die selbstbestimmte Meinungsbildung der Leser.

— Freiheit beginnt im Kopf.



Nagel, 59, arbeitet schon seit einem Vierteljahrhundert für die Bundesbank – seit 2022 ist er deren Chef

„Wir haben keine Zeit mehr für Untätigkeit“

Bundesbankpräsident Joachim Nagel drängt auf schnellere Reformen – und plädiert dafür, dass die Deutschen länger arbeiten

Interview: Nico Fried und Timo Pache; Fotos: Wolfgang Stahr

Herr Nagel,

wissen Sie eigentlich, wie gut es Ihnen geht?

Im Vergleich zu wem?

Zum Beispiel im Vergleich zu Ihrem Amtskollegen Jerome Powell, dem Chef der US-Zentralbank Fed. Oder steht zu befürchten, dass der Kanzler Sie mal „Schwachkopf“ oder „Verlierer“ nennt, wie es Präsident Trump mit Powell zu tun pflegt?

Bei uns sind sowohl der Kommunikationsstil als auch das Verhältnis zwischen Politik und Notenbank deutlich anders. Und das ist auch gut so. Die Geldpolitik sollte ohne Druck von der Politik agieren können.

Spielt es im Verhältnis zum CDU-Kanzler eine Rolle, dass Sie ein SPD-Mann sind?

Das ist dabei unerheblich. Ich arbeite als Notenbanker gut mit dem Kanzler und dem Finanzminister zusammen. Es wird respektiert, welche Rolle wir als Bundesbank haben – in der Geldpolitik wie in der wirtschaftspolitischen Beratung. Vor allem wird unsere Unabhängigkeit geachtet.

Sie gelten als Optimist. Wie zuversichtlich macht Sie die wirtschaftliche Lage?

Die Gesamtsituation ist zweifellos schwierig. Aber Jammern und Schwarzmalerei bringen uns nicht weiter. Wir müssen uns vielmehr auf unsere Chancen konzentrieren. Die gibt es ja – und zwar viele.

Auch in diesem Jahr wird die Wirtschaft hierzulande nicht wachsen, oder?

Nach zwei Jahren der Rezession wird das Wirtschaftswachstum in diesem Jahr sehr gering sein, wir rechnen mit knapp über null Prozent. Im nächsten Jahr sehen wir die ersten Impulse aus dem Fiskalpaket, 2027 könnten wir dann über ein Prozent Wachstum erreichen. Die Erholung ist aber kein Selbstläufer. Und das internationale Umfeld bleibt wohl mit Kriegen und Zollkonflikten schwierig.

Mehrere Jahre Stagnation, vielleicht sogar schwache Rezession – so eine Schwäche-Phase gab es für unsere Wirtschaft noch nie. Wie kommen wir wieder raus?

Indem wir die Wachstumskräfte stärken und produktiver arbeiten. Dabei werden wir in Deutschland durch die demografische Entwicklung in den nächsten Jahren Millionen Arbeitskräfte verlieren, die in



den Ruhestand gehen. Um das abzumildern, werden wir auch mehr arbeiten müssen. Ich plädiere schon lange dafür, dass wir länger arbeiten und im Beruf bleiben. Gut, dass diese Diskussion jetzt Fahrt aufnimmt. Man kann die Lebensarbeitszeit nicht ausklammern.

Was schwebt Ihnen vor?

Die Bundesbank plädiert dafür, nach 2031 das Renteneintrittsalter an die Entwicklung der Lebenserwartung zu koppeln. Wenn diese wie erwartet weiter steigt, dann könnte das Renteneintrittsalter bis 2070 schrittweise auf etwa 69 Jahre steigen. Ergänzend ist auch eine kapitalgedeckte private Vorsorge sinnvoll.

Das hat die Politik vor über 20 Jahren schon mit der Riester-Rente versucht. Hat die Leute eher verunsichert.

Bei diesem Thema müssen wir neu ansetzen und die Fehler der Vergangenheit vermeiden. Es gibt genügend gute Vorschläge, die private Altersvorsorge deutlich besser aufzustellen.

Was fehlt noch für einen Aufschwung?

Eine öffentliche Verwaltung, die Dinge schnell, digital und unbürokratisch möglich macht. Eine klare energiepolitische Strategie. Weniger Belastung bei den

Unternehmensteuern. Bei Rente, Gesundheit und Pflege, dass wir uns auf die zunehmende Alterung einstellen und gleichzeitig die Abgabenlast in Grenzen halten. Und wir brauchen verstärkte Investitionen in Zukunftsfelder wie künstliche Intelligenz – von öffentlicher wie von privater Seite.

Vieles davon bringen auch Experten vor. Dennoch geht es nicht voran.

Wir Deutschen sind gut in der Analyse, aber wir müssen dramatisch besser werden in der Umsetzung. Da muss jetzt ein Momentum entstehen. Wir haben keine Zeit mehr für Untätigkeit. Alle müssen sich engagieren. In der Bundesbank selbst setzen wir zurzeit ein großes Programm um, das die Institution fit für die Zukunft machen soll, um Herausforderungen wie dem demografischen oder technologischen Wandel erfolgreich zu begegnen.

Im Frühjahr, als die kommende Koalition ihren Plan zur Aufweichung der Schuldensremse im Grundgesetz vorgestellt hat, dachten viele: Jetzt passiert was. Von diesem Gefühl ist wenig geblieben. Werden beim Investitionspaket aus dem Sondervermögen von 500 Milliarden Euro die richtigen Schwerpunkte gesetzt?

Düstere Aussichten?
Joachim Nagel
findet, Deutschland
habe auch einiges
anzubieten

„Wir spielen unter unseren Möglichkeiten“

Oder verdaddelt die Bundesregierung Geld für Wahlgeschenke?

Die Ziele, bei Infrastruktur und Verteidigung deutlich aufzuholen, sind richtig. Natürlich kann man sich über einzelne aktuelle Vorhaben streiten. Aber diese allein nehmen uns nicht die Wettbewerbsfähigkeit. Wir sollten uns nicht an der falschen Stelle verkämpfen.

Da kommt aber was zusammen: Mütterrente, Steuernachlässe für Gastronomie und Luftverkehr, Pendlerpauschale.

Es ist wichtig, dass möglichst viel Geld in die Infrastruktur, die Digitalisierung und die Verteidigung fließt. Hier setzt die Bundesregierung durchaus auch an den richtigen Stellen an. Zudem wird versucht, privates Kapital stärker zu mobilisieren. Aber natürlich verfolgt die Bundesbank mit wachsamen Blick, wie die neuen Verschuldungsspielräume genutzt werden.

Sie klingen eher positiv. Aber warum wird dann die Stimmung im Land nicht besser?

Das ist eine Befindlichkeit, die wir seit einigen Jahren haben. Die Menschen leben seit 2020 in Unsicherheit, geprägt durch Corona, den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine und die globalen Veränderungen. In der deutschen Politik ist eine Koali-

tion zerbrochen, die nächste hat sich unter Anlaufschwierigkeiten gebildet. Viele Menschen haben eine negative Erwartungshaltung angenommen und sehnen sich nach mehr Ruhe und guten Nachrichten.

Ist das eine rein deutsche Befindlichkeit?

Wir sind da nicht allein. Aber viele Europäer schauen nach Deutschland in der Erwartung, dass es auch ihnen besser geht, wenn es bei uns Deutschen besser wird.

Ist nicht ein Grund für schlechte Stimmung auch, dass die Regierung viele einzelne Maßnahmen auf den Weg bringt, aber kein erkennbares Gesamtkonzept?

Es geht darum, Deutschland zukunftsfähig aufzustellen und die Voraussetzungen zu schaffen, dass die Wirtschaft wieder kräftiger wachsen kann. Und es gilt dann, die passenden Maßnahmen zu verabschieden. Bei vielen Bürgerinnen und Bürgern ist noch nicht angekommen, dass dazu Kraftanstrengungen nötig sein werden.

Widerspruch! Hat nicht die Bevölkerung, haben nicht die Unternehmen die Dringlichkeit längst verstanden, aber die Politik kommt nicht zu Pott?

Wenn ich mir so manche Reaktionen auf Reformvorschläge ansehe, bin ich nicht sicher, ob die Dringlichkeit und die Notwendigkeit, auch im eigenen Umfeld Änderungen akzeptieren zu müssen, schon in der ganzen Bevölkerung angekommen sind. Veränderungsbereitschaft ist von allen Seiten gefordert, von Politik, Wirtschaft und jedem von uns.

Umso wichtiger wären eine klare Kommunikation, verbindliche Ziele und Zeitvorgaben der Regierung.

Zur Schuldenbremse jedenfalls hat die Bundesbank einen klar gegliederten Plan vorgelegt. Wir zeigen auf, wie mittelfristig der Aufwärtstrend der steigenden Staatsverschuldung gestoppt und die Schuldenquote in Zukunft wieder bei 60 Prozent verankert werden kann.

In der Reformpolitik gibt es zwei Schulen: Die eine findet, es sei gut, mit Kommissionen die Reformpolitik vorzubereiten; die andere Schule sagt, die Lösungen liegen auf dem Tisch, es müsse nur entschieden werden. Zu welcher Schule gehören Sie?

Entscheidend ist, zügig überzeugende Maßnahmen umzusetzen. Nahezu alle Themen sind hinlänglich bekannt. Ich sehe bei der Bundesregierung, dass ihr die große Dringlichkeit bewusst ist.

Im Moment ist die Sorge vor der AfD groß. Was passiert, wenn diese Partei in einem Bundesland regiert?

Verbände wie BDI und Bundesverband mittelständische Wirtschaft fürchten zu Recht sehr negative Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft, sollten im Kern anti-europäische und protektionistische Kräfte die Politik bestimmen. Im Ausland wird diese Möglichkeit mit großer Skepsis wahrgenommen. Zu einzelnen Parteien äußere ich mich nicht.

In anderen Staaten kommen schon rechte Parteien an die Macht. Besorgt Sie das?

Wir müssen jetzt das Richtige tun, dann werden auch die Wirtschaft und die Demokratie profitieren. Das ist sicher leichter gesagt als getan. Ich würde uns trotzdem raten, uns in der Außendarstellung mehr zuzutrauen.

Wie meinen Sie das?

Sie haben vorhin gesagt, ich würde so positiv klingen. Das hat einen einfachen Grund: Ich bin viel unterwegs und erlebe, wie andere Länder die Stärke ihrer Wirtschaft darstellen, um nicht zu sagen: die Backen aufblasen. Wenn ich mir dann etwas genauer die Zahlen anschau, frage ich mich manchmal, wo dieser überbordende Optimismus eigentlich herkommt. Wir müssen darauf achten, wie wir Deutschland und Europa in anderen Regionen präsentieren. Die Situation ist schwierig, aber wir dürfen uns nicht schlechter verkaufen, als wir sind. Auch da lassen wir Chancen liegen.

Wo zum Beispiel?

Schauen Sie sich doch die Unternehmensergebnisse bei uns an. So schlecht sind die meistens nicht. Manchmal scheint es so, als stünde ein Unternehmen schon kurz vor der Insolvenz, obwohl es Profite abwirft, wenn auch vielleicht aktuell nicht so hohe wie früher. Man kann in Deutschland und Europa immer noch gutes Geld verdienen, das kann man durchaus herausstellen. Ich sage bei Gesprächen und Auftritten im Ausland immer wieder: Wir haben einiges anzubieten, eine hervorragende berufliche Ausbildung zum Beispiel.

Wo wir nun schon von Europa reden: Auch da warten wir schon lange auf eine Politikwende, auf mehr Reformen und weniger Bürokratie. Was wäre aus Ihrer Sicht das drängendste Problem?

Ganz oben auf der Prioritätenliste steht für mich die europäische Spar- und Investitionsunion! Auch sie ist lange schon im Gespräch. Wenn wir die endlich umfassend umsetzen würden, dann könnte Geld in Europa besser angelegt und investiert werden. Das würde unsere Wettbewerbsbedingungen und unsere Aussichten auf höhere Wachstumsraten deutlich verbessern. ➤

Die Reform wird seit Langem diskutiert, kommt aber auch nicht voran.

Ja, es ist traurig. Der Draghi-Bericht zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit liegt seit über einem Jahr vor, aber ich kann nicht erkennen, dass wir substantiell vorangekommen sind. Die Probleme sind erkannt, aber vieles hängt noch im politischen Prozess. Da muss mehr passieren.

Woran scheitert es denn?

Sicherlich ist auch die Materie komplex, aber das gilt auch für unsere Entscheidungsprozesse. Wir haben uns zu lange den Luxus geleistet, dass die Dinge in Europa eben länger gedauert haben. Das geht nicht mehr, zu vieles scheitert am Einstimmigkeitsprinzip. Aber auch in der Verwaltung müssen die Prozesse beschleunigt werden.

Das größte Hemmnis ist also...

Zu viel Bürokratie ist ein Problem. Allein die Finanzmarktregulierung umfasst nach einer Studie inzwischen mehr als 1600 Dokumente mit über 95 000 Seiten und Regelungen. Verstehen Sie mich nicht falsch: Die Krisen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass Regulierung notwendig ist. Aber die Berichtspflichten oder Datenabfragen müssen deutlich entschlackt werden. Ich bin dafür, dass zumindest ein Moratorium für Neuregeln beschlossen wird, damit sich im Bestand prüfen lässt, was wegkann. Dafür braucht es klare Vorgaben durch die Politik und einen verbindlichen Zeitplan.

Als Trump seine Zölle verhängte, dachten viele, das sei der Moment Europas. Investoren würden ihr Geld zu uns verlagern. Ist aber kaum passiert. Liegt das auch an der Komplexität Europas?

Ja. Wir spielen unter unseren Möglichkeiten. Aber die Tür steht weiterhin offen. Viele Investoren wollen sich breiter aufstellen und Risiken mindern, die mit Dollar-Investitionen drohen könnten. Der Euro hat sich schon gut etabliert, aber wir haben noch viel Luft nach oben. Das meine ich nicht nur mit Blick auf den Finanzmarkt, sondern auch auf die Wirtschaft insgesamt. Europa darf nicht als Kontinent wahrgenommen werden, der Reformen nicht mehr hinbekommt.

Es gibt auch Bedrohungen wie in Frankreich, wo es diversen Regierungen nicht gelingt, einen Haushalt aufzustellen. Ist das eine Gefahr für den Euroraum?

Ich bin mir sicher, die französische Politik ist sich am Ende ihrer Verantwortung bewusst.

Andernfalls rettet die EZB Frankreich um jeden Preis?



Regierung unter Druck:
Finanzminister Lars
Klingbeil, Arbeitsministerin
Bärbel Bas und
Kanzler Friedrich Merz

**„Viele
sehnen
sich nach
mehr
Ruhe“**

Unser Werkzeugkasten enthält Instrumente dafür, wenn die Wirkung geldpolitischer Maßnahmen im Euroraum gefährdet ist, aber nicht dafür, Haushaltsprobleme in welchem Land auch immer zu lösen.

Die Reaktion der Finanzmärkte, die zu einem Anstieg der Renditen bei französischen Anleihen geführt hat, ist immer ein Warnsignal: Das beunruhigt Sie nicht?

Ich finde, die Märkte haben sehr besonnen reagiert.

Wir sprachen schon über die USA. Es wird bald jemand Neues an der Spitze der Fed stehen und mutmaßlich Trumps Wunsch nach niedrigeren Zinsen umsetzen. Was bedeutet das für Europa?

Die Person an der Spitze der US-Notenbank entscheidet nicht allein über die Leitzinsen, sondern ein Gremium mit zwölf stimmberechtigten Mitgliedern. Deshalb ist es keine ausgemachte Sache, dass die Geldpolitik der Fed auf den Kurs der US-Regierung gezwungen wird. Und gehen die Meinungen zu sehr auseinander, könnte das die Märkte nicht nur in den USA verunsichern, weil die Zinsentwicklung schwerer einzuschätzen wäre.

Hätte das Auswirkungen auf die EZB?

Wir machen Geldpolitik für den Euroraum. Entwicklungen in anderen Währungsräumen sind dabei nur ein Faktor unter vielen. Unser Ziel ist eine Inflationsrate von zwei Prozent in der mittleren Frist. Die haben wir praktisch erreicht, und auch in nächster Zeit wird die Inflationsrate um diesen Wert pendeln. In den USA sehe ich zurzeit einen gewissen Inflationsdruck, weil die hohen Zölle auf Importe sich allmählich bemerkbar machen. Zinssenkungen könnten die Preise dort noch weiter erhöhen.

Eine große Rolle für die Wirtschaft spielt China. Wie sollte Europa hier auftreten?

Ich bin für einen kooperativen Ansatz, bei dem wir gleichzeitig selbstbewusst unsere Interessen wahren. Gegenüber China ist es wichtig, auch die Themen anzusprechen, die unseren Unternehmen Schwierigkeiten bereiten. Wir brauchen faire Handelsbedingungen. Da können wir auch mal die Schultern breit machen und unsere Marktmacht in die Waagschale legen: Europa, das sind 450 Millionen Menschen und ein starker Wirtschaftsraum – und für China sind es auch 450 Millionen wichtige Konsumenten.

Und was müssen wir tun?

Ich war jüngst mit Finanzminister Lars Klingbeil in China. Dort hat man uns gesagt – und diese Klage höre ich auch aus anderen Staaten –, die Zuständigkeiten seien in Europa nicht klar verteilt. Wenn es ein konkretes Problem gibt, weiß man oft nicht: Muss man die Kommission ansprechen oder die einzelnen Regierungen?

Klingt wie das berühmte Henry-Kissinger-Zitat: „Wen rufe ich an, wenn ich Europa anrufen will?“ Rund 50 Jahre später ist das immer noch so?

An vielen Stellen ja, denke ich. Wir sind zu unübersichtlich, und die Entscheidungsprozesse sind schwer nachzuvollziehen.

Es gibt Staaten, die haben Interesse an einem schwachen Europa. China nicht?

Das will ich nicht ausschließen. Aber man muss auch die andere Seite sehen. Ich erlebe viel Wertschätzung für unsere Verlässlichkeit als Wirtschaftspartner – in Europa und Deutschland. Das hat vermutlich auch damit zu tun, dass wir China



Interview hoch über Frankfurt: Nagel (3. von links) mit Mitarbeitern. Ihm gegenüber die *stern*-Redakteure Timo Pache (l.) und Nico Fried

beim wirtschaftlichen Aufbau einst geholfen haben.

Diese Hilfe kommt uns teuer zu stehen, weil China uns inzwischen in diversen Branchen massive Konkurrenz macht.

Es ist richtig, China ist inzwischen enorm wettbewerbsfähig. Aber der Kuchen schrumpft nicht, wenn mehr Volkswirtschaften aufblühen. Im Gegenteil: Er wird größer. Es wird zu oft übersehen, dass auch die deutsche Wirtschaft in China zum Teil immer noch sehr gute Geschäfte macht. Der Markt ist aber schwieriger geworden. Es gibt zum Beispiel rund 100 chinesische Autohersteller...

...alle defizitär und auf staatliche Subventionen angewiesen...

...mag sein. Die Prognosen sagen, dass sich der Markt irgendwann konsolidieren wird. Und dann kann auch für uns wieder manche Tür weiter aufgehen. Deshalb drängen EU und Bundesregierung auf faire Bedingungen. China ist einfach zu groß und zu wichtig, als dass wir uns da abmelden könnten.

Apropos China: Als wir vor zwei Jahren sprachen, es war auch kurz vor Weihnachten, hatten Sie noch keine Geschenke...

Auch dieses Jahr bin ich vermutlich wieder spät dran.

Sie könnten die Geschenke für Ihren Sohn und Ihre Tochter bei den chinesischen Billiganbietern Temu oder Shein bestellen. Sicher nicht.

Haben Sie dort denn schon mal bestellt?

Nein. Aber ich weiß von einem Kleidungskauf, wo die Begeisterung nach der ersten Wäsche verflogen ist.

Herr Nagel, herzlichen Dank für dieses Gespräch. *

Apothekenqualität
zum fairen Preis



Das gute Omega-3-Gefühl für Herz und Gehirn



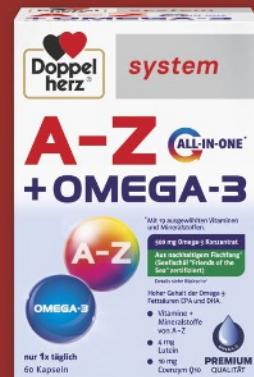
Doppelherz system

OMEGA-3

PREMIUM 1500

- Hochdosiert
- 780 mg EPA/495 mg DHA¹
- Aus hochreinen Seefischölen
- Zusätzlich: 800 I. E. Vitamin D¹

PZN: 17173992



A-Z

+ OMEGA-3

- Mit sorgfältig aufeinander abgestimmten Vitaminen und Mineralstoffen – von Vitamin A bis Zink
- Plus Omega-3-Fettsäuren als Beitrag für die normale Herz- und Gehirnfunktion*
- Nur 1 Kapsel täglich

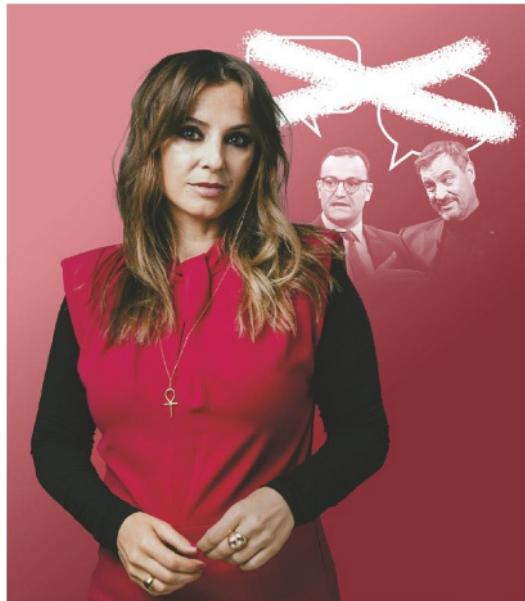
PZN: 13335788

* Die Omega-3-Fettsäuren EPA/DHA tragen zur normalen Herzfunktion bei. DHA leistet einen Beitrag zum Erhalt der normalen Gehirnfunktion.²

¹ Tagesportion: 2 Kapseln

² Die positive Wirkung stellt sich bei einer Tagesaufnahme von 250 mg ein.





Schwätz-rot-gold

In Deutschland wird zu viel hin- und hergeredet, oft ohne Ergebnis. Unsere Kolumnistin hat eine radikale Idee: Ladet weniger Politiker in Talkshows ein!

Wie soll man öffentlich konstruktiv reden? In Deutschland sind viele Menschen fast besessen vom Reden übers Reden. Ich versteh das: Wer viel redet, muss weniger tun. Ein gutes Beispiel dafür ist die leidige Deutsche Bahn. Es gibt kaum jemanden, der noch nicht über sie geredet hätte. Jede Kritik in jeder Lautstärke wurde schon an jedem erdenklichen Ort geäußert. Aber nichts passiert. Sonst könnte man nicht mehr über die Deutsche Bahn schimpfen, und vielleicht soll das Schimpfen unser Volkssport bleiben. Es ist ein Problem in diesem Land, dass es so viele Schwätzer gibt und dass aufs Reden nichts mehr folgt.

Nun lässt sich das leicht sagen, wenn man, wie ich es bin, Berufsschwätzer ist. Das ist ein Beruf, bei dem man aufpassen muss, den Immobilienmaklern nicht immer ähnlicher zu werden. Also muss man es zur Ehrensache machen, den Leuten keinen Quatsch anzudrehen. Was nicht einfach ist, denn Quatsch läuft ganz gut, geht schnell viral, und Empörung lässt sich kapitalisieren.

Ich war kürzlich zum ersten Mal in der Talkshow von Markus Lanz. Es ging um Meinungsfreiheit und darüber, ob man heute noch alles sagen dürfe. Ein Thema, bei dem in Deutschland bekanntlich schnell gestritten wird, bei dem sich jeder irgendwie als Opfer fühlt, wenn ihm das Opfersein noch mehr Öffentlichkeit bringt.

Natürlich durften alle geladenen Gäste alles sagen, von Precht bis zu Brosius-Gersdorf, es war ruhig und zivilisiert, sicher nicht leidenschaftslos. Doch es gab kein Drama, stattdessen ein Hin und Her an Argumenten. Ich dachte wirklich: Das war der Versuch eines echten Gesprächs im öffentlich-rechtlichen TV. In den Tagen darauf bekam ich viel Publikumspost; ich las die Kommentare unter dem Youtube-Video und war überrascht, wie viele Zuschauer erleichtert waren, endlich mal kein gegenseitiges Aufpeitschen mitzusehen zu müssen.

Schließlich las ich fast den gleichen Kommentar von unterschiedlichen Leuten immer wieder: Eine so sachliche Diskussion gelinge wohl nur, wenn keine Politiker in der Runde seien. Ich will kein Politiker-Bashing betreiben, aber hier gebe ich den Kommentar-Schreibern recht. Die Sprache in der Politik ist zum Problem geworden, so wie die politische Kultur des Koalierens. Seit der Ampel sehen wir ratlos dabei zu, wie innerhalb der Regierungsarbeit eigentlich Parteipolitik betrieben wird, und doch gewinnen weder CDU noch SPD an Profil. Die Grünen und die FDP haben sich so in die Bedeutungslosigkeit gestritten.

Es wird ständig über Wutbürger geredet. Ich frage mich, warum wir den Wutpolitiker noch nicht in den Blick genommen haben. Merz etwa, als er im Februar mit seiner Migrationswende lospolterte. Kubicki früher, Söder, die AfDler sowieso. Was wird uns hier vorgelebt? Wenn die schreien, schreien wir dann einfach genauso? Stinkt der Fisch von oben?

In Kroatien, dem Land meiner Eltern, in dem ich, wenn ich dort zu Besuch bin, auch mal fernsehe, sitzen in Politik-Talks selten Politiker. Was sollen die denn tun, außer ihre Politik zu verkaufen und zu streiten im Sinne der Partei? Da sitzen Menschen, die Politik beobachten und unabhängig kritisieren können. Bei CNN in den USA ist es in weiten Teilen auch so: Polit-Talks gibt es vor allem im harten Eins-zu-eins-Format, mit Journalisten, die sich darauf vorbereiten, ihr Gegenüber zu grillen.

Wir in Deutschland schenken Politikern Sendezeit in Massen – mit wenig Erkenntnisgewinn. Vielleicht sollten wir auch hier mal mehr Demokratie wagen und andere Gäste in die Talkshows lassen. ✎

Jagoda Marinić freut sich, von Ihnen zu hören. Schicken Sie ihr eine E-Mail an marinic@stern.de

Jagoda Marinić
ist Schriftstellerin
(„Sanfte Radikalität: Zwischen Hoffnung und Wandel“) und Podcasterin („Freiheit Deluxe“). Sie schreibt alle zwei Wochen – im Wechsel mit Micky Beisenherz – im *stern*

NEUE GESCHICHTEN VOM PUMÜCKL



Neue
Folgen

R T L + | **R T L**

jetzt streamen

am 25.12. & 26.12.



HOHEITLICHE WEIHNACHTEN

Das Festmenü kommt in diesem Jahr von der Prinzeninsel in Norddeutschland, wo einst der Kaiser einen Hof anlegen ließ. Ein Nachfahr deckte dem *stern* die Tafel – im Mittelpunkt: Gänsebraten

Von Bert Gamerschlag; Fotos: David Maupilé

Tritt ein unter Cicero: Dessen Zitat schmückt das Portal des Wirtshauses am Plöner See, durch das der Duft nach Bratgans weht



Dem Hause Hohenzollern und den Gänzen ist gemein, dass es recht militante Vögel sind – oder besser waren, denn zumindest die Hohenzollern sind es nicht mehr. Die Gänse aber wohl: Wachsam und im Trupp, bewehrt mit scharfen Schnäbeln und knüppelharten Schwingen, exerzieren sie von früh bis spät die Weiden auf und ab und stählen ihre Muskeln.

Die Hohenzollern hat das 20. Jahrhundert weich gewalkt, ihre Vertreter sind heut zahm. Die Gänse sind dagegen hartleibig wie je – der Ofen muss sie mürben und ihrem zähen Stechschrittfleisch mit Temperatur und Zeit zu Leibe rücken, bis sie zart im Biss und lieblich sind.

Ein holder Bratenduft liegt in der Luft. Er strömt aus einem Haus, dessen Tür soeben ein Herr geöffnet hat, dessen helle Augen und halbheiteres Gesicht willkommen heißen und dem Besucher ein paar Stunden Gemütlichkeit versprechen. Mit ausgestreckter Hand weist der Herr in einen tiefen Korridor. Über alte Ornamentfliesen geht es in einen Gastraum, wo in einem Kachelofen ein paar Scheite brennen.

Dies ist er, der sagenhafte Ort, wo sich seit Generationen die Hohenzollern und die Gänse treffen und eine Symbiose von mürbzarter Militanz eingehen. Prinzeninsel heißt er, und wie aus der Zeit gefallen liegt er, fernab von allem, in der Holsteinischen Schweiz, zwischen Kiel und Lübeck. Das ohnehin schöne Holstein ist dort besonders attraktiv, weil in gewellter Landschaft die schwarze Erde reicher Böden auf die Wasser ausufernder Seen trifft und eine ausnahmsweise gnädige Geschichte Dörfer und Städtchen sowie die Herrenhäuser unzerbombt gelassen hat.

Georg Friedrich Prinz von Preußen, 49, ist es, der den Gast begrüßt. Ein Prinz von Preußen, gibt's den noch? Durchaus, und hätte sich Wilhelm II. klüger verhalten und seinem Volk nicht eine Welt von Feinden an den Hals geholt, sein Ururenkel wäre heute deutscher Kaiser, konstitutionell wohl sicher, aber immerhin. So aber ist er ein bürgerlicher Mann mit einst erlauchtem Titel. Die Prinzeninsel ist die seine wie ferner auch das halbe Schloss Hohenzollern im württembergischen Hechingen, dem Ursprungsort der Sippe. Insel und



Der Ururenkel: Georg Friedrich
Prinz von Preußen empfängt in der
Stube des ehemaligen Bauernhofs

Schloss machen heute nur noch zwei Prozent von dem aus, was die feudalen Hohenzollern einst besaßen und was der Verlust Ostpreußens, Schlesiens, Brandenburgs und Pommerns jenseits der Oder ihnen genommen hat. Ein Versuch, auf dem Gebiet der Ex-DDR gelegene Liegenschaften sowie zahlreiche Kunstgegenstände zurückzufordern, verendete im Sperrfeuer der Historiker – es fanden sich zu viele bräunliche Seiten in der Familienchronik. Der Prinz weiß, dass er nicht allzu klug gehandelt hat. Im Mai erst hat das Haus Hohenzollern für immer auf seine Ansprüche verzichtet.

Man muss darum aber nicht gleich um den Prinzen weinen. Sicher ist die Restfa-



milie nicht arm, und bestens gebildet und vernetzt ist sie dazu. Und wenn er heute auf der Insel die einst intime Kinderstube seiner Vorfahren für Hans und Franz öffnet, dann nicht, um damit was zu verdienen. Zwar müssen Erlaucht durchaus etwas tun fürs Geld, längst kommen die Mittel nicht mehr aus Apanagen. Doch auf der Insel schwebt ihm anderes vor. Der Ort, räumt der Prinz ein, sei ihm erst mit der Zeit ans Herz gewachsen. Nachdem sein Vater nach einem Manöverunfall gestorben war (da war Georg Friedrich gerade mal ein Jahr alt), hatte sich Großvater Louis Ferdinand um die Liegenschaft gekümmert. Sein Enkel musste sich in die Situation erst finden. Das aber ist geschafft. „Und seit ich mich erinnern kann, stand die Insel für die winterliche Tradition der Gänseessen.“

Langsam ist die Gans – Slowfood vom Besten. Zwei, eher drei Stunden ist sie im Ofen. Und sie braucht Gäste. Vier Personen am Tisch sind ideal, mit Beilagen sättigt sie auch sechs. Was denn?! Die Traditionsgans soll jetzt was Tolles sein? Aber ja! Wobei der Tradition auch Melancholie anhaftet, denn wenn etwas aus Tradition geschieht, bedeutet es zugleich, dass die Zeit fortgeschritten ist, dass sich die Welt verändert

hat. Wenn welche in Deutschland für Tempi passati stehen, dann die Hohenzollern. Die Größe verspielt, das meiste verloren – Preußens Gloria war einmal. Hier aber, auf der Prinzeninsel, lässt sich ein Zipfelchen davon noch greifen. Der Gast nimmt darum gern Platz.

Im Anschluss an die Maronensuppe trägt der Koch die Gans kurz an den Tisch, auf dass man bewundernd staune, und tranchiert sie dann in der Küche. Für sein Gänseessen hat der Prinz ein „Kurland“-Service aufgefahren, den Klassiker der Königlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin, im ausgehenden 18. Jahrhundert entworfen. Zudem hat er aus seinem Privatbesitz alte und monogrammierte Weingläser von der Bäruther Glashütte mitgebracht, mundgeblasen und mit eingeschliffenen Facetten. Die Gläser tragen die Gravur „WR“ (Wilhelmus

VON PREUSSENS GLORIA LÄSST SICH HIER NOCH EIN ZIPFELCHEN GREIFEN

Rex). Auch das Silberzeug stammt aus Kaisers Geschirrschubladen und trägt kaiserliche Initialen. Da es nun gemütlich wird, kann Prinz Georg Friedrich erzählen.

So wie die Schweiz viele alpine Seen hat, so hat die Holsteinische Schweiz sie auch, nur sind sie kleiner und nicht von Gebirgen eingefasst, in Hügel sind sie gebettet. Der Plöner See ist ihrer einer, mit einem namengebenden Städtchen daran und einem Schloss darin, das bereits den Dänenköingen als Sommerresidenz diente und in dem Kaiser Wilhelm II. eine Kadettenanstalt einrichtete, eine Lehrkaserne mit Schule. Tief in den Plöner See hinein ragt eine Landzunge. Begehbar ist sie, aber nicht befahrbar und folglich ruhig. An ihrer äußersten Spitze liegt ein eingeschossiger Bauernhof mit Krüppelwalmdach und bleigefassten wasserhellen Fenstern. Über der Eingangstür wird Cicero zitiert: „Nihil melius nihil homine libero dignius agricultura“. Nichts frommt dem freien Manne mehr als die Landwirtschaft. Dieser Zipfel ist die Prinzeninsel.

Auf diesem Hof schließen des Kaisers Söhne, derweil sie wochentags in Plön

getreizt wurden; auch ihre Wochenenden verbrachten sie dort, ein jedes Kind mit seinem eigenen Acker, auf dem es den Landbau lernte. Und wollten ihre Eltern, die Kaiserin Auguste Viktoria und Wilhelm, ihren Kindern einmal nahe sein, nahmen sie den Zug aus Berlin. Für diesen Zweck erhielt Plön seine Bahnansbindung.

„Ich will hier wirtschaften wie früher“, sagt der Georg Friedrich, der Heute-Prinz. „Auf unseren 14 Hektar will ich alte Haustierrassen züchten und jungen Leuten die Landwirtschaft nahebringen. Die Mittel dazu hat die Prinzessin-Kira-Stiftung, die meine Frau verwaltet.“

Eine feuerrote Abendsonne bricht sich durch die Wolken, das Wasser des Sees spült schwappgluckend über die Uferkiesel. Der Prinz geht bis zu einem einsamen Aussichtspunkt, einst der Lieblingsplatz der Kaiserin, und dann weiter zu dem Brutpaar der selten gewordenen Pommergänse, von denen er künftig viele halten will und die dann zur Winterzeit in seinem Gasthof auf die Tische kommen. Die Gänse, die er zurzeit serviert, kauft er noch zu.

Und wie steht es um den Geschmack der Gans und wie um ihre Konsistenz? Dazu muss man wissen: Die Gans lässt sich nicht in Ställen ziehen, sie muss weiden, marschieren, draußen sein. Drum ist die Gans selbst auf dem Teller noch nicht ohne Gegenwehr. Ihr Fleisch ist gänzlich dunkel. Mit ihren Flügeln kann sie tatsächlich fliegen, weshalb auch ihr Brustfleisch gebrauchsfest ist. Selbst nach drei Stunden im Ofen ist es noch resistent, dafür megawürzig und hocharomatisch. Und in Begleitung eines dichten Rotweins ein Fest!

Am Ende bleiben vom Vogel und seiner Rosinensauce, vom Apfel-Rotkohl und den Herzoginkartoffeln so gut wie keine Reste. Dann erhebt sich der Prinz und räumt persönlich ab. Die Art und Weise, wie er das tut, flink und geschickt, lässt auf Übung schließen. Tradition. Gesinde und Lakaien waren einmal. Vom Früher mögen der Familie zwei Prozent geblieben sein. Stattdessen hat sie das Jetzt gewonnen. *



Bert Gamerschlag (l.) war mehr als 20 Jahre Redakteur beim *stern* und arbeitet heute als Buchautor. Über das Gansessen auf der Prinzeninsel zu schreiben, war ihm ein langes Anliegen, das er jetzt zusammen mit dem Fotografen **David Maupilé** verwirklichen konnte



Rosen und Rosetten: Links die mit Silberzeug und monogrammierten Weingläsern gedeckte Tafel, oben der Hofkoch bei der Zubereitung der Herzoginkartoffeln



Maronencremesuppe

Zutaten: 1 Zwiebel; 25 g Butter; 250 g Maronen (vorgegart, Vakuumbeutel); 100 ml Weißwein; 600 ml Geflügel- oder Gemüsebrühe (Glas); 100 ml Sahne; 1 TL Honig; Salz; Pfeffer; Muskatnuss

Zubereitung: Die Zwiebel pellen und fein würfeln. Die Butter bei mittlerer Hitze zerlassen und die Zwiebelwürfel darin ca. 5 Minuten glasig dünsten. Die Maronen zufügen und für weitere 5 Minuten anrösten, dabei achtgeben, dass die Zwiebeln nicht verbrennen. Die Maronen mit dem Weißwein ablöschen und ihn etwas reduzieren, dann auch die Brühe dazugeben. Die Maronen für 20 Minuten in der schwach kochenden Brühe garen, anschließend pürieren und dabei die Sahne und den Honig untermixen. Die Suppe mit Salz, Pfeffer und geriebener Muskatnuss abschmecken.

Apfel-Rotkohl

Zutaten: 1 Apfel; 1 Zwiebel; 1 EL Zucker; 500 g Rotkohl, fein geschnitten bzw. gehobelt; 2 EL Gänsefett; 2 EL Apfelsaft; Salz; Nelken; Zimt

Zubereitung: Den Apfel und die Zwiebel schälen und nicht zu fein würfeln. Den Zucker auf den Boden eines trockenen Topfes geben, den Topf stark erhitzen, den Zucker dabei in Ruhe lassen und einige Minuten aufmerksam verfolgen, bis der Zucker am Rand zu schmelzen beginnt. Jetzt erst den Zucker mit einem Holzlöffel zur Flüssigkeit verrühren und dabei hellbraun werden lassen (karamellisieren), Zwiebel und Apfel im Karamell anschwitzen, Rotkohl und Gänsefett (etwa von dem zuvor separat und langsam ausgelassenen Flomen) zugeben, alles mit Essig und Apfelsaft ablöschen und umheben. Den Rotkohl mit Salz, Gewürznelken- und Zimtpulver würzen und bei geringer Hitze für 1 Stunde weich schmoren, dann abschmecken.



Der Wein zum Mahl: ein guter Bordeaux, etwa aus Saint-Émilion

KNUSPRIGE BESCHERUNG

Das Weihnachtsmenü,
Schritt für Schritt:
So gelingt Ihnen die
Gans garantiert

Gebratene Gans aus dem Ofen

Zutaten: 1 Gans (ca. 4 kg); Salz; Pfeffer a. d. Mühle; Beifuß (oder 1 Bund Majoran); 2 säuerliche Äpfel; 2 Orangen, bio; 2 Zwiebeln; 200 ml Geflügelfond; 200 ml Orangensaft, frisch gepresst; 1 EL Honig

Zubereitung: Die Gans innen und außen waschen, dabei den an der Bauchöffnung sitzenden Flomen entfernen, ggf. auch den Hals abschneiden. Den Vogel mit Küchenpapier trocknen und mit Salz, Pfeffer und Beifuß kräftig von innen und außen würzen.

Die Äpfel waschen, trocken reiben und vierteln, das Kerngehäuse herausschneiden, das Fruchtfleisch in grobe Stücke schneiden. Die Orange waschen, trocknen, das Farbige der Schale mit einer dünnen Haushaltsreibe (z. B. Microplane) abraspeln und beiseite legen. Die weiße Schale der Orange ringsum abschneiden und wegwerfen, die Frucht

selbst ähnlich grob schneiden wie die Äpfel. Die Zwiebeln pellen und ebenfalls grob schneiden. Äpfel, Orangen und Zwiebeln mischen und mit dem Orangenabrieb sowie Salz und Pfeffer würzen.

Die Gans mit dieser Mischung füllen. Die Bauchöffnung mit Zahnstochern zustecken, diese mit Küchengarn wie einen Schnürschuh über Kreuz zubinden und den Vogel so verschließen.

Die Saftpflanze des Backofens mit Fond, Saft und Honig füllen. Die Gans mit der Brustseite nach unten auf das Blech legen und es auf der zweiten Einschubleiste in den Ofen schieben. Den Backofen auf 160 Grad Umluft stellen und den Vogel insgesamt 2,5-3 Std. braten. Den Vogel nach 2 Stunden drehen, sodass die Brust nun nach oben zeigt, und weitergaren. Die Gans ist gar, wenn eine zweizinkige feine Gabel mühelos in das Fleisch gestochen und wieder herausgezogen werden kann. Ist das Fleisch zu blass, die Ofenhitzte bis zum Erreichen des gewünschten Bräunungsgrads auf 230 Grad Umluft hochdrehen. Die Gans von der Saftpflanze auf das Ofengitter umheben und im ausgeschalteten Ofen ruhen lassen, anfangs für einige Minuten bei geöffneter Tür.

Herzoginkartoffeln

Zutaten: 800 g mehligkochende Kartoffeln; Salz; 40 g Butter; 2 Eigelb; Muskat

Zubereitung: Die Kartoffeln schälen, für ca. 20 Minuten weich kochen, abgießen, ausdampfen lassen und durch die Kartoffelpresse drücken. Die Masse mit Butter, Eigelb und Muskat verrühren und mit Salz abschmecken.

Die Masse in Spritzbeutel mit einer Sterntülle füllen, in Rosetten auf das mit Backpapier ausgelegte Backblech setzen und bei 200 Grad für ca. 15-20 Minuten goldbraun backen.



Quark-Honig-Mousse mit Sanddornsauce

Zutaten: 1 Blatt weiße Gelatine; 250 g Quark; 2 EL Honig; 1 Tütchen Vanillezucker; 150 ml Sahne; 100 ml Sanddornsafte; 1 TL Zucker

Zubereitung: Die Gelatine in kaltem Wasser für ein paar Minuten einweichen. Quark mit Honig und Vanillezucker verrühren. 2-3 EL der Sahne in einem Töpfchen erhitzen, die Gelatine aus dem Wasser nehmen, ausdrücken und in der Sahne unter Rühren lösen. Die restliche Sahne steif schlagen und die Gelatine unterheben; die Sahnemasse anschließend unter den Quark rühren. Die Creme kalt stellen. Den Sanddornsafte zuckern und aufkochen, ganz abkühlen lassen und dazu servieren. *

Rosinensauce

Zutaten: Bratfond; 100 ml Rotwein oder Orangensaft; 1 EL Honig; 1 EL Rosinen; 3 EL Mehlbutter (je 30 g weiche Butter und Mehl mit einer Gabel homogen verkneten); Salz; Pfeffer

Zubereitung: Die Garflüssigkeit von der Saftpflanze in eine Sauteuse gießen. Das Gänsefett abschöpfen (für Bratkartoffeln!). Gänsefond und Rotwein mischen und bei großer Hitze sprudelnd einkochen. Ist die gewünschte Flüssigkeitsmenge erreicht, die Rosinen und den Honig zugeben und leicht köchelnd mit der Mehlbutter abbinden, am Ende abschmecken.

ANZEIGE

GEWINNSPIEL

Erlebe die Welt aus allen Perspektiven

Die Insta360 X5 ist die perfekte Kamera für alle, die ihre Erlebnisse aus jeder Perspektive festhalten möchten. Mit der leistungsstarken 8K-Qualität kannst Du besondere Momente in atemberaubenden Details dokumentieren, ob Du durch unberührte Natur wanderst, neue Horizonte erkundest oder sportliche Herausforderungen meisteilst. Dank ihrer robusten Bauweise, der austauschbaren Linsen und der benutzerfreundlichen Bedienung ist die X5 der ideale Begleiter für Deine Abenteuer. Die X5 eröffnet Dir eine völlig neue Art, Erinnerungen festzuhalten. Mit ihren 360°-Aufnahmen kannst Du Deine Perspektive im Nachhinein frei wählen und jeden Moment aus einem anderen Blickwinkel erleben. Dank intelligenter Bildoptimierung gelingen Dir beeindruckende Ergebnisse – ganz ohne Erfahrung.

Erlebe Deine Welt neu. In jeder Richtung. Mehr auf www.insta360.com



Einfach QR-Code scannen und mitmachen



Alle weiteren Infos auf stern.de/lifestyle/gewinnspiele

WIR-GEFÜHL

Der Gedanke an Weihnachten stresst Sie? Das muss nicht sein!
Hier kommen 37 Geschenkideen für ein friedliches Miteinander

Von Cathrin Wißmann



Nicht ganz leicht,
die Laune immer
hochzuhalten –
Fingerspitzengefühl
und Mitbringsel
helfen dabei



GEDULDSPROBE

Ehrliches Essen: Puzzle „3 Gang Menü“ von Seltmann Publishers, 1000 Teile, ca. 30 Euro



ALLES UNTER EINEM DACH

Endlich mehr Ordnung: In der Aufbewahrungsbox „Cable Villa“ verschwinden Aufladekabel und Steckdosen. Von Pedestal, ca. 135 Euro



HALSWÄRMER

Schicker als ein Schal: Das graue Dreieckstuch hat ein Rautenmuster und ist aus Wolle. Von Cos, ca. 80 Euro



GLÜCKSKEKS

Bringt Farbe ins winterliche Grau: Tasche mit roten Pailletten von Longchamp, ca. 290 Euro



SCHNEEKUGELN

Zum Abhängen: Baumschmuck mit verschiedenen Motiven von Hoptimist, je ca. 20 Euro

FEINES FÜR FREUNDE



PISTENGAUDI
Vier gewinnt: Quartett „Nice To Ski You“ mit 32 Bergabfahrten von Seltmann Publishers, ca. 19 Euro

BLING-BLING
Vorsicht, nicht essbar! Goldig glitzerndes Deko-Croissant von Westwing Collection, ca. 30 Euro



HÄNDCHENHALTEN
Für den Winterspaziergang: Partnerhandschuh aus Fleece von Goldi Design über amazon.de, ca. 19 Euro



TUCHFÜHLUNG

Motzt jedes Outfit auf: Seiden-Karree mit Fransen von La Double J über mytheresa.com, 90 x 90 cm, ca. 350 Euro

ALLESKÖNNER

MacGyver lässt grüßen: Das limitierte Taschenmesser „Winter Magic 2025“ hat 14 verschiedene Tools. Von Victorinox, ca. 90 Euro



RICHTIGES BRETT!
Mit Strategie ans Ziel: Das Backgammon-Spiel lässt sich als Kasten zusammenklappen. Von Printworks, ca. 65 Euro



DAMPFMASCHINE

O du Rauchfreie: Tabakerhitzer „Iluma i Prime“ mit Start- und Stoppfunktion von IQOS, ca. 100 Euro



WINTERFEST

Trotzt Regen und Schnee: wasserdichter Parka „Aquastop“ mit weichem Innenfutter von Walbusch, ca. 350 Euro



**FRÖHLICHES FÜR DIE
FAMILIE**



HIMMELSTÜRMER

Wenn die Luft dünn wird: lieber mit dem Schachspiel „Chess Clouds“ den Kopf in die Wolken stecken. Von Printworks, ca. 65 Euro



KÜRBISSSLACHT

Perfekt fürs Gourmetessen an Weihnachten: gusseiserner Bräter von Le Creuset, 24 cm Durchmesser, ca. 340 Euro



BLÜTENPRACHT

Es muss nicht immer glitzern: Wollpullover mit Rollkragen und aufgenähten Strickblumen von Allude, ca. 300 Euro



GOLDTIEGEL

Ein Hauch Haute Couture: Das Parfüm „Cuir Nu“ duftet nach Leder, Rose und Oud. Von Armani Privé, 50 ml, ca. 170 Euro



STIMMUNGSMACHER

Macht sofort gute Laune: handgefertigtes Deko-Objekt „Banana Split“ aus Keramik von Sarah Illenberger, ca. 140 Euro



WELTENBUMMLER

Alles, was Mann braucht: In der Ledertasche sind Duschgel, Shampoo, Cremes und ein Duft enthalten. Von Rituals, ca. 70 Euro



LIEBESSCHWUR

Kann man nie oft genug sagen:
Woldecke mit „Amore“-Aufdruck von
Klekks, 130 x 200 cm, ca. 120 Euro



ALLROUNDER

Bloß kein
Rentier-Muster:
karamellfarbener
Strickpulli von Olymp,
ca. 200 Euro



KALORIENKILLER

Für die Sporteinheit zwischen Lebkuchen
und Gänsebraten: Yogamatte mit Noppen-
beschichtung von Lululemon, ca. 90 Euro



SAMMLERSTÜCK

Bunt und mit Brillantherz:
Die Jahresringe für das kommende
Jahr sind auf 226 Stück limitiert.
Von Wellendorff, Preis auf Anfrage



FUSSFEST

Die passen immer: Herrenstrümpfe mit
weihnachtlichem Zuckerstangen-Motiv von
Falke, ca. 14 Euro



FAMILIENAUFSTELLUNG

Bringt alle zusammen: der Kickertisch
„Boss“ aus Metall und mit Holzfiguren von
Fas Pendezza, Preis auf Anfrage

Direkt auf den Schmerz. Besser Ibu. Aus der Tube.



So wirksam wie
Tabletten,* aber
besser verträglich.



Bei entzündungsbedingten
Rücken- und Gelenkschmerzen.

* 3 x täglich Ibuprofen Schmerzgel (5 %) im Vergleich zu 3 x täglich 400 mg Ibuprofen-Tabletten bei akuten Weichteilverletzungen.

doc® Ibuprofen Schmerzgel. Gel. Wirkstoff: Ibuprofen. Anwendungsgebiete: Zur alleinigen oder unterstützenden äußerlichen Behandlung bei Schwellungen bzw. Entzündung der gelenknahen Weichteile (z. B. Schleimbeutel, Sehnen, Sehnscheiden, Bänder und Gelenkkapsel), Sport- und Unfallverletzungen wie Prellungen, Verstauchungen, Zerrungen. Enthält u. a. Benzylalkohol, Benzylbenzoat, Citral, Citronellol, Cumarin, Eugenol,

Farnesol, Geraniol, D-Limonen und Linalool. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke.

Stand 12/2023



KUNTERBUNTES FÜR KINDER



RETROCHARME

Miffy und ihren Freund Boris gibt es seit den 1950er-Jahren. Nun zieren sie auch Sitzsäcke von Fatboy, 100 x 130 cm, ca. 190 Euro



UHRERFAHRUNG

Damit lässt sich jedes Wettrennen stoppen: Chronograph „Moment of Rose“ von Swatch, ca. 130 Euro



LEBKUCHENMÄNNCHEN

Zum Anbeißen niedlich: Fleece-Overall mit umdrehbaren Ärmeln und Füßlingen von Columbia, ca. 45 Euro



KRÜMELMONSTER

Zum Keksemümmeln und für Schneeballschlachten: Fäustlinge aus recyceltem Fleece von Stella McCartney, ca. 70 Euro



ZAUBERTINTE

Macht Lust aufs Schreiben: Füller „Gryffindor“ aus der Harry-Potter-Edition von Lamy, ca. 30 Euro



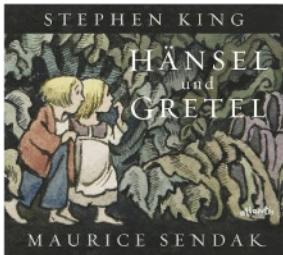
IM NETZ UNTERWEGS

Kinder gegen Eltern: Wer wirft die meisten Punkte? Basketball „Keep Going“ von Brutto, ca. 60 Euro



WILDFANG

Als Dachs und Luchs verkleidet haben Kinder auch Lust auf einen Waldspaziergang. Von Ikea, 2er-Set, ca. 8 Euro



GRUSELMÄRCHEN

Mit der Neuinterpretation von „Hänsel und Gretel“ huldigt Stephen King dem Erbe der Brüder Grimm. Atlantis Verlag, ca. 20 Euro



MASCHENWARE

Früh übt sich: gehäkelte Basketball-Turnschuhe „AJ Travis Scott“ von babysneakers.fr, ca. 35 Euro



HERZENSSACHE

Statt des obligatorischen Schlafanzugs: Bademantel aus Baumwollfrottee von Arket, ca. 39 Euro



DIGITAL DETOX

Sieht aus wie ein echter Game Boy, ist aber nur eine Attrappe zum Nachbauen. Von Lego, ca. 60 Euro



PIZZAPARTY

Wenn man mit der Weihnachtsgans nicht punkten kann: Plüschtier „Slice of Pizza“ von Jellycat, 23 cm, ca. 38 Euro



STIFTUNG STERN

Unterstützen Sie uns dabei, die Not in der Welt zu lindern. Bitte spenden Sie an: **Stiftung stern – Hilfe für Menschen e. V.** IBAN DE20 2007 0000 0469 9500 00 Stichwort: „Menschen in Not“ www.stiftungstern.de

DIE INTENSIV-THERAPIE BEI MUSKELKRÄMPFEN*



Jetzt
NEU!

Das höchstdosierte
Magnesium-Trinkpulver**



CHRISTMAS-SHOPPING-SPECIAL



1



Mode für stilvolle Feiertage und echte Momente

Walbusch entwickelt sich von der praktischen Modemarken zum modernen Fashion-Label. Geschäftsführer Marcus Leber über Zeitlosigkeit, Qualität – und warum Mode mehr Gefühl als Trend ist



Marcus Leber,
Geschäftsführer Einkauf,
Marketing & Vertrieb
Walbusch

Walbusch war jahrzehntelang als klassischer Versandhändler bekannt. Heute positioniert sich die Marke zunehmend als Fashion-Brand. Was steckt hinter

diesem Wandel? Wir sehen unsere Entwicklung als einen konsequenteren, aber organischen Schritt. Unsere Wurzeln liegen im Versandhandel, doch unsere Kundinnen und Kunden erwarten heute mehr als nur praktische Bekleidung. Deshalb haben wir unseren Fokus auf Mode gelegt, die sowohl ästhetisch als auch funktional ist, und uns so von einem reinen Händler zu einer Fashion-Brand entwickelt. Unsere drei Kollektionsschwerpunkte – urban, businessorientiert und sportiv mit Outdoor-Elementen – spiegeln unterschiedliche Lebenswelten wider. So können wir Mode schaffen, die wirklich zum Alltag, zu den Aktivitäten und zum Lebensgefühl unserer Kundschaft passt.

Wenn Sie Ihre Kollektionen beschreiben, fällt auf, dass nicht kurzfristige Trends, sondern Zeitlosigkeit im Vordergrund steht. Was bedeutet das für Ihre Marke? Trends kommen und gehen, aber unser Anspruch ist es, Mode zu kreieren, die lange ihre Relevanz behält. Wir sprechen von „zeitlosen Essen-

tials“ – Kleidungsstücken, die sich mühe los kombinieren lassen, nicht nach einer Saison aus der Mode geraten und durch ihre Qualität

überzeugen. Das zeigt sich z. B. in neutralen Farbwelten mit feinen Akzenten oder in Schnitten, die stilvoll, aber nicht überzogen sind.

Wie möchten Sie sicherstellen, dass Walbusch auch in Zukunft für Kundinnen und Kunden attraktiv bleibt? Wir werden das tun, was uns seit jeher stark macht: das Verbinden von raffinierten Details und Stil in beständiger Qualität. Gleichzeitig entwickeln wir die Marke weiter, indem wir die Bedürfnisse einer modernen, urbanen Zielgruppe noch stärker in den Fokus nehmen. Diese Menschen wünschen sich Vereinfachung und Reduktion auf das, was wirklich zählt. Fühlen, Wohlfühlen, Echtheit. Mit unseren Kollektionen kommen wir dem entgegen und schaffen emotionale Anknüpfungspunkte. Unser Anspruch ist es, ein verlässlicher Begleiter im Alltag zu sein – mit Mode, die gut aussieht, sich gut anfühlt und dabei lange hält.

Mehr Informationen unter:
walbusch.de

DIE CAPSULE-WARDROBE FÜR DIE WINTERSAISON:

- 1** Stilsicher und bequem: leichte Flanellhose für Business- und Freizeit-Looks, ab 129 Euro
- 2** Angenehm warm und elegant: Steppmantel mit Kapuze, der mühelos Stil mit Funktion verbindet, ab 289 Euro
- 3** Schön und schlicht: Tweed-Wollmütze in Anthrazit, ca. 49 Euro
- 4** Klassisch und gemütlich: hochwertiger Cardigan mit echten Steinnussknöpfen, ab 139 Euro
- 5** Zeitlos und luxuriös: Hemd aus italienischem Flanell für festliche Anlässe oder entspannte Momente dazwischen, ab 119 Euro
- 6** Winterfest und unkompliziert: lammfellgefütterte Chelsea-Boots mit rutschfester Laufsohle, 149 Euro





2



3



4



5



6

»Unsere Produkte sind nicht nur für eine Saison gedacht. Wir stehen hinter der Langlebigkeit unserer Materialien und der Sorgfalt, mit der wir fertigen. Für uns ist Qualität kein Werbeslogan, sondern ein Leistungsversprechen.«

Marcus Leber

 walbusch

CHRISTMAS-SHOPPING-SPECIAL

Ein Geschenk mit Geschichte und echtem Pioniergeist

Warum der Junkers Aircraft Chronograph ein idealer Zeitmesser für alle ist, denen Werte, Präzision, Beständigkeit und Leidenschaft besonders wichtig sind



Dieter Morszeck,
CEO Junkers
Aircraft GmbH

Junkers steht für Zeitmesser mit Charakter – inspiriert von Technik, Luftfahrt und Historie. Was macht den Junkers Aircraft Chronographen Ihrer Meinung nach zum idealen Weihnachtsgeschenk und für wen? Der Junkers Aircraft Chronograph ist mehr als ein Geschenk – er ist ein Symbol für Präzision, Mut und Leidenschaft. Gefertigt aus originalem Flugzeugaluminium und von Hand montiert, trägt er den Geist der Luftfahrt in sich. Zu Weihnachten, wenn Werte und Beständigkeit im Mittelpunkt stehen, ist er das perfekte Geschenk für Menschen, die Technik, Design und Herkunft schätzen. Ein Zeitmesser für Charaktere – und für alle, die Zeit nicht nur messen, sondern gestalten wollen.

Weihnachten ist eine Zeit für Besinnung und Beständigkeit. In einer Welt, die sich immer schneller dreht: Welche Rolle spielen Zeit und Zeitbewusstsein für Sie persönlich während der Feiertage? Gerade in der Weihnachtszeit bekommt Zeit eine neue Be-

deutung. Sie steht für Ruhe, Achtsamkeit und den bewussten Moment – fernab des Tempos des Alltags. Der Junkers Aircraft

Chronograph erinnert mich daran, dass Zeit ein Wert ist, den man nicht festhält, sondern bewusst erlebt. Er symbolisiert Balance: Präzision und Bewegung auf der einen Seite, Besinnung und Beständigkeit auf der anderen.

Viele Menschen verbinden die Feiertage mit Reisen zu ihren Liebsten – oft quer durch das Land oder sogar darüber hinaus. Welche Uhr aus Ihrer Kollektion würden Sie einem Vielreisenden empfehlen und warum? Für Vielreisende ist der Junkers Aircraft Chronograph die ideale Begleitung. Gefertigt aus leichtem, robustem Flugzeugaluminium und ausgestattet mit präziser Chronographentechnik, ist er auf Bewegung ausgelegt. Sein Design verbindet Funktionalität mit Eleganz – perfekt für den Reisenden, der auf Zuverlässigkeit ebenso Wert legt wie auf Stil.



PRÄZISION UND LEIDEN- SCHAFT GEKONNT VEREINT:

Der Junkers Aircraft Chronograph:
handgefertigt im Schwarzwald, hergestellt
aus Flugzeugaluminium und angetrieben
vom ETA 7750-Automatikwerk.
Erhältlich für ca. 5.200 Euro





WO HANDWERK AUF HIGHTECH TRIFFT:
In der Manufaktur von Junkers entstehen Zeitmesser mit Geschichte – inspiriert von der Luftfahrt und gebaut für Generationen



Mehr Informationen gibt es über den QR-Code oder unter: watch.junkersaircraft.com



JUNKERS
AIRCRAFT



EIN BLICK INS HERZ DER PRÄZISION: Der Glasboden des Junkers Aircraft Chronographen offenbart das fein abgestimmte ETA 7750-Automatikwerk – ein Zusammenspiel aus Technik, Ästhetik und Ingenieurskunst

»Der Junkers Aircraft Chronograph ist kein kurzlebiger Trend, sondern ein Geschenk mit Bedeutung. Wer ihn verschenkt, schenkt nicht nur Zeit, sondern Haltung, Stil und ein Stück Pioniergeist.«

Dieter Morszeck

GESELLSCHAFT

AM WENDE

Nach 23 Verhandlungstagen könnte der Block-Prozess in die

Von David Holzapfel

Seit Monaten schaut die Öffentlichkeit auf den Prozess gegen Christina Block, in dem sich die Tochter eines Steakhaus-Gründers gegen den Vorwurf wehrt, die Entführung zweier ihrer Kinder beauftragt zu haben. Der mutmaßliche Chef-Entführer, ein ehemaliger Mossad-Agent, hat nun ausgesagt – und Block schwer belastet. Fünf Momente zeigen, wie der Prozess des Jahres dort anlangte, wo er jetzt womöglich steht: kurz vor einer dramatischen Wende.

1.

DAS SPEKTAKEL

Sie biegt um die Ecke, flankiert von ihren Anwälten. Sofort flackern Blitzlichter, als Christina Block in den Gerichtssaal geht, hektisch rangeln Zuschauer und Journalisten. Sie alle wollen einen Blick auf jene Frau erhaschen, um die sich in den vergangenen Monaten ein mediales Spektakel gesponnen hat, das an ein Theaterstück denken lässt. An diesem 11. Juli 2025 tritt die Bühnenfigur in die Wirklichkeit: Christina Block, Millionärin, Mutter – Verbrecherin?

Oder eine unschuldig Verfolgte?

Die Geschichte, die an diesem Julitag in den Hochsicherheitssaal 237 des Hamburger Landgerichts mündet, füllte Zeitungen, Klatschportale und Kommentarspalten im ganzen Land. Hamburger Geld spielt darin eine Rolle, ein erbitterter Sorgerechtsstreit, nicht zuletzt der Kampf um öffentliche Deutungshoheit. Die böse Vermutung auch, dass sich gewisse Menschen über dem



PUNKT

entscheidende Phase gehen. Eine Zwischenbilanz in fünf Szenen



Im grellen Licht der Öffentlichkeit:
Christina Block vor dem Landgericht Hamburg

Gesetz wähnen, weil sie reicher sind als andere. Und: das Schicksal zweier Kinder, die wohl traumatisiert sind aufgrund dessen, was hier vor Gericht verhandelt werden soll.

Die Tochter eines Steakhaus-Moguls, Christina Block, soll die Entführung ihrer beiden jüngsten Kinder beauftragt haben, das jedenfalls wirft die Staatsanwaltschaft ihr vor. Maskierte verschleppten Klara, damals 13, und Theodor, damals 10, in der Silvesternacht auf das Jahr 2024 aus Dänemark. Die Männer schlügen und überwältigten den Vater Stephan Hensel, kurz darauf tauchten die Kinder bei ihrer Mutter in Hamburg auf. Wegen Beihilfe mit angeklagt ist Blocks Lebensgefährte, der frühere Sportmoderator Gerhard Delling.

Block blickt ernst am ersten Verhandlungstag, sie schaut direkt in die Fernsehkameras, als wisse sie, dass sie ohnehin nicht entkommen kann. Rund hundert Medienvertreter sind akkreditiert, von „Bunte“ bis „Legal Tribune Online“, einem juristischen Portal. Im Gerichtsgebäude wurden Interviewzonen eingerichtet. 25 000 Seiten Akten, 148 Seiten Anklage, mehr als 140 Zeugen: Das Strafverfahren, das in den kommenden Monaten unter Neonröhren und zwischen holzvertäfelten Wänden geführt wird, gilt vielen als Prozess des Jahres. Nicht weit von Block entfernt sitzt ihr Ex-Mann Hensel, das Haar grau meliert, der Kopf gebeugt. Er ist Nebenkläger.

Für Block steht viel auf dem Spiel. Sollte das Gericht sie verurteilen, stünden ihr mehrere Jahre Haft bevor. Sie bestreitet vehement, von der Entführung gewusst zu haben.

Schuldig oder nicht schuldig? Klar ist: Das ganze Land verhandelt mit. ➤



Abgang: Mercedes-Cabrio, weiße Ledersitze – und klassische Musik

2. DAS MOZART-REQUIEM

Kurz nach 16 Uhr, Feierabend in Hamburg; der zweite Prozesstag ist vorbei. Verteidiger Otmar Kury lenkt ein Mercedes-Cabriolet mit weißen Ledersitzen vor das Landgericht. Seine Mandantin Christina Block quetscht sich auf die Rückbank, sofort umringt eine Horde von Journalisten den Wagen, auf der Jagd nach Bildern und Tönen und Schlagzeilen. „Wir hören das Mozart-Requiem und geben jetzt keine Erklärung ab“, sagt Kury – und braust davon, untermauert von klassischer Musik.

Das alles dauert keine 20 Sekunden, eine Kamera fängt die Szene ein. Der Clip verbreitet sich im Internet, auch als Sinnbild für eine angeblich abgehobene Geldelite.

Kurz darauf verkündet Christina Block, sie und Otmar Kury lebten in unterschiedlichen Welten. Ihr sei daran gelegen, als der Mensch gesehen und gehört zu werden, der sie tatsächlich sei. Block trennt sich von Kury als Verteidiger, in beidseitigem Einvernehmen, so heißt es öffentlich.

Ein Verteidigerwechsel nach dem dritten Prozesstag, in einem hochkomplexen Verfahren – Prozessbeobachter fragen sich: Ist das ein kluger Schachzug?

Otmar Kury gilt als einer der besten Strafverteidiger des Landes, als Connais-

seur von Hochkultur und guten Sitten. Vor Gericht trägt er Dreiteiler, argumentiert präzise und spricht von der „Dame Block“.

Block verlässt sich fortan lieber auf einen Mann, der etwas davon versteht, Nahbarkeit zu inszenieren: Ingo Bott.

Der neue Verteidiger wirkt wie die Antithese zu Kury. Ein Mann mit langen Haaren und Vollbart, der diesen Prozess nicht allein im Gerichtssaal führt, sondern auch in der Öffentlichkeit. Auch im Saal verfolgt Bott einen neuen Ansatz. Kury argumentierte, Blocks Mutter habe die Entführung in Auftrag gegeben. Widersprechen kann sie nicht, sie ist mittlerweile verstorben.

Bott hingegen zielt auf die israelische Sicherheitsfirma, die wohl in die Entführung involviert war. Er spricht von Geschäften mit der „Hoffnung und der Angst“ seiner Mandantin – und von einem eigenständigen Vorgehen bei der Entführung.

Bott fährt Fahrrad statt S-Klasse und schreibt nebenher Krimis mit einer Hauptfigur, die ihm zum Verwechseln ähnlich sieht. In der Presse attestiert er sich selbst ein „gewisses Selbstbewusstsein“ und eine „gewisse Persönlichkeit“. Vor Gericht legt er Kuntpausen ein. Er spricht nicht von der „Dame Block“, er will die „Mutter Block“ in den Vordergrund rücken.

3. DIE GRÖSSTEN VERLIERER

An einem Novembertag ist es in den Zuschauerreihen des Gerichtssaals so still wie lange nicht mehr. Aus den Lautsprechern dringt Rascheln und Rauschen. Dann klingt es, als würden mehrere Personen hektisch laufen. Ein Junge atmet laut und unkontrolliert. Er stöhnt, weint, seine Stimme klingt dumpf. Später wird klar: Klebeband verschließt seinen Mund.

Knacken, wieder Rauschen. Mehrere Männer sprechen miteinander, mal auf Englisch, mal auf Hebräisch. Im Hintergrund ist nun die Stimme eines Mädchens zu hören. Der Ton ist schlecht, ihre Worte sind schwer zu verstehen. Das Mädchen keift die Männer an. Dumpfe Geräusche, es klingt, als wehre sie sich. Sie schreit: „Fuuuuck.“

Eines der Kinder fragt: „What happened to my father?“ – was ist mit meinem Vater passiert?

Ein Alarmknopf hat diese Minuten der Angst aufgezeichnet. Theodor Hensel trug ihn während seiner Entführung in der Silvesternacht unter der Kleidung.

Die Aufnahmen entstanden größtenteils, als die Kinder im Fußraum eines Autos lagen oder von ihren Kidnappern nahe der dänisch-deutschen Grenze durch einen Wald getrieben wurden. Im Hintergrund knallen immer wieder dumpf Silvesterraketen. An einer Stelle ruft eines der Kinder: „Nooo, nooo!“

Es ist einer der wenigen Momente in diesem Prozess, in dem schmerzlich klar wird, worum es vor Gericht im Kern geht: um die gewaltsame Entführung einer 13-Jährigen und eines Zehnjährigen, die Angst um ihren Vater hatten und vielleicht um ihr Leben.

Als die letzte Ton-Datei abbricht, faltet Christina Block ihre Hände vor dem Gesicht. Stephan Hensel starrt auf den Holztisch vor sich. Beide hören zum ersten Mal, in welcher Panik ihre Kinder sich befanden. In diesem einen Moment wirkt



Der Verteidiger an ihrer Seite: Ingo Bott vertritt Christina Block

es, als hätten die einstigen Eheleute nach Jahren des erbarmungslosen Sorgerechtsstreits zum vielleicht ersten und letzten Mal eine stillen Einigung gefunden: dass es kaum zu ertragen ist, welche Qua-

len ihre Kinder durchleben mussten. Klar wird an diesem Tag auch, dass dies kein Bagatelldelikt ist, sondern ein rücksichtsloses Verbrechen. Ist das der „Mutter Block“ wirklich zuzutrauen?

4. DIE LIEBENDE MUTTER

Mehrere Monate zuvor, der dritte Prozesstag. Die „Mutter Block“ richtet ihre Notizen, die Zuschauerbänke sind bis auf den letzten Platz besetzt. Niemand will auch nur ein Wort von dem verpassen, was gleich passieren wird.

Christina Block wird zum ersten Mal selbst öffentlich das Wort ergreifen und sich erklären. In der Hand hält sie eine Erinnerung an gute Zeiten. Sie hat die Farbkopie eines Fotos mitgebracht: Block und ihre vier Kinder.

„Ich bin aufgereggt“, eröffnet Block. Das Verfahren sei für sie wie ein Spießrutenlauf. Man sage immer, es gelte die Unschuldsvermutung, dennoch habe sie immer wieder Prügel bezogen.

Dann spricht sie von ihren Kindern: „Wir waren eine glückliche Familie. Wir waren unheimlich eng miteinander.“ Es ist das ➤

© Andreas Gursky / Courtesy Sprüth Magers / VG Bild-Kunst, Bonn 2025



GUEST EDITION

13./14. DEZEMBER

Eine ganz besondere Ausgabe mit Fotografien von Andreas Gursky

ANDREAS GURSKY

WELT AM SONNTAG



Gute Zeiten: Block mit ihren vier Kindern beim Hamburger Reit-Derby 2016



Schlechte Zeiten: David Barkay, mutmaßlicher Chef-Entführer, will aussagen

erste, aber nicht das letzte Mal an diesem Tag, dass Block die Stimme versagt: „Ich bin ihre Mutter, ich liebe sie, will für sie da sein. Ich habe unendliche Angst davor, dass ich Theo und Klara ausgerechnet hier zum letzten Mal sehe.“

Block erzählt ihre Version der Geschichte, spricht von der „Rache meines Ex-Manns“, vom emotionalen Wiedersehen mit ihren Kindern. Die Hauptangeklagte zeichnet das Bild einer zutiefst verzweifelten Mutter, sie spricht strukturiert und an einigen Stellen pointiert. Als habe ihr bei der Vorbereitung jemand geholfen, der etwas vom Geschichtenerzählen versteht. Sogar die kurzen Trinkpausen wirken auf manche Zuschauer zuweilen dramaturgisch platziert.

Und doch schafft Block es an diesem Tag, der Karikatur der rücksichtslosen Millionärstochter etwas entgegenzusetzen: den Eindruck einer Mutter voller Leid und voller Mitleid. Nach ihrer Aussage erscheint die Frage, ob ihr die Tat zuzutrauen sei, offener als davor.

Block sagt an diesem Tag, was sie später noch häufiger wiederholen wird: Sie habe erst von der Entführung ihrer Kinder erfahren, als diese schon längst in Deutschland gewesen seien.

Als Block nach mehr als vier Stunden Redezeit abschließt, tost von den Zuschauern bänken Applaus.

Zeitungen berichten später von „ehrlichen Tränen“. Als Christina Block am Ende des Tages das Gerichtsgebäude verlässt, wirkt sie gelöst und zuversichtlich wie lange nicht mehr.

5. FREIES GELEIT

Anfang November überquert ein Mann die deutsche Grenze, über den im Gerichtssaal schon viel gesprochen wurde. Er hat eine wichtige Verabredung, sein Ziel: die Staatsanwaltschaft Hamburg.

Eigentlich droht David Barkay in Deutschland eine lange Haftstrafe. Doch weil er reinen Tisch machen will, haben die Behörden die Fahndung gegen ihn aufgehoben. Es ist kurz nach 13 Uhr, als vier Ermittler mit seiner Befragung beginnen. Sie wird vier Tage dauern; am Ende stehen 327 Seiten Protokoll.

Was David Barkay den Staatsanwälten an diesen Tagen erzählt, könnte dem Prozess eine spektakuläre Wende verpassen – und Christina Block sehr gefährlich werden.

Barkay ist eine Schlüsselfigur im Fall Block. Er soll früher für das israelische Militär und den Mossad gearbeitet haben. Heute ist er für die israelische Sicherheitsfirma tätig, die mutmaßlich involviert war in die Entführung. Der 68-Jährige soll sie maßgeblich geplant und durchgeführt haben.

In seiner Vernehmung gesteht Barkay die Tat. Er sagt auch, Christina Block habe ihn beauftragt, die

Kinder zu holen. Man habe ihm versichert, Theo und Klara seien in Gefahr beim Vater und die Rückführung legal. Er spricht von Barzahlungen in Höhe von insgesamt 220 000 Euro.

Man muss die Aussagen mit Vorsicht bewerten. Barkay dürfte sich Strafmilderung versprechen.

Aber sollte sich der Kern seiner Aussage bewahrheiten, so könnten die Ermittler einem entscheidend näher gekommen sein, das ihnen bislang fehlte: einem klaren Beweis.

Block äußert sich bislang nicht zu Barkays Vorwürfen. Ingo Bott teilt lediglich mit, das Verfahren werde in der Hauptverhandlung geführt, nur dort sei Gegenrede möglich. Die Unschuldsvermutung gelte weiter.

David Barkay hat einen Deal mit der Staatsanwaltschaft geschlossen, nach seiner Aussage genießt er freies Geleit. Teil eines solchen Deals ist üblicherweise eine Aussage in öffentlicher Hauptverhandlung. Schon im Dezember könnte es dazu kommen. Christina Block dürfte gespannt sein. Die Öffentlichkeit sowieso. *

David Holzapfel verfolgt das Verfahren seit vielen Monaten und sitzt häufig in Saal 237. Immer wieder sieht er, wie Zuschauer klatschen und johlen – als diene der Prozess ihrer Unterhaltung

Capital

RAFFINESSE IN VOLLENDETER FORM

Die Uhr, die Kunst, Zeit und Wert vereint

Lunova Datum Capital 2025:
limitierte Sonderedition für den
55. CAPITAL-Kunstkompass.

Gehäuse: Edelstahl, poliert. Doppelt
entspiegeltes Saphirglas. Sichtboden.
Verschraubte Krone. Ø 42,3 mm; Höhe
10,7 mm. Wasserdicht bis 10 bar.

Uhrwerk: SW 400-1, Automatik; Version
Mühle mit stoßsicherer Spechthalsregu-
lierung, goldeloxiertem Sonderrotor mit
CAPITAL-Gravur. Sekundenstopp, Schnell-
korrektur für Datum. Gangreserve: 41 h.

Vintage-Lederband: mit Akzentnaht
und Dornschließe.

Zifferblatt: schwarz mit goldfarben
gerahmten Indizes und Spektralfarben-
Leuchtmasse (Super-LumiNova). Zeiger
mit Super-LumiNova.

Spezielles: Indizes im Goldton gefasst.
Leuchtet im Dunkeln in schimmernden
Spektralfarben (Super-LumiNova).

Preis: 1.990 €

Limitierte
Auflage:
55 Stück

Exklusiv unter shop.capital.de/uhr

Gruner + Jahr Deutschland GmbH, Koreastrasse 7, 20457 Hamburg

NAUTISCHE INSTRUMENTE
MÜHLE
GLASHÜTTE/SA.



Gegründet von Henri Nannen †

Verlag

Gruner + Jahr Deutschland GmbH
Koreastraße 7
20457 Hamburg
Postanschrift:
Brieffach 18
20444 Hamburg
Eingetragen beim Amtsgericht
Hamburg unter der Registernummern
HRB 145255 und vertreten durch die
Geschäftsführung: Christian Behr,
Ingrid Heisserer
Umsatzsteuer-ID: DE 310194027

Redaktion

RTL News GmbH
Koreastraße 7
20457 Hamburg
Telefon: 040/3703-0
Fax: 040/3703-5629
E-Mail: briefe@stern.de

Chefredaktion

Vorsitzender der Chefredaktion:
Dr. Gregor Peter Schmitz, V.i.S.d.P.

Stellvertretende Chefredakteure:
Laura-Lena Förster, Cornelia Fuchs,
Giuseppe Di Grazia

Mitglieder der Chefredaktion:

Sven Böll, Steffi Dobmeier

Assistenz: Svenja Jeon-Thies

Senior Projektmanagerin: Gunhild Lübeck

Geschäftsführende Redakteurin:

Maike Köhler

Chefkorrespondent:

Nico Fried

Editorial Board: Katharina Brenner-Meyer,

Felix Haas, Niklas Molter, Finn Rütten,

Sarah Schierack, Mathias Schneider

Textchefs: Oliver Creutz, Marc Drewello,

Moritz Herrmann, Volker Königkrämer

Sitemacher: Mirjam Bittner, Stefan Düsterhöft,

Gideon Öttinger, Maximilian Seidenfaden,

Koordinatorin RTL: Catrin Boldeback

Redaktionsleitung stern Crime:

Matthias Bölsinger (Blattmacher),

Bernd Volland (Head of Audio)

Qualitätssicherung: Susanne Elsner,

Petra Frost, Jeanette Langer,

Torsten Terraschke, Andrea Wolf

HAUPTSTADTBÜRO

Leitung: Veit Medick, Jan Rosenkranz.

Chefreporterin Politik: Miriam Hollstein,

Lisa Becke, Julius Betschka (Reporter),

Martin Debes, Florian Schillat

Telefon: 030/22074-5101

E-Mail: hauptstadtbuero@stern.de

WIRTSCHAFT

Leitung: Timo Pache,

Jenny von Zepelin (Leit. Red.).

Kai Beller, Monika Dunkel,

Laura Eßlinger (Leitung Digital),

Mathias Haas, Nils Kreimeier (Leit. Red.),

Siems Luckwaldt, Lutz Meier,

Katja Michel, Nadine Oberhuber,

Stefan Schaaf, Kilian Schroeder (Volontär),

Philipp Schwenke (Textchef),

Nele Spandick (Leit. Red.),

Thomas Steinmann, Jannik Tilliar,

Matthias Urbach, Jan Vollmer,

Niklas Wirminghaus (Leit. Red.)

Assistenz: Anna-Philipine Losch

AKTUELLES

Leitung: Anna Aridzanjan, Patrick Rösing,

Daniel Wüstenberg,

Daniel Bakir, Leon Berent, Annette Berger,

Frank Donovitz, Eugen Epp, Phil Göbel,

Jacqueline Haddadian, Thomas Krause,

Jessica Kröll, Niels Kruse, Christine Leitner,
Kai Müller, Yannik Schüller, Tim Schulze,
Rune Weichert, Lennard Worbic
Leitung Factchecking: Moritz Dickentmann
Assistenz: Julia Gossé, Anna Shamoevi
E-Mail: ressort-aktuelles@stern.de

AUSLAND

Leitung: Marc Goergen, Iris Spiegelberger,
Marc Etzold, Fabian Huber
Reporter: Andrea Ritter, Bettina Sengling
Autor: Jan Christoph Wiechmann
Telefon: 040/3703-4401
E-Mail: ausland@stern.de

RECHERCHE, REPORT & CRIME

Leitung: Félice Grittli, Marc Neller.
Matthias Bolzinger, Jonas Fedders,
David Holzapfel, Michael Lehmann-Morgenthal,
Jana Luck, Frederik Mittendorff,
Nico Schnurr, Oliver Schröm (frei),
Christian Schwan, Johanna Wagner,
Charlotte Wirth (frei), Isabelle Zeiher
Reporter: Uli Rauss
Telefon: 040/3703-5377
E-Mail: recherche-report-crime@stern.de

GESUNDHEIT & FITNESS

Leitung: Christoph Koch, Doris Schneyink.
Helmut Broeg, Dr. Anika Geisler,
Nicole Heißmann, Ilona Kriesl,
Anna Lindemann, Tina Pokern, Nicole Simon
Reporter: Dr. Bernhard Albrecht,
Alexandra Kraft
E-Mail: gesundheit-fitness@stern.de

LEBEN

Leitung: Christian Hensen, Daniel Sippel.
Head of Affiliate: Anna-Lena Scheibe.
Catrin Boldeback (Bildung),
Lisa Frieda Cosshams, Samira Debbeler,
Mareike Fangmann, Gunnar Herbst,
Katharina Hoch, Henry Lübbertsdorf,
Malte Mansholt, Axel Palm, Maren Rosche,
Jan Sägert, Tobias Schmitz,
Wiebke Tomescheit-Bösenberg,
Denise Sniegulé Wachter, Cathrin Wißmann
E-Mail: ressort-leben@stern.de

PEOPLE & UNTERHALTUNG

Leitung: Carsten Heidböhmer,
Jens Maier, Lena Steeg.
Susanne Baller, Viorica Engelhardt,
Jana Felgenhauer, Amelie Graen,
Oliver vom Hofe, Christina Klein,
Julia Mäurer, Matthias Schmidt, Nico Schnurr,
Luisa Schwebel, Sarah Stendel
Reporter: Ulrike von Bülow, Christian Ewers
E-Mail: people-unterhaltung@stern.de

MODE

Cathrin Wißmann

REISE

Gunnar Herbst

E-Mail: herbst.gunnar@stern.de

AUTOREN

David Baum, Dr. Helen Bömelburg,
Nicolas Büchse, Steffen Gassel (Diplomatischer Korrespondent), Tina Kaiser,
Stephan Maus, Hannes Roß,
Lorenz Wolf-Doettinchem, Christine Zerwes
Assistenz Textredaktion:
Kristine Wagner, Kerstin Westermann

**Leitende Redakteure Audio,
Streaming, Podcast:** Isa von Heyl

DATENJOURNALIST

Patrick Rösing

ENTWICKLUNGSREDAKTION

Ralf Sander, Alexander Böhm (Grafik)

SOCIAL MEDIA

Leitung: Carly Laurence,
Lara Brune, Karina Geburzky,
Mathilde Göbel, Lone Grotheer

VIDEO

Leitung: Laura Rodrigues.
Stellv. Leitung: Marco Klehn.
Justin Frei, Katharina Frick,
Lena Keppler, Florian Saul,
Martin Thiele

SCHLUSSTREDAKTION:

Schlussredaktion.de

Bildredaktion und Grafik

Creative Coordinator: Derik Meinköhn
Art Director Digital: Nikolas Janitzki
Managing Designer: Andreas Nyland
Stv. Managing Designer: Guido Schmidtke
Assistenz: Katharina Niu, Carolin Theilen

Bildredaktion:

Susanne Baumann,
Catharina Cerny, Lilly Dohmann,
Orsolya Groenewold, Claudia Menzel,
Amelie Mittelmann, Philipp Sipos,
Bianca Verwohlt, Gesche Wendt, Rahel Zander

Fotograf:

Domenic Driessens

E-Mail: picturedesk@stern.de

Layout:

Susanne Bremer,
Felix Bringmann, Markus Dixius,
Barbara Exner, Christiane Kapaun,
Ibrahim Kepenek, Christiane Kröger-Stark,
Birgit Ludwig, Nicole Prinschima,
Corinna Sobek, Susanne Söffker

TITEL

Managing Designer Titel: Frank Dietz.
Michel Lengenfelder

INFOGRAFIK

Koordination:
Bettina Müller

BILDTECHNIK

Koordination:
Tanja Metzner

Korrespondenten Inland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Ingrid Eiße (frei),
Telefon: 07151/610516
E-Mail: eissele.ingrid_FR@stern.de

Korrespondenten Ausland

LONDON

Dagmar Seeland (frei)
E-Mail: seeland.dagmar_FR@stern.de

MOSKAU

E-Mail: ausland@stern.de

USA

Korrespondentin Washington:
Leonie Scheuble

Stiftung stern – Hilfe für Menschen e.V.

Projektmanagerin: Julia Stahl
Assistenz: Katharina Niu

E-Mail: stiftung@stern.de

stern-Studien:

Lorenz Wolf-Doettinchem

Verlag

PRODUCT & REVENUE

Chief Product & Revenue Officer:

Johannes Vogel

Senior Product Manager:

Nicola Wagner, Eva Zaher

ANZEIGEN

Ad Alliance GmbH

Picassoplatz 1

50679 Köln

Arne Zimmer (verantwortlich)

Es gilt die aktuelle Preisliste.

Infos hierzu unter:

www.ad-alliance.de

VERTRIEB

DPV Deutscher Pressevertrieb

Sales Director: Mona Biehl

MARKETING

Stefan Bromberg (Leitung),

Ewgenija Klaschik (Managerin)

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Bettina Klauser

Internet: www.stern.de/presse

HERSTELLUNG

G+J Herstellung,

Heiko Belitz (Ltg.), Mario Richter

LIZENZEN

BRANDS Licensing by G+J:

Siegel und Sonderdrucke,

Koordination Isabella Kamauf

E-Mail: imme.tillessen@rtl.de

SYNDICATION

Picture Press

E-Mail: sales@picturepress.de

DRUCK

Mohn Media Mohndruck GmbH,

Gütersloh,

Printed in Germany

So erreichen Sie uns:

Leserbriefe, Ideen, Lob und Kritik
briefe@stern.de

Telefon: 040/3703 3500

(Montag, Mittwoch und Freitag
von 10:00 bis 12:00)

Abo-Service, Heftzustellung:

[Kundenservice@stern.de](mailto:kundenservice@stern.de)

Alle Abo-Services können Sie auch auf
unserem Serviceportal im Internet erledigen.

ABO-SERVICE

www.stern.de/kundenservice

Telefon: 040/87709550

Fax: 040/5557803

stern-Kundenservice,

20080 Hamburg

ÖSTERREICH, SCHWEIZ, ÜBRIGES AUSLAND

Telefon: +49/40/87709550

DEUTSCHLAND

stern im Abonnement: Preis für
52 Ausgaben (ggf. inkl. Sonderhefte zum
Preis von zurzeit je 6,20 €), inkl. Mwst.
und Versand. Mitglieder des Absolventum
Mannheim e.V., des Aktienclub München e.V.,
des AlumniUM e.V., des BOWI e.V., des
Bundesverband Deutscher Volks- und
Betriebswirte e.V., des ESB Reutlingen
Alumni e.V., des BVH e.V., des MTP e.V. und
des Europaverbands der Selbständigen –
Deutschland (ESD) e.V. erhalten das
stern e-Paper im Rahmen ihres Beitrags.
Normalabonnement € 322,40
Studentenabonnement € 161,20
Abo-Auslandspreise auf Anfrage
Bestellung älterer Ausgaben und
Sonderhefte unter www.shop.stern.de

KANADA

Sunrise News, Toronto,

<https://sunrisenews.ca>

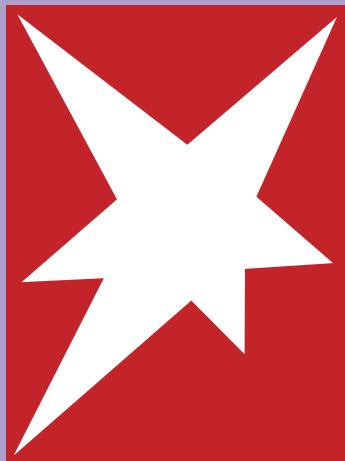
USA

stern (USPS no 00533870) is published
weekly by Gruner + Jahr Deutschland GmbH.
Known Office of Publication: Data Media
(A division of Cover-All Computer
Services Corp.), 2221 Kenmore Avenue,
Suite 106, Buffalo, NY 14207-1306.
Periodicals postage is paid at Buffalo,
NY 14205. Postmaster: Send address
changes to **stern**, Data Media,
P.O. Box 155, Buffalo, NY 14205-0155,
E-Mail: service@roltek.com,
Toll free: 1-877-776-5835



Preis des Heftes 6,50 Euro. Der **stern** darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden. Der Export des **stern** und sein Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlages statthaft. Auslandspreise auf Anfrage. Alle Rechte vorbehalten. Insbesondere dürfen Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet und Vervielfältigung auf Datenträger wie CD-Rom, DVD-Rom etc. nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlages erfolgen. Deutsche Bank AG, Hamburg, Konto 03 22 800, BLZ 200 700 00, IBAN DE30 2007 0000 0032 2800 00, BIC DEUTDEHH. Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos. ISSN 0039-1239

***stern* testen, 34 % sparen**



Spannende Reportagen, große Geschichten, beeindruckende Fotos. Testen Sie den unabhängigen Journalismus und die umfassende Berichterstattung des *stern*:

- **8 Ausgaben portofrei nach Hause**
- Nur 33,90 € statt 52,- € im Einzelkauf
- Mit Wunsch-Prämie – größere Auswahl online

**Prämie
zur Wahl
dazu**



10,- € Amazon.de-Gutschein Digital

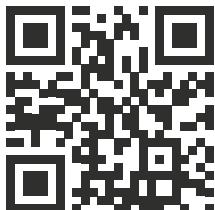
- Für die nächste Online-Shopping-Tour
- Gutscheincode per E-Mail
- Einlösbar für Millionen Produkte auf Amazon.de



reisenthel shopper XL

„leo macchiato“

- Für Freizeit und Shopping
- Oben mit Reißverschluss
- Ca. 68 x 45,5 x 20 cm
- Zuzahlung 8,- €



Gleich online bestellen und Angebot sichern:

www.stern.de/testen

Oder telefonisch: **040 87 70 95 50**

Bitte Bestell-Nr. 193 8145 angeben



Lechter Schnee fällt, als er aus dem Taxi steigt und auf das Haus zugeht, das er vor Jahren verlassen hat. Drinnen schwarz gekleidete Gäste. Es ist die Beerdigung der Frau, die er einmal geliebt hat, Mutter seiner erwachsenen Töchter. Sie haben ihn nicht erwartet, sagen „Hallo, Papa“ und könnten sich fremder nicht sein. Nichts kann er richtig machen bei dieser Wiederbegegnung, er ahnt es, und er geht über das Unausgesprochene hinweg wie über die Scherben eines Polterabends. Selbstverständlich bewegt er sich durch das Haus am Rande von Oslo, sein Elternhaus. Es gehört

FILM Der Fremde

Was gut ist für die Kunst, ist oft schlecht für die Familie: Der Schauspieler Stellan Skarsgård stellt sich der eigenen Zerrissenheit

ihm wie die Kisten, die er aus dem Keller holt. Wir müssen mal richtig reden, sagt er, bevor er in die Nacht entschwindet.

Gustav heißt der Patriarch, der mal erfolgreicher Filmregisseur war und nun an seinem Comeback arbeitet. Gespielt wird er von Stellan Skarsgård. Die Rolle hat ihm der norwegische Regisseur Joachim Trier zusammen mit dem Drehbuchautor Eskil Vogt geschrieben für den Film „Sentimental Value“. Bei den Internationalen Filmfestspielen in Cannes wurde er mit dem Großen Preis der Jury ausgezeichnet. Wie maßgeschneidert sitzt diese Rolle, sodass es wirkt, als spiele



Ein seltenes Lächeln:
der Regisseur (Stellan
Skarsgård) mit
seiner Schauspielerin
(Elle Fanning)

Skarsgård sich selbst. Nur braucht der schwedische Superstar kein Comeback. Seit den 1980er-Jahren wird er in internationalen Filmen besetzt und ist bekannt für sein minimalistisches Spiel. Für sein Gesicht, das mal das eines grundgütigen Mannes ist, mal das eines Betrügers.

An diesem Tag nun, an dem Stellan Skarsgård den Film bewirbt im „Mozart Salon“ des „Bayerischen Hofs“ in München, ist es ein müdes Gesicht. Am Abend zuvor hat er wieder mal einen Preis bekommen für seine herausragende schauspielerische Leistung. Aber in 100 Jahren, murmelt er, sei er sowieso verges-

sen. Es ist, als müssten dem großen Mann erst mal Schall und Rauch der vergangenen 60 Karrierejahre von den Schultern gestrichen werden, damit er gerade sitzen kann. Seine Müdigkeit passt zum alternden Künstler Gustav, der nicht nur an der Gegenwart abzugleiten scheint, sondern auch am Leben seiner Tochter; ihre Kindheit hat er verpasst. Nirgends, auch davon handelt der Film, scheint die seelische Verletzungsgefahr so hoch zu sein wie in der Familie. Wie also umgehen mit den Brüchen, Enttäuschungen, Traumata?

Eine Frage an einen, der sicher darüber nachgedacht hat. Stellan Skarsgård, 74, ist Vater von acht Kindern. In den Interviews wird er deshalb nie nur als schwedischer Star, sondern auch als Familienmensch befragt. Wie also würde er an Gustavs Stelle handeln, wie auf Verletzungen reagieren? Still ist es im „Mozart Salon“. „Mir fällt es schwer, darüber zu sprechen“, sagt er. „Wenn mir auffällt, dass ich etwas Falsches getan habe, versuche ich sofort, es zu kompensieren.“ Vielleicht eine männliche Sache, das Schweigen, vermutet Skarsgård. Es habe mit dem Gefühl zu tun, inkompetent zu sein. Er sagt: „Männer wollen meist etwas sagen, das das Problem löst. Aber so funktioniert es nun mal nicht.“ Dann spricht Skarsgård über die Frauen, denen das besser gelinge, seiner Wahrnehmung nach, weil sie alles ausdiskutierten.

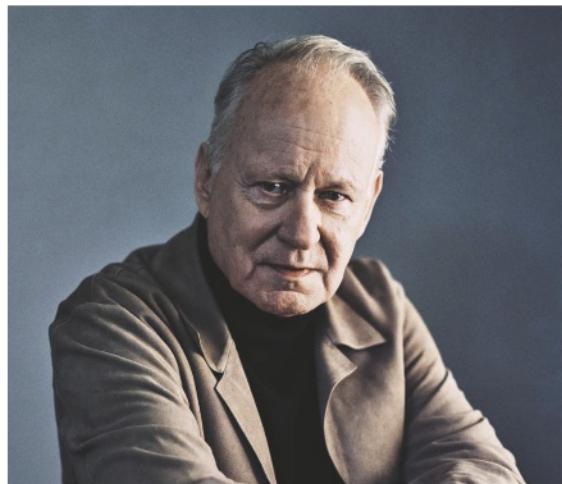
Ernste Sätze sind es, Skarsgård lächelt selten und wirkt doch zugewandt, konzentriert. Mörder hat er gespielt und Superagenten, Expeditionsleiter, alkoholkranke und gewalttätige Väter. Seinen weltweiten Durchbruch hatte Stellan Skarsgård 1996 als gelähmter Ehemann in „Breaking the Waves“ an der Seite von Emily Watson, ein Film von Lars von Trier. Seitdem hat er mehrmals mit ihm zusammengearbeitet, dazu auch in Hollywood-Blockbustern wie „Fluch der Karibik“ und Marvel-Comicverfilmungen.

Nun spricht er über seine Rolle Gustav, der lieber schweigt und han-

delt. Der einen Film über seine Mutter drehen will, die sich einst in seinem Elternhaus erhängt hat. Dem die Kunst wichtiger ist als sein Privatleben. Ein Konflikt, der Stellan Skarsgård vertraut ist, der ihm unlösbar vorkommt: „Wie Gustav bin ich süchtig danach, mich auszudrücken. Wenn ich nur arbeite, leidet meine Beziehung zur Familie, und wenn ich nur bei meiner Familie bin, leidet meine Beziehung zur Kunst.“ Nie könnte er seiner Arbeit und seiner Familie gleichzeitig gerecht werden.

Seinen Kindern scheint diese innere Zerrissenheit nicht geschadet zu haben. Vier seiner sieben Söhne sind ebenfalls Schauspieler geworden: Alexander, Gustaf, Bill und Valter. Sie stammen aus seiner ersten Ehe mit der Ärztin My und arbeiten wie ihr Vater international erfolgreich. Er habe sie zu nichts gedrängt, sich in ihre Entscheidungen nie ➤

„Sentimental
Value“
(im Kino)
★★★½



Oberhaupt eines Schauspiel-Clans: Stellan Skarsgård. Drei Söhne, die dem Vater erfolgreich nachfolgen: Gustaf, Bill und Alexander (unten, v.l.n.r.)

eingemischt, sagt Skarsgård. Er habe keine Träume gehabt, welche die Kinder hätten leben müssen: „Sie haben gesehen, wie viel Freude mir meine Arbeit macht, und da war es naheliegend, dass sie denselben Beruf gewählt haben.“ Und doch weiß er um die Schattenseiten, die seine Prominenz mit sich bringt: „Schauspieler werden zu wollen und einen berühmten Schauspieler-Vater zu haben, ist schrecklich.“

Stellan Skarsgård war Teenager, als er Ende der 1960er-Jahre mit der Titelrolle in einer TV-Serie in Schweden so bekannt wurde wie sonst nur Rockstars. Seine Eltern hätten dafür gesorgt, dass ihm das Gekreische der Fans nicht zu Kopf stieg, sagt er. Unkonventionell waren sie, Atheisten im christlichen Schweden, die zu Hause gern nackt rumliefen. Sein Vater lehnte soziale Regeln ab.

Mehr wie Freunde seien seine Eltern gewesen, sagt Skarsgård, und so gehe er auch mit seinen Kindern um. Die jüngsten Söhne aus seiner zweiten Ehe mit der Filmproduzentin Megan Everett sind 16 und 13 Jahre alt. Sie leben in Stockholm, so wie mehrere seiner älteren Kinder. Dort kommen sie auch zusammen, wenn Stellan Skarsgård für alle kocht. Etwas, das er liebt.

Worüber er nicht spricht, ist der schwere Schlaganfall, der ihn vor einigen Jahren beschäftigte. Über seine Dankbarkeit, am Leben zu sein, die er damals verspürte. Stattdessen sagt er, dass er von seinen Eltern gelernt habe, sich nicht mit Vergangenem zu beschweren, sondern im Moment zu leben, und er verweist auf das Ende von „Sentimental Value“. Nicht von Versöhnung erzählt es, sondern von einer Annäherung zwischen Gustav und seinen Töchtern: „Sie konnten nicht ihr Problem lösen. Aber sie haben einen Weg gefunden, einander zu tolerieren und die Situation zu akzeptieren“, sagt Skarsgård.

Er wirkt einverstanden mit dieser Entwicklung. Vielleicht, weil er weiß, dass es eine der bestmöglichen ist, auf der Leinwand und im echten Familienleben.

Lisa Frieda Cossham

BUCH

Wie's nach der Drogere weitergeht

Der Autor, der sich \$ick nennt, schreibt über ein kaputtes Leben: sein eigenes

Der Mann, der sich \$ick nennt, nach dem englischen Wort für „krank“ und mit einem stilisierten Dollarzeichen voran, war gerade mit seinem Hund Gassi. Von Eddy, seinem American Bulldog, zeigt er Fotos auf dem Handy, spricht zärtlich über ihn: „Er war der Kleinste im Wurf.“ Jeden Tag drehen sie eine Runde im Görlitzer Park in Berlin-Kreuzberg. Drogen, Gewalt, dafür ist der „Görl“ wie er genannt wird, landesweit bekannt.

Für Halbweltdinge steht auch \$ick. Er berichtete in der preisgekrönten Youtube-Serie „Shore, Stein, Papier“ und in einem Buch darüber, wie er als Teenager zum ersten Mal Heroin geraucht hat, in die Kriminalität rutschte, auf der Straße lebte. Therapieversuche blieben erfolglos; bis Ende 2002 saß \$ick viermal im Knast. Damals lebte er in Hannover, später zog er nach Berlin um. Obwohl die Hauptstadt so viele Verführungen bietet wie sonst keine, ist

\$ick heute clean, führt ein angepasstes Leben: „Ich kaufe mir sogar Bustickets für Kurzstrecken.“

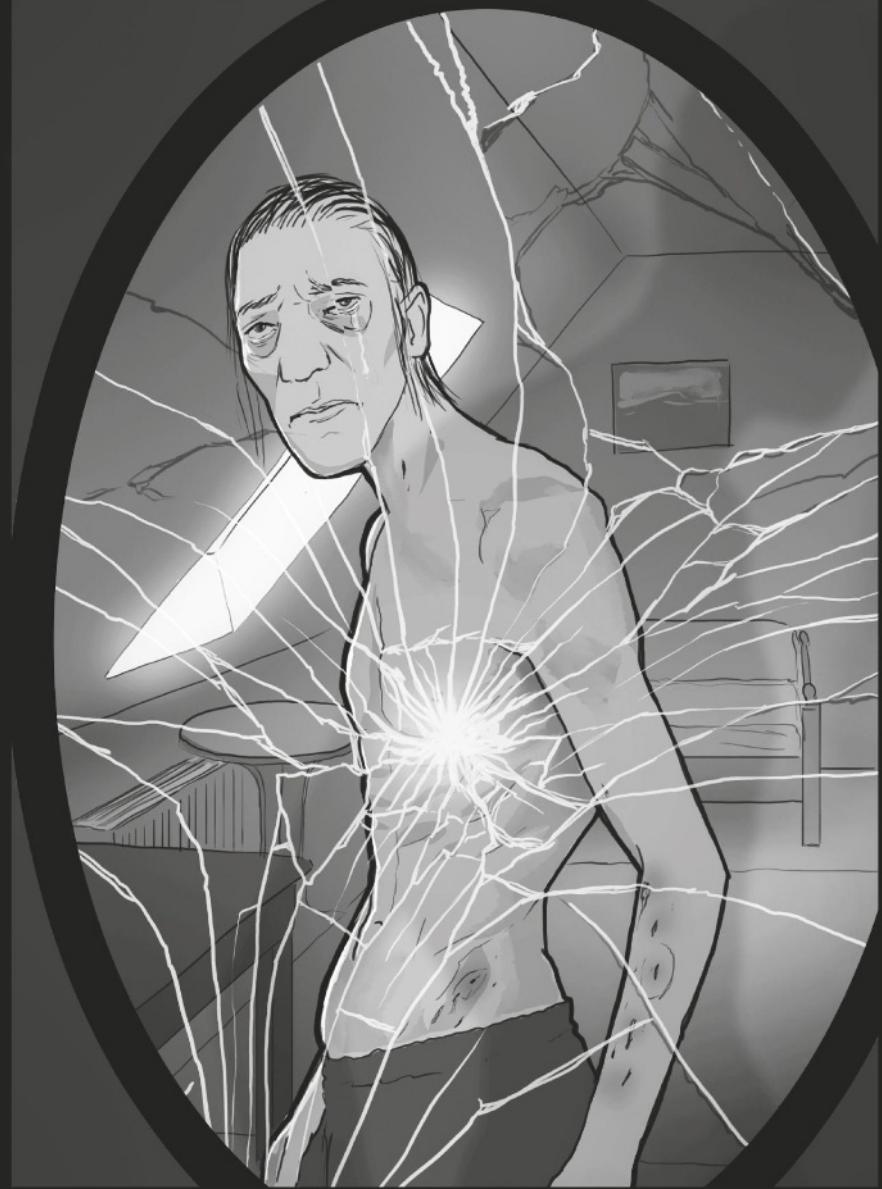
\$ick, der eigentlich Andre Welter heißt, ist heute 52 Jahre alt. Er sitzt in einem Imbiss, trinkt Espresso, geht ein paarmal zum Rauchen hinaus, schaut nachdenklich drein. Die Vergangenheit lässt ihn nicht los. Geld beschaffen, Stoff kaufen, konsumieren – in dieser Abwärtsspirale steckte er jahrzehntelang fest, hat viel Elend ertragen, anderen aber auch Leid zugefügt. Was genau, erzählt er in seinem neuen Buch, das nicht nur von Ladendiebstählen erzählt, sondern von blutigen Raubüberfällen. Taten, für die er heute nicht mehr belangt werden kann, weil sie verjährt sind.

Eine zentrale Rolle in dieser Geschichte, die 1994 beginnt, spielt Gangster Hermann. \$ick erinnert sich an einen kleinen, unscheinbaren Mann: „Seine Optik war seine Tarnung. Er erzählte herzzerreibend von seinen drei Kindern. Man traute ihm nichts Schlechtes zu.“ Schaut man aber genauer hin, erschrak man vor Hermanns „miesen Augen“, sagt er.

Zunächst sei der deutlich ältere Mann wie eine Vaterfigur für ihn gewesen. Saß \$ick bei ihm im Auto, erschöpft vom letzten Rausch – Hermann deckte ihn mit einer Jacke zu. Mit Pistole, Kabelbinder und Sturmmauern im Gepäck überfallen sie einen Baumarkt, ein anderes Mal einen Autohändler. Hermann zwingt seinen Komplizen, die Opfer mit einem Viehtreiber, also mittels Elektroschocks, lahmzulegen. Noch während der Tat war \$ick in Gedanken



Auf seinem Instagram-Kanal folgen \$ick mehr als 90 000 Menschen



„Der kriminelle Junkie zu sein, war 30 Jahre lang meine Identität“

schon wieder beim nächsten Schuss: „Ich wollte das Chaos in mir betäuben. Nüchternheit empfand ich als anstrengend.“

Die Gewalt und den Blutrausch schildert Sick im Buch allzu deutlich. Viele Passagen sind schwer zu ertragen. Obwohl sich das alles wie ein Krimi liest, handelt es sich eben doch um echte Straftaten. Ob er mit diesem Buch Geld verdienen dürfe, wo es doch Opfer gebe, hat er sich auch selbst gefragt, betont, wie sehr er sich für seine Taten schäme: „Ich wollte das nicht, hatte aber keine Wahl.“ Geld erbeuteten, um seine Sucht zu finanzieren, sei für ihn der treibende Faktor gewesen, für Hermann

hingegen das Gefühl der Macht: „Er hatte Spaß daran, andere zu quälen.“ Ob er sich selbst auch in der Gangster-Rolle gefallen hat? „Natürlich! Das war das Problem. Der kriminelle Junkie zu sein, war 30 Jahre lang meine Identität.“

Neben der Täterseite nehmen wir im Buch auch die Perspektive eines Suchtkranken ein. Seine Eskapaden schildert er im Buch detailliert. Er spritzt sich die Venen kaputt, schlält kaum, magert ab. Man erkennt aber in diesen Passagen auch eine gewisse Lust an der Selbstinszenierung als harter Kerl und cooler Drogen-Boy, der dem Gift trotzt und auch im Angesicht des

Ein Mann sieht grau: Autor Sick auf einer Illustration aus seinem Buch

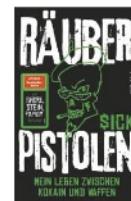
Todes weitermacht. Und die Droge gar zur Geliebten erklärt: „Koka sitzt erdrückend schwer, dafür aber mit lüsternem Gesichtsausdruck, prallen Titten und heißer, nasser Fotze auf mir und fickt mir grad' das Hirn aus meinem Schädel.“

Lange hat Sick nach einer Erklärung für seine Sucht gesucht. Warum bin ich so? Warum habe ich nicht gelernt, mit Gefühlen umzugehen? Viele Stunden sprach er darüber mit seiner Mutter, die eine Kindheit voller Gewalt und sexuellem Missbrauch erlebte. Dinge in sich zu verschließen, die dann vor sich hin gären, das habe sie ihrem Sohn mitgegeben: „Ich habe einen 40-Tonner voll mit Scheiße hinter mir hergezogen, unverarbeitete Gefühle und Erfahrungen. Gute Gründe, zu konsumieren“, sagt er. Erst die Geburt seiner Tochter 2003 habe ihn dazu bewegt, sich zu ändern. Ein Prozess, der dauerte. Seit 13 Jahren nimmt er keine harten Drogen mehr, bekommt Cannabis auf Rezept. Körperlich ist er halbwegs fit, bis auf schlechte Augen und verkürzte Sehnen wegen jahrelanger Hockhaltung beim Konsumieren.

Wie sehr sich Menschen für das Thema Sucht interessieren, wurde zuletzt durch das große Echo deutlich, das die Netflix-Doku über die Kokssucht des Rappers Haftbefehl erzeugte. Vielleicht ist der Antrieb Voyeurismus, vielleicht Empathie: Die allermeisten kennen das, mal einen Schatten auf der Seele zu haben. Die Frage, wie es nun sein muss, in wirklich tiefschwarze Abgründe zu fallen, treibt viele um.

„Die Dämonen von Hafti habe ich selbst erlebt“, sagt Sick. „Doch wenn du die Stimmen in dir nur betäubst, aber nichts dagegen tust, wirst du wahnsinnig.“ Um ihnen zu entkommen, räumte er in seinem Kopf auf, wie er es nennt. Allein, ganz ohne Psychotherapie. Er ist Mitbegründer eines Präventionsvereins, teilt seine Geschichte an Schulen. Seine Suchtvergangenheit ist zu seinem Beruf geworden, seine Zukunftspläne klingen bescheiden: „Ich will verdammt noch mal glücklich werden.“

Jana Felgenhauer



Sick:
„Räuberpistolen.
Mein Leben
zwischen Kokain
und Waffen“

288 Seiten, 16 Euro,
Piper Verlag





„Lolita“ im Kino: 1997 mit Dominique Swain in der Titelrolle und Jeremy Irons als Humbert Humbert (o.J.)
Links: Konstantin Wecker mit Annik Berlin, die er 1996 heiratete, da war sie 22

POP-SKANDALE

Daddy cruel

Chaplin, Picasso, Presley – mit seiner Vorliebe für Minderjährige steht Konstantin Wecker nicht allein in der Kulturgeschichte

Mal die gute Nachricht zuerst. Die Leute, vor allem junge Frauen, würden heute auf Whatsapp oder Tinder laut lachen, wenn sie einer mit seiner „Geilheit“, die ihn fast „zer-springen“ lasse, anbaggerte. Wenn dieser Typ mit Sätzen wie „Dann breit ich mich einfach aus in dir, wir werden wesentlich und dann leben wir“ nachlegte. Derart barocke Brunft-Prosa, die der Liedermacher Konstantin Wecker vor 15 Jahren in seinen Liedern vortrug und mit der er eine damals 16-jährige Frau leider erfolgreich ins Bett verführte, mag heute unter Rock-Opas und Pop-Sugardaddys vielleicht noch geflüstert werden – aber ein Date ist damit nicht mehr zu gewinnen.

Das liegt auch daran, und das ist die zweite gute Nachricht, dass sich im Paarungsbetrieb der populären Kultur eine alte und schon immer fragwürdige Selbstverständlichkeit

entwertet hat: der Lolita-Zauber. Oder anders gesagt, die Vorliebe älterer männlicher Stars für sehr junge, teilweise minderjährige Frauen, die, wie im Fall Wecker, deren Töchter hätten sein können.

Lolita deshalb, weil im gleichnamigen Roman von Vladimir Nabokov der Erzähler Humbert Humbert sich gleich zu Beginn seiner Obsession für seine zwölfjährige Geliebte mit den Worten Luft macht: „Licht meines Lebens, Feuer meiner Lenden. Meine Sünde, meine Seele.“ Das Buch war 1955 ein Bestseller und Skandal zugleich, wurde zweimal verfilmt,zensiert und auch verboten. Es gilt bis heute als charakterliche Programmierung jener besessenen männlichen Jagd auf Nymphen, die schon immer die Kulturgeschichte der Welt prägte. Kein Trost und keine mildernden Umstände, aber einer wie Konstantin Wecker war und ist auf und hinter den Bühnen nicht allein.

So war es 1918 Charlie Chaplin, damals 29, der in Hollywood die damals 16-jährige Jungschauspielerin Mildred Harris heiratete, weil sie angeblich schwanger war, was sie in Wahrheit nicht war, sondern es Chaplin wohl nur vorgespielt hatte. In Frankreich traf 1927 Pablo Picasso, damals 46, auf die 17-jährige Marie-Thérèse Walter, die er zu seiner Geliebten machte. Für einen Skandal sorgte 1958 der frühe Rock'n'Roll-Musiker Jerry Lee Lewis, 23, der damals seine 13-jährige Cousine Myra Gale Brown heiratete. Ein Jahr später, 1959, lernte Elvis Presley, 24, als stationierter US-Soldat in Deutschland die 14-jährige Priscilla Beaulieu kennen, die drei Jahre später mit ihm zurück in die USA ging, wo Elvis sie dann 1967 heiratete.

Mit dem Rock'n'Roll änderten sich auch die Teenager, die nun oft ohne elterliche Überwachung zu Konzerten und Festivals fuhren, um in der Nähe ihrer Idole und Helden zu sein. Dieses neue Publikum schlug sich auch in Songtexten wie Chuck Berrys „Sweet Little Sixteen“ nieder, oder wenn die Beatles in „I Saw Her Standing There“ die Zeile „She was just 17, you know what I mean“ sangen. Dass in Deutschland 1965 Udo Jürgens mit „17 Jahr, blondes Haar, so stand sie vor mir“ einen seiner größten Hits und keinen Skandal hatte, zeigte aber auch, wie wenig sensibel eine Öffentlichkeit für das Thema minderjährige Geliebte damals war.



Jerry Lee Lewis heiratete 1958 seine 13-jährige Cousine Myra Gale

Schlaf³



Guter Schlaf braucht 3 Eigenschaften:

- 1 **Schneller einschlafen¹**
- 2 **Durchschlafen²**
- 3 **Erholsam schlafen³**

Mit der besonderen 3-Phasen-Technologie
Zeitlich versetzte Freisetzung der Inhaltsstoffe,
schnell und bis zu 8 Stunden.



¹. Melatonin trägt dazu bei, die Einschlafzeit zu verkürzen. Der positive Effekt von Melatonin stellt sich ein, wenn kurz vor dem Schlafengehen 1 mg Melatonin eingenommen wird. Ashwagandha unterstützt das Einschlafen.

². Baldrian unterstützt das Durchschlafen. 3. Baldrian trägt zur Aufrechterhaltung des Schlafs und zur Entspannung bei. Lavendel unterstützt die Erholung und trägt zu einem besseren Schlaf bei.

Divapharma GmbH | Motzener Str. 411 12277 Berlin

Andererseits hatten sich in den 1960er-Jahren die Frauen verändert. Sie waren selbstbewusster, emanzipierter und hatten in der Musik und Kultur neue Wege gefunden, das auszuleben. Stars wurden erreichbarer, das erotische Abenteuer schien näher, auch dank der Pille. Die Wissenschaft sprach von „säkularer Akzeleration“, was die frühere Geschlechtsreife und Erwachsenwerdung von Jugendlichen beschreibt. Und die in jener Zeit entstandene Bezeichnung „Groupies“ für junge Frauen, die ihren Stars eine vermeintliche erotische Verfügbarkeit demonstrierten, hatte anfangs noch den Schein freier, gleichberechtigter Liebeleien. So erzählte das bekannte Groupie Lori Maddox später, mit 14 von David Bowie entjungfert worden zu sein. Und im selben Alter habe sie außerdem Sex mit Jimmy Page von Led Zeppelin und mit Mick Jagger gehabt, und es sei „jede Minute wert gewesen“.

Das Muster all dieser Verhältnisse und Affären zwischen alt, mächtig, berühmt und jung, unschuldig, lebenshungrig bleibt immer gleich. Zynisch könnte man von einer scheinbaren Win-win-Situation sprechen, der Alte bekommt noch mal Jugend in sein Leben geweht; die Junge erlebt eine erste Liebe mit einem erfahrenen Mann, der sie ernst zu nehmen scheint. Es ist die Illusion, auf dem Weg ins Erwachsensein eine Abkürzung finden zu können.

„Er habe sie auf besondere Weise gesehen, und sie habe gedacht: Endlich versteht mich jemand. Endlich habe ich den anderen was voraus“, schreibt die „Süddeutsche Zeitung“ über die Frau, die mit Konstantin Wecker eine solche von ihm inszenierte und vorgelegene Liebesillusion hatte.

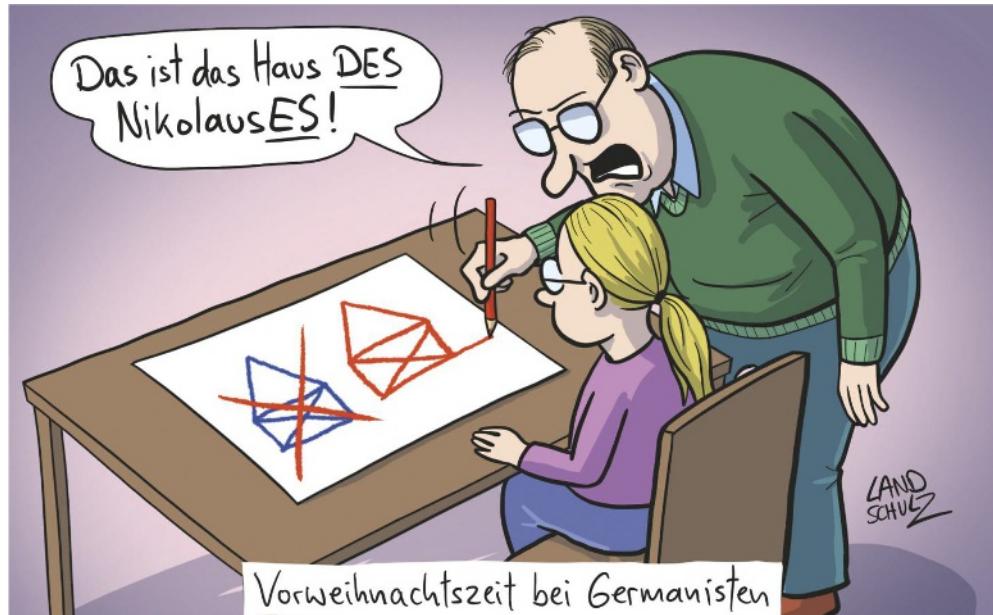
Heute aber haben die Zeiten sich geändert. Vermeintliche Liebesgeschichten zwischen sehr alt und sehr jung gibt es immer weniger. Was auch daran liegt, dass die Tatsache, alt und erfahren zu sein, nicht mehr den Wert von früher hat. Hinzu kommt, dass, siehe „säkulare Akzeleration“, auch die Jungs heute nicht mehr hibbelig pubertierende absolute Beginner sind, sondern, wie eine neue Generation von Boys in Hollywood, einen Plan vom erwachsenen Leben haben.

Die Sugardaddys von heute sind zwar fitter und sexuell stärker getuned als früher, dennoch stehen sie im digitalen Zeitalter und den neuen Kontaktforen der Paar-Kultur wie leicht tragische Dusty-Daddys in der Landschaft herum. Ob sie da vor „Geilheit“ fast „zerspringen“, interessiert niemanden mehr.

Jochen Siemens

ÜBRIGENS:
VIEL BREI VERDIRBT
DEN KOCH
Von Leser Peter Geyer aus
Landau. Vielen Dank!

EIN QUANTUM TROST



THOMAS GSELLA

GESUNDHEITSREFORM



Wenn Sie nah am Bahnhof wohnen,
Bleiben Sie, wenn möglich, da,
Denn die Krankheit muss sich lohnen
Für das Krankenhaus, hurra.

„Spezialisierung“ heißt es.
Bricht Ihr Kind sich eine Hand,
Packt's die Koffer, und dann reist es
Frohgemut durchs Vaterland:

Chirurgie macht Sindelfingen.
Bunte Pflaster: Kiel und Bonn.
Liebe Worte gibt's in Bingen,
Die Entlassung: in Heilbronn.

FALSCH ERINNERT

ADVENTSLIEDER

Nun kommt er, Heidis Heiland
Wachet auf, ruft uns die Schlimme
Es kommt ein GIF geladen
Macht hoch das Tor, die Tür macht weit
Maria durch ein Kornfeld ging

SÄTZE FÜR DIE EWIGKEIT

ANSCHNALLEN AUF DER RÜCKBANK

„Ach komm, für die paar Meter ...“
„Wie haben wir früher nur überlebt
ohne Gurt?“
„In Italien schnallt sich niemand an.“
„Halt, da kommt meiner rein.“
„Der Bauchgurt ist zu kurz.“
Von Leserin Bettina Rosin aus Berlin.
Vielen Dank!

41%
ALLER GEBÄUDEREINIGER
LUTSCHEN
WISCHERMAN'S FRIEND

Von Leser Stefan Krüger aus Wörrstadt.
Vielen Dank!



Ideen? Anregungen? Kritik?
Schreiben Sie uns: humor@stern.de

KREUZWEISE

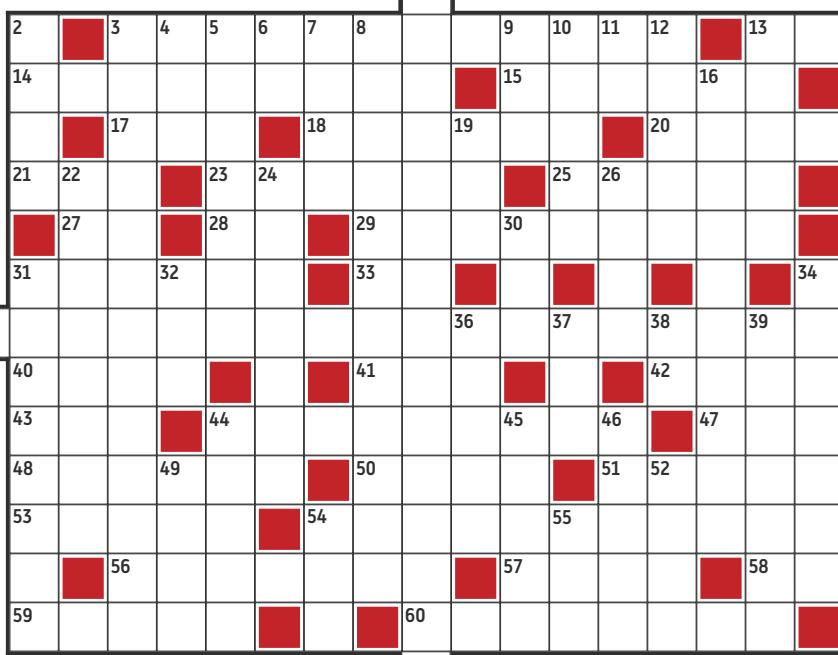
Nr. 1954

Waagerecht

3 Wie der Uluru in der aboriginalen Umgebung steht, finden Touris so sensatio-nell dingens wie hochgra-dig einmalig! 13 Einer, der entpartnernt verfloss, was ja auch eine betrifft... 14 Auf-güsslich genüsslich schuss-echt, so einer, alholholte sich kömschönste Ver-stärkung dazu, Proost!

15 So du zerstreut bist, so Gautama Buddha, lerne auf deine Dingens achten – sie steht am Anfang und am Ende des Lebens 17 Mit ihm geht's schicksalhaft höllisch zu – auch wenn der Teufel dies ist! 18 Heißt Göttin des Türkis, ragt als Achttausender weltsechsthöchst, hat sogar China-Nepal-Grenze, issos! 20 Die Antwort steht in jeder Garage: Rappelwut & Furor-zorn, wohinein man im Stau gerät

21 Mal kleine Umleitung nehmen – ins Abk.-Lexikon! 23 Je schlecht das Gewissen, desto Dings vorm Gefühl, dem culpablen 25 Steilzahn, einst so dahergesagt, ging man salopp lebenabschnittsweise mit 27 Wem das Ich im Über-Sinne über sein sollte, freudvoll nämlich! 28 Wer der Spinne Feind ist schnell mit so'nem Angst-Ekklaut dabei... 29 Bepunktet uns die Lecker-Erbeeren, wird von Korrekterbotaniker so genannt genossen 31 Wo Durchgebrannte schottenschnell die Ehe-Ampel auf Green schalten – congrats! 33 Womit'n Deckname verdeckt kurz angedeutet wäre 35 Bietet blickwinkelmaximal baumgrenzenlos Gipfel an Gipfel (Wort mit rundum fotogenster Tektonik) 40 So'n Kolben braucht so'n Zinn für so Schmelzstellen, so verbundpatente! 41 Nachwendig noch immer teilweises Deutschland? So'n Käse, sagen da Schweden dazu! 42 Imperativ-bedeutend Höhe gewinnen, wie die Mundschenkende auf der Höhe des Olympos... 43 Irgendwie klar erhelltend, wenn zu viel gemolkt wurde, da is Musike drin 44 Mal keine Vielhelligkeit oder ganz ohne Mehrklang, in Unanimität unioniert 47 Mit pod stabil standsicher, mit maran seegang-feste vorab 48 Nach Kennedy: Dieses Fremd-Wort setzt sich im Chine-sischen aus zwei Schriftzeichen zusammen – das eine bedeutet Gefahr und das andere Gelegenheit! 50 Sendert mit Gespür / für Gucker mit Kultür... 51 Sind Klos, was im Pfälzischen abortig meint, sind abtrittig auch bei Hessen 53 Sind der Inseln der äußeren Hebriden ja lauter was? Machen 'ne Tussi aus sogar?! 54 Azubibubis & Azubinchen in klassischer Österreichlichkeit 56 Uns Hörschnecke, kriecht im Alter so dahin – und man kriecht gehörig Ärger 57 Kaum entdeckt, schon neuseelandläufig flugs ausgestorben 58 Wie Nipponesen ihre Marie artikulieren, letztlich wie in Devisen?! 59 Ab 1979 quasi vernackter Iran-Kaiser 60 Wie Gärtner was niedermähen & Abwehrspieler Stürmer vom Rasen sicheln – au!



Senkrecht

1 Machen Alltagsflüchtige verschnaufpausig, hamse ja so nötig wie verdient 2 Halt stillstandesgemäß nur Ver-kehrtsverkehr, samt aufstei-gender Rage... 3 Sind man-chen ja kassandrandererseits vogelbeschauend glaskugel-blicklich auch optimis-tischprognostischana-lytisch so! 4 Ging mal nicht nur den Radsport-Fans voll an die Nieren, so'n Schummelinbegriff... 5 Der in Transkarpatien doch die Ruthenen-Ethnie-Tradition bewahrt 6 Gibt dem Sehen anfangs Respekt & Gehen zuerst Tatkraft 7 Unwiss-bares Eifelfleckchen an der Kyll? Was aus klein Ursula ward – in älterer Zuschrei-bung! 8 Sind publikationhne

Höhe oder Tiefe oder Niveau, werden aber ärztlich gern massenhaft verschlungen 9 Enola wie hieß die Mutter des Hiroshima-B-29-Bomber-piloten? 10 Worin Nasenreiter ihre Schonzeit haben, bargen einst auch Sargnägel 11 Lichtwellenlängenmaßgeblich ist so was! (Abk.) 12 Wie wegs geht ein Revisor seine Zahlen hintereinander was? 13 Im Märzen den Bauern das solche oberflächlich tatsächlich obliegt 16 Zu und zu gern distanzlos zugehends in Vertraulichheiterkeit 19 Ist von lyrikform-vollendetem Abgehobenheit, hätte Kommissar Erik bescheinigt! 22 Ich bin als Griechin geboren, bekannte sie, die neben Sir Peter in Topkapi und auch politisierend glänzte 24 Was aus Chardonnay wird, dessen goût de pierre à fusil als Feuerstein der Weißweinweisen gilt 26 Ist ja digitalto-tal identisch mit Zuvorbild, analogo! (int.) 30 Sticht man aufrechtig in den oder die See mit in einem Trend-Inbegriff 31 Worauf Olympias Bar-renturner bei Siegchance sind – glänzend, wenn er steigt, finden Bar-renselige auch sonst... 32 Wer nun den Tiergarten nicht findet, nehme kurz jedwede Tangente! 34 Gilt ihre Sammeleidenschaft doch Honig-tropfen von betrommelten Blattläusen 36 Hat Tropferei doch als sol-chene die gemachste Höhlerei in ihrer steinernen Mache 37 Liaso'n Techelpartner auch in aller Erodynamik, mais oui?! 38 Kurz aufflam-mend dahingehaucht, wie in Strohfeuermomenten... 39 Runterkomm-kommando, muss man sich und andern mal sagen! 44 Wat'n Buttscher als Lausbub is und garstige Göre erst, ausm Gekreische rauszuhören... 45 Verklausulier nix, dir nix mal die feine englische Art von conditions dazu (int.) 46 Goethe-Nöte: Ist's nicht ein Mann, sei's derweil ein Dingens! 49 Antike Kolonie der Selbstbeherrischer, schon in philosophischer Gustoattitüde... 52 Sauhund, will ja nur spielen – bis zu ihm, zu dem mit zu! 54 Sündefrei raus mit dem höchst klischeenen Bergbegriff! 55 Gibt in Hamburgianer nur unerboetige Koerbe, isso!

Crux

AUFLÖSUNG AUS DEM VORIGEN HEFT/KREUZWEISE 1953

Waagerecht: 2 3x OBERSEITE 9 SCHAUM 15 TAHITI 16 ERSCHEINEN 19 „AUI“, in S-au-na-averbrüh-Momenten 20 TONGESCHIRRE, Anagramm R-o-s-e-n-g-e-r-i-c-h-t 22 LD 23 AFFENTHEATER 24 GEN, in Ei-gen-wert 26 FAN 27 in P-ali-ndromen: ALibi 28 ASSEL 30 ORTHOPAED 34 CHE, in Spra-che-rwerb 35 RESTAURANTGUTSCHEIN 39 „EINET“ 40 LENTIGO 41 BIZ, in Her-biz-idherstellern 42 2x TEILGEBIETE 44 das IHRE 45 ELizabeth 46 2x PEN 47 in bre-ezine-ss: E-ZINE 49 JOHANN S. Bach 52 PFAD, in Kram-pfad-ersorge 53 USERFORUM 55 franz. AUTRE, in L-autre-c-Adel 56 EGOS 57 5x KNICKER + KNICKERbocker **Senkrecht:** 1 VERSTAATLICHUNG 2 OTALGIE 3 BAUDE 4 EH 5 in ve-rita-s: RITA 6 STOFFTUECHER 7 EINFAHRT 8 TEEN 9 SCHEIDUN-GEN 10 CHIA 11 HERTA Däubler-Gmeli 12 span. AIRES, Palindrom s-e-r-i-a 13 UNERSCHOEPFT 14 ME, in me-aning 17 A. W. SCHLEGEL 18 NOTLEI-DENDE 21 int. GENOA 25 NOTIZ-zettel 29 EHE 31 2x RAN 32 2x PN 33 Ende von Anz-etteln: ETTELIN 36 SEILZUG 37 SIBI, Palindrom I-b-i-s 38 CGI 42 TEJO 43 int. TEARS, Anagramm A-r-t-e-s 44 INÉS, in se-ines-gleichen 48 ISO- 50 ORK 51 AMI 52 PUR + SingaPUR 54 Dario FO 55 AE = Amer. Engl.

Jetzt schlägt's „KREUZWEISE 13“: 100 Originale und gleich 10 neue Sonderrätselien verschenken – für 18,50 Euro. Autorenfreundlich zu bestellen bei shop.bookmundo.com – und natürlich im Buchhandel



SCHWEDENRÄTSEL

alarmieren	japanische Hunderrasse	geometrische Figur	Zahlungsweise per Geldkarte	Abtransport	Tempelberg in Jerusalem	Flussmündungsform	Arznei gegen Malaria	Kondition	Schutzhilfiger Däne-Däne	orientalische Märchenfigur	boshafte Aufstachelung
►	▼			46. Präsident der USA (Joe)			ganz dicht daran				▼
►		Seefahrtszeichen		Federhaube bei Vögeln			Liebesleben	Drahtwicklung			
in Ordnung!		Frühstücksspeck (engl.)	▼		schweiz. Käsegericht		Vorname der Autorin Blyton	▼		gewollte Handlung	►
Kern einer Aussage	►			Zahlen-glücksspiel	Industrieerzeugnis					tragbar	
►		Werbung, Propaganda		Comic-Figur von Rolf Kauka	spanische Anrede: Herr		eine Programmiersprache		warme Pastete (engl.)	▼	
Bildaufzeichnung (Kw.)	Zustimmung bei der Hochzeit	Nachklang, Wiederholt	►		australische Wildhunde	Wertchip beim Roulette					Anwenderin einer Software (engl.)
Rufname des Sängers Cocker	►		Abk. für eine Winkel-funktion	intelligent	algerische Währung			US-Bundesstaat		Initialen der Meysel †	▼
►			Angeh. des brit. Hochadels	Wortteil für 'dritte Potenz'		kühler Wind in der Schweiz	gr. Wortendung: Entzündung				
Schlaginstrument	unweit	Wursthaut	►		3./4. Fall von 'wir'	Kellnerin im Nachtlokal					
asiatischer Halbesel	►	▼		eh. deutsche Währung (Abk.)	Zitrusfrucht aus Jamaika		Taxi in England			englisch, span.: mich, mir	▼
Computer-speicher (Abk.)			Schweizer	▼			Fremdwortteil: halb				
philosophischer Lehrsatz	►			große Raumstation (Abk.)	ausspannen im Urlaub						

ST2550

ZAHLENKREUZWORTRÄTSEL

Gleiche Zahlen bedeuten gleiche Buchstaben.

13			6	7	17				10	21		16		12
10	8	16	13	16	4				6	16	12	4	16	14
21		18	22	14		1	9	3	14	17	12	5	12	T A G E
7	4	16	14		8	22	19	3	17	12	13	16	1	16
4		14	4	13	13	16		10	17	10	8	16	4	20
22	13	6	10		10	6	13	10	16	3	1	4	6	16
19		14		10	21	1	22	3	7	17	12	8	10	12
	1	16	4	17	7	4	16	13	17	14	16	21	4	2
8	22	16	15	12	16		14	10	4	18	10	14	22	13
12	22	19		14		12	16	10	21	17	3	16	17	16
	12		6	10	1	3	19	12	22	1	5	16	8	12

ST2550 Z

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22

QUERDOKU

Wie beim Sudoku dürfen die Zahlen 1 bis 9 nur einmal je Spalte und Zeile vorkommen. Jedoch gibt es keine 3x3-Quadrate, sondern kleinere Aufteilungen, in denen jeweils ein Ergebnis und eine Rechenart vorgegeben sind. Die einzufügenden Zahlen müssen mit der jeweiligen Rechenart das vorgegebene Ergebnis erzielen. Innerhalb einer Aufteilung darf eine Zahl mehrfach vorkommen, solange diese sich nicht in derselben Zeile bzw. Spalte befinden.

9+	6-	13+	7+	135x			29+	
6				25+			5	
13+					25+			10+
24+	5+		20+			8		
					15+		5x	
13+								7+
9+	4	12+						
5:		16+		63x		8+		6+
5+	16+	12+		13+		7+		
				10x		432x		

SUDOKUS

Jede Spalte, jede Zeile und jeder 3x3-Block muss mit den Ziffern von 1 bis 9 ergänzt werden. Jede Ziffer kommt dabei je Spalte, je Zeile und je 3x3-Block nur einmal vor.

	2		6	8		3	1	
5				3	8			
	3			1	9			4
1	5		7		2			
4		5	9					7
	9	4			3	6		
8	5	9			2			
	6	4						1
7	1		6	5	9			

Bonsai = einfach

	6	9			5			
	3	8						9
1	5	6						
3	9			7				
6					2			
	4			1		3		
		9	5	4				
1			4	6				
	3			7	1			

Sumo = schwer

2					5			
7	1				2	6		
	3			3	2	7		
	7		4					
3	9	2	8	1	6	4		
	3			9	3			
3	1	9			2	6		
	4				3	8		

Samurai = mittel

3	9	2		8	4	5		
7	6		9	2	3			
2	3	1	3	6	4	8		
7		8	2	1	5	9		
2	1	6	4	9	2	7		
7	8	5	2	3	6	1		
3	2	4	1	8	5	3		
7	3	2	4	1	9	6		
2	7	4	6	1	8	3		

Kamikaze = sehr schwer

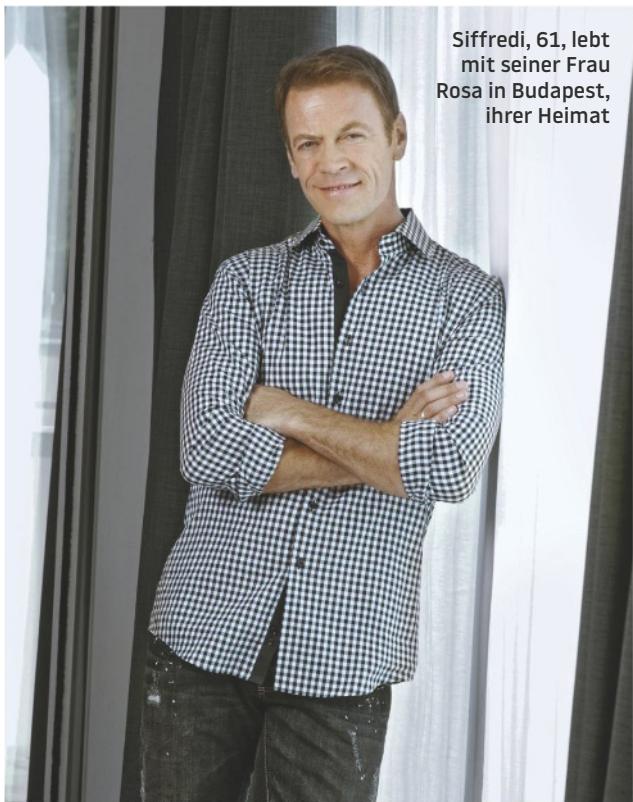
Auflösungen aus dem vorigen Heft

F	F	C	M	M	M	T	P	B
F	O	S	E	A	M	H	O	R
F	L	O	S	E	A	M	H	D
R	K	R	M	A	N	L	B	A
I	K	A	R	W	A	N	L	Q
D	O	J	A	R	V	I	L	U
A	T	A	R	V	I	S	O	R
S	T	A	P	S	U	T	O	P
S	T	A	P	S	U	T	O	R

U	F	O	A	D	L	M	B	N
E	R	B	G	U	T	S	E	F
R	E	B	T	S	U	M	N	E
I	R	R	O	T	E	N	V	D
D	E	A	L	E	R	O	Z	B
A	L	T	M	B	R	I	S	A
B	S	A	G	S	C	R	U	C
B	S	A	Z	A	S	K	U	E
A	L	T	H	N	G	T	E	L

5	8	4	2	6	3	7	9	1
1	5	3	6	4	8	9	2	7
9	2	5	7	8	6	4	1	3
6	3	1	9	2	7	5	8	4
6	3	1	9	2	7	5	8	4
7	9	6	5	3	1	2	8	4
3	4	9	8	5	2	6	7	1
3	4	9	8	5	2	6	7	1
1	6	4	7	5	9	8	3	2

8	2	3	5	6	1	7	4	9
7	5	6	4	9	3	2	8	1
7	5	6	4	9	3	2	8	1
4	1	9	8	2	7	6	3	5
4	1	9	8	2	7	6	3	5
2	3	7	6	1	8	5	9	4
9	8	2	7	4	3	6	5	1
9	8	2	7	4	3	6	5	1
5	1	3	9	4	7	2	6	8



Rocco Siffredi

Der Italiener wurde 1986 Pornodarsteller und zum Star der Branche – als „der italienische Hengst“

Sie wurden als Pornodarsteller berühmt. Heute bilden Sie an Ihrer Akademie junge Talente aus. Wie läuft das Geschäft?

Danke, gut. Ich betreibe die Akademie jetzt schon seit zehn Jahren. Die Idee entstand, weil mich während meiner aktiven Zeit viele Leute fragten, wie man eigentlich Pornostar wird. Mittlerweile habe ich bereits Tausende Talente ausgebildet. Seit vergangenem Jahr gibt es zusätzlich auch eine Onlineplattform mit Kursen von erfolgreichen Darstellern.

Wie landeten Sie selbst in der Branche?

Damals jobbte ich in einem Pariser Lokal und fragte jeden neuen Gast, wo ich Pornos drehen könnte. Eines Tages nannte mir ein Mann einen Swinger Club, in dem er einen Pornostar gesehen hatte. Also ging ich dort ein Jahr lang täglich hin, bis ich schließlich Gabriel Pontello, den Produzenten und Hauptdarsteller des „Supersex“-Heftchens, traf. Er war mein Idol. Ich



Siffredi, 1964 im italienischen Ortona geboren, entdeckte als Junge das Sexheft „Supersex“, das ein Lkw-Fahrer aus dem Fenster geworfen hatte, und träumte fortan davon, Pornostar zu werden. Mit 17 ging er zu seinem Bruder nach Paris, arbeitete in dessen Restaurant und drehte vier Jahre später seinen ersten Porno. Er spielte in **mehr als 1300 Filmen** mit und erhielt rund 180 Auszeichnungen (o. Siffredi 1999 in Cannes beim Pornofilmpreis Hot d'or). Vor drei Jahren beendete er seine aktive Laufbahn, ist aber noch als Produzent tätig.

wollte ihm unbedingt beweisen, wie gut ich bin, und hatte mit einem der Mädchen, mit dem er dort war, vor 200 Menschen Sex. Am nächsten Tag hatte ich mein erstes Fotoshooting mit der damaligen Marilyn Monroe der Pornobranche.

Später bekamen Sie den Spitznamen „der italienische Hengst“.

Das war völlig irre. Fans schickten mir Liebesbriefe und Geschenke. Eine junge Amerikanerin schrieb mir immer wieder, dass sie Sex mit mir haben wollte. Sie war ausgesprochen attraktiv und so entschieden wir, in einem Pariser Hotel einen Porno zu drehen. Mitten im Dreh wurde plötzlich die Tür aufgerissen und ein gut aussehender Mann stand vor uns. Verwirrt fragte ich, wer er sei, und sie antwortete: „Sorry, Rocco, das ist mein Mann – und du bist mein Valentinstagsgeschenk!“ Er hatte ihr tatsächlich einen Trip nach Paris geschenkt, damit sie Sex mit mir haben konnte.

Haben Sie je wieder von den beiden gehört?

Ja, Monate später schrieb sie mir, dass dieses Erlebnis ihr Liebesleben wieder belebt hätte und sie nun schwanger sei.

Sie selbst sind seit 32 Jahren verheiratet.

Als ich Rosas Polaroidfoto bei der Suche nach einer Darstellerin zum ersten Mal sah, spürte ich sofort eine Energie zwischen uns. Sie war zu der Zeit Miss Ungarn und arbeitete als Model. Es dauerte eine Weile, bis ich sie überzeugen konnte, mit mir zu drehen. Noch heute steht das Polaroid von damals gerahmt auf meinem Schreibtisch.

Gab es zu Hause mal Eifersuchtsszenen?

Nein. Ein Pornodreh ist eine rein körperliche Sache. Als ich 2004 meine aktive Karriere zum ersten Mal beendete, um mehr Zeit für die Familie zu haben, ermutigte Rosa mich sogar, weiterzumachen.

Wieso?

Ich bin süchtig nach Sex und ging im ersten Jahr jeden Tag zu Prostituierten – bis Rosa meinte, dass es so nicht weitergehen könne und ich lieber wieder Pornos drehen sollte. Erst seit drei Jahren bin ich nicht mehr als Darsteller aktiv, und inzwischen komme ich gut klar damit.

Ihre Söhne Lorenzo und Leonardo sind 29 und 26 Jahre alt. Was machen die beiden?

Lorenzo hat Business studiert, Leonardo ist Ingenieur. Beide arbeiten aber in ganz anderen Berufen: Lorenzo entwickelte unsere neue Onlineplattform und kümmert sich um die technische Leitung. Leonardo ist für das Marketing zuständig und jobbt als Model. *

Interview: Sabine Hoffmann



Ohne euch wäre es leer –
auf allen Kanälen.

★ Ein Preis für alle Journalist:innen. Für Formate aus Print, TV, Radio oder aus dem Web. Für fotografische und crossmediale Arbeiten. Alle Infos unter www.stern.de/sternpreis



Jetzt bis zum
09. Januar 2026
einreichen

1&1 Weihnachts-Special

Für jeden das passende Weihnachtsgeschenk – jetzt bei 1&1 zu Top-Preisen und inklusive Mobilfunktarifen.*

1&1 – Immer wieder besser.



**TOP-ANGEBOTE
FÜR IHR FEST!***

Jahrespaket | L

150

Highspeed-Daten

365 Tage Laufzeit

Jahrespaket | M

60

Highspeed-Daten

365 Tage Laufzeit

Jahrespaket | S

20 GB

Highspeed-Daten

365 Tage Laufzeit



**Kids Watch
ab 7,99
€/Monat*
DAUERHAFT!**



**z.B. Samsung Galaxy A17
inkl. 1&1 All-Net-Flat XS (10 GB)**

1und1.de



0721 / 960 6000

Sie erreichen uns rund um die Uhr kostenlos aus dem 1&1 Netz.



*Z.B. das Samsung Galaxy A17 5G in Verbindung mit 1&1 All-Net-Flat XS mit Multicard und 10 GB Highspeed-Volumen/Mon. (bis zu 300 MBit/s Download/bis zu 50 MBit/s Upload, danach je max. 64 kBit/s), 9,99 €/Mon. Mit Einmalzahlung 30,- € zahlbar bei Vertragsende, spätestens nach 36 Vertragsmonaten. Oder ohne Einmalzahlung bei Auswahl eines neuen Geräts bei 1&1 und Rücksendung des Altgerätes in gebrauchsfähigem Zustand. Alternativ wird treuen Kunden, sofern der Vertrag nach 36 Monaten noch besteht, die Einmalzahlung im 36. Monat automatisch gutgeschrieben, sodass sie sich auf 0,- € reduziert (Geräterückgabe hierfür nicht erforderlich). Gratis Telefonieren u. Surfen gilt nicht für Sonder- u. Premiumdienste, Verbindungen aus Deutschland ins Ausland sowie Roaming außerhalb EU gemäß Preisliste. Oder z.B. das Galaxy Tab A11 5G in Verbindung mit 1&1 Daten-Flat S mit 10 GB Highspeed-Volumen/Mon. (bis zu 300 MBit/s Download/bis zu 50 MBit/s Upload, danach je max. 64 kBit/s) für 14,99 €/Mon. Einmalige Zahlung 80,- € zahlbar bei Vertragsende, spätestens nach 36 Vertragsmonaten. Gleichzeitig wird treuen Kunden, sofern der Vertrag dann noch besteht, die Einmalzahlung im 36. Monat automatisch gutgeschrieben, sodass sie sich auf 0,- € reduziert. Bereitstellungspreis je 39,90 €. Oder z.B. die TCL Kids Watch für 7,99 €/Mon. in Verbindung mit 1&1 Kids mit 1 GB Highspeed-Volumen/Mon. (bis zu 50 MBit/s Download/bis zu 25 MBit/s Upload, danach je max. 64 kBit/s). Telefonie/SMS: 100 Freiheiten für Telefon-Minuten und/oder SMS pro Monat in alle Fest- und Mobilfunknetze innerhalb Deutschlands, des EU-Auslands und aus EU nach Deutschland plus Island, Liechtenstein und Norwegen, danach jeweils Sperre. Kostenkontrolle durch voreingestellt gesperrte kostenpflichtige Sonder- und Servicerufnummern der Rufnummerngassen 0900, 0180, 118 und 0137 bei Inlandsnutzung, Premium-Voice/SMS, internationale Verbindungen aus Deutschland ins Ausland sowie Roaming-Verbindungen; Internationale Verbindungen aus Deutschland ins Ausland sowie Roaming-Verbindungen auf Kundenwunsch wieder aktivierbar; Preise gemäß Preisliste. Auf Wunsch inklusive Einrichtungshilfe für Kinderschutz-Apps Google Family Link oder Apple iOS Kinderschutz. Bereitstellungspreis 19,90 €. Nur zur Nutzung durch Kinder des Vertragspartners. Energieeffizienz: S25 FE: B, A17 5G: B, Z Flip7: B, Tab A11: D. Je 24 Monate Mindestvertragslaufzeit. Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Preise inkl. MwSt. 1&1 Telecom GmbH, Elgendorfer Straße 57, 56410 Montabaur. WEEE-Nr. DE13470330